

ALLES WAS DONALDISTEN SPASS MACHT

DER DONALDIST NR.72

# PLINKACK





30 Prozent aller Waren, die in den Läden der Migros verkauft werden, produzieren Unternehmen der Genossenschaft. Mit dem Tiger Schnurrül wird beispielsweise für Katzenfutter geworben.

Meine sehr geehrten

Damen und Herren,

Liebe Neger!

Das A und O dieses DD ist das B.  
Von Anfang bis Ende - von Alpha bis Omega - von Achim bis Oldenburg. Und mittendrin Bremen, denn hier haltet ihr in Händen den B-Donaldisten.  
Es gibt Bussis von H.H., Bilanzen von A.P. und den Bericht über Quakenbrück von M.M.  
Leider sind manche Autoren des Alphabetes nicht mächtig...  
So berichtet Ernst Horst über Cephalopoden. Den Kalender kennt er übrigens auch nicht.  
Das soll aber niemanden abschrecken - schon gar nicht unsere Leser, die vielleicht schon lange im Hinterkopf über Caballeros, Cowboys, Chromosomen, Chimären, CIA, Circe oder Cha-Cha-Cha referieren wollten. Oder aber über Drillinge, Dingos, Dudelsäcke, Düsen, Drüsen, Dampforgeln, Deichbrüche, Detektive, Drachen...

*Uwe Fritjof Klaus*

## IMPRESSUM

# Der Donaldist

*Zentralorgan der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus*

### AUFGABEN

Der **Der Donaldist** ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsident Uwe Johann Friedrich Mindermann, Am Vorbruch 21, 2807 Achim, 04202/1807) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus, sowie Kommerzialisismus.

### HERAUSGEBER

Der **Der Donaldist** (DD) Nr.72 wird ohne Gewinnabsicht herausgegeben von der **Redaktion BREMEN** (Oldenburg/Achim/Bremen):

Klaus Harms, Am Hufeisen 1D, 2900 Oldenburg, 0441/302089  
Uwe J. F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 2807 Achim, 04202/1807  
Fritjof Mueller, Kreuzblöckenweg 11, 2800 Bremen, 0421/589570

Dieses Heft erscheint erstmals im Juni 1990.

### REDAKTION

**Berichte aus der D.O.N.A.L.D. und Donaldistische Aktionen, Feuilleton:**  
Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 5100 Aachen-Richterich, 0241/174311

### Leserdiskussion:

Elke Imberger, Marburger Straße 56, 3550 Marburg 7, 06423/41274

### Wissenschaftlicher Donaldismus:

Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 3551 Lanital-Goßfelden, 06423/7752

### Barksismus:

Klaus Spillmann, Finkenweg 10, 4803 Steinhagen, 05204/3953

### Literatur und Non-Barksistische Zeichner:

Stefan Schmidt, Ernst-Thiel-Straße 1A, 6640 Merzig, 06861/2105

### Sonderhefte des DD:

DUCKTORIUM, Schäferkampsallee 43, 2000 Hamburg, 040/446732

### COPYRIGHT

Das Copyright für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei **The Walt Disney Company**, das für die Texte bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren. Der Nachdruck dieses Heftes als Ganzes oder in Teilen ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet.  
Die Bilder in diesem DD stammen von **DONFOT/Lahntal**.

### DRUCK

M. Diebel, Marburg

### BEZUG / INKASSOTECHNISCHE ABWICKLUNG

Der DD wird im Abonnement oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis 5,- DM, für andere Leute 6,- DM (incl. Versandkosten). Das Jahresabo (Vier Ausgaben) kostet 20,- DM für Mitglieder, für andere 24,- DM.

**Inkassowart des DD** Johnny Grote  
Reiherweg 27, 5024 Pulheim 1, 02238/55896

**Bankverbindung des DD:**  
**DER DONALDIST**, Deutsche Bank AG / Köln  
BLZ 370 700 60 Kto.-Nr.: 113 313 101

# INHALT:



ALLES, WAS DONALDISTEN SPASS MACHT

JUNI 1990

Titelbild von Uwe Schildmeier

**4** BRIEFE AN FRAU ELKE  
Die Leser haben das Wort

**6** BERICHT AUS QUAKENBRÜCK  
13. Kongreß der D.O.N.A.L.D.



war auch einmal jung...

Von Michael Machatschke

**12** DIE CEPHALOPODEN  
Unser Freund - Das Atom  
Teil 4 der Trilogie



Jäger des verlorenen Freitags

Von Ernst Horst

**17** INKASSONEWS  
Neues vom Beitreiber

**18** JUGEND IN DIE BUTT  
Der Fachmann - eine fischige  
Geschichte



Von Gangolf Seitz

**20** Omelette Surprise - eine  
eirige Geschichte



Von Friedrich Mindermann

**24** BESAME MUCHO  
Schmatzendes Schmusen



Von Hartmut Hänsel

**25** EDIZIONE MANUZIO  
Fortsetzung aus DD 71  
Von Boemund von Hunoltstein

**28** KONGREßPLAKAT  
Quakenbrück 90

**30** BOBTROT IN BONAMES  
Mutilated Music  
Von Waldhorn Blas

**31** QUIZ  
Das donaldische  
Von Abstell Gleis und  
Uwe Lambach



**32** ALPTRAUM FÜR ALLE  
Wirtschaft in Entenhausen

Bevor ich mir das antue,  
muß ich mich stärken.  
Ein Kreislaufmittel  
Sehr empfehlens-  
wert!



Von Andreas Platthaus

**47** DUCK FILM NOTIZEN  
Von Christian Baron

**48** BOHNS DUCK 2000  
und was Sparstrumpf Geiz  
dabei so auffiel

**51** HOROSKOP  
Sterne lügen nicht  
Plus In und Out



Von Hartmut Hänsel

**52** CARL-COURIER  
Pastinakenpudding

**54** VERMISCHTES  
Dies und Das



Oberon Obërgärig, Düsseldorf

17. 3.1990

Uwe Schwamm, Seelze

4.4.1990

Liebes Fräulein Elke,

das mußte ja so kommen. Jetzt gibt es sogar einen linksrheinischen Donaldisten. Wie tief wird diese ehemals so hehre Zeitschrift denn noch sinken! Völlig zu Recht erregt sich Herr Duck auf dem Versandumschlag über diesen "Bad Aachener Donaldisten" (BAD). Ein Blick auf das Heft zeigt, daß der Umschlag das Motiv der Rückseite aufgenommen hat, welches wiederum mit der Titelseite - schon wieder ohne Donald - zu korrespondieren vorgibt. Hier wird mit einem billigen Trick ein Gesamtkonzept vorgegaukelt. Tatsächlich läßt es sich nicht von der Hand weisen, daß der Einband des DD71 vorne schlüpfri- und hinten verklemmt ist. Ein Blick auf Seite zwei fällt auf ein großes Inhaltsverzeichnis und auf ein noch größeres Impressum. So etwas ist typisch für die kleingeistige Großspurigkeit eines Domstädters. Es folgt ein völlig überflüssiges Editorial, welches offensichtlich als Alibi für den ansonsten untätigen Illustrator Bucher dienen soll. Bei Harms ist die Form gleichzeitig der Inhalt. In diesem Philosophieartikel dominieren die Lücken und Zwischenräume. Zu Recht spricht Rindviech Ochs von einem Notfall. Bei Schluckauf Rülps wiederum werden die Lücken mit Sprechblasen aufgefüllt, als wenn dieser Artikel nicht ohnehin schon aus lauter Worthülsen bestünde! An die von diesen Worthülsenfrüchten verursachten Blähungen schließt sich etwas an, das Hänsel treffend als "Braune Brühe" bezeichnet, diese Reihenfolge ist wenigstens physiologisch richtig!

Lediglich auf den Seiten 18 bis 27 ist noch etwas von der Glorie vergangener HD-Zeiten geblieben, Schmidt, Spillmann und Hunotstein haben ihr Niveau über all die Jahre gehalten. Ich freue mich schon jetzt auf die böhmischen Holzwürmer und die pinkelnden Hunde.

Wie Scylla und Charibdis stehen sich Horoskop und Quiz unheilträuend gegenüber. Doch auch das ist nur Schein. In Wirklichkeit soll der längst vergessene Gerhard Baum wieder aufgebaut werden. "Prominenter Skorpion", "Quizpreis ... gestiftet" - welch ein Unsinn! Und was soll dieser Bericht über Timbuktu, was hat das mit Donald zu tun? Zabaione für die Sahelzone? Schon wieder ein Autoartikel! Können denn Donaldisten nur noch über Autos schreiben? Dergleichen sieht man heutzutage bis zum Überdruß.

Soso, Detlef Giesler haut sich selbst auf die Birne. Und Hänsel forscht wieder! Europa '92 und die Heinzelmännchen! Da kann man nur noch die Augen schließen! Machatschke überschreitet die Fünfimpillionengrenze. Dieser Artikel ist so veraltet, daß Matschke selbst nicht mehr weiß, ob er den Vortrag 1985 in Worpsswede oder 1986 in Köln (Ächz!) gehalten hat. Aber dafür sieht man immerhin, welch dreckige Fingernägel Vollbart Greis hat. Diese Ärzte glauben ja sie kämen steril auf die Welt!

In der Leserbriefsparte hat mir das Bild aus Moskau noch am besten gefallen. Der Zweiflerclub hätte seine selbstgefällige Anzeige auch auf einer Viertelseite unterbringen können, aber man will ja Seitenzahlen schinden, ich habe 39 Seiten Forschung gezählt! Dieser DD wurde nach dem Kriterium "länger, dicker, schöner" zusammengebastelt!

Was haben Kürbisse mit richtiger Lebensart zu tun? Da werden dem Leser Dinge vorgegaukelt und die Wahrheit verschwiegen. Kein Wort von Milben, Mehltau, Würmern, Wanzen. Die Hälfte seines Lebens spritzt man, und zwar vergebens! Die andere Hälfte ist man mit dem Ausrotten von Gemüßemotten beschäftigt! Und die übrige Zeit muß man Unkraut mähen! Wozu, frage ich mich, rackert man sich mit einem Kürbisbeet ab? Nur für ein bißchen kandierte Kürbis auf dem Tisch! Kluge Leute benutzen ihr Grundstück für Spiel und Sport! Sie haben Tennisplätze oder einen Swimmingpool!

Hoffentlich machen mir die Minder männer einen schönen, transrhenanischen Donaldisten #72!

Seit meinem Eintritt in die organisierte Welt der Donaldisten vor ca. 2 Jahren - unorganisiert bin ich seit der zarten Jugend Donaldist - quält mich permanent die Frage und läßt mich - nächtlichen Ruhestörungen gleich - kaum Schlaf finden. Endlose Diskussionen mit meinem Liebelingsdonaldisten Stefan Schmädke ergaben - obwohl dieser auch nie um Antworten verlegen - keine Klärung. Selbst ein kürzlich abgesandter postalisch-donaldischer Hilferuf an Gangolf - wissenschaftlicher Donaldismus - brachte zu meinem Entsetzen nur geringe Hilfestellung. Hier nun mein letzter donaldischer Hilfeschrei an Frl. Elke und die donaldische Öffentlichkeit:

Ich bitte um hieb- und stichfeste Definition des Un-, Anti- und Vulgärdonaldismus!

§ 1.1 der DONALD verlangt Pflege, Förderung und Verbreitung donaldistischen Sinn-gutes. Die donaldische Ehrenerklärung fordert Kampf gegen Vulgärdonaldismus und Kommerzialisismus. Der DD versteht seine Aufgaben in der Bekämpfung des Vulgär-, Anti- und Undonaldismus.

Ohne den nachfolgenden Autoren persönlich zu nahe treten zu wollen, behaupte ich aus meiner donaldisch-barksistischen Position heraus - selbst auf die Gefahr hin, hitzige Gegenreaktionen zu implizieren - folgendes:

- Boemund v. Hunotsteins Artikel "Nicht-Barks-Geschichten im Brennpunkt" (DD 70) ist erwiesenermaßen unbarksistisch, folglicherweise zumindest undonaldisch.
- bei "the duck knight" im DD 70 auf Seite 48 handelt es sich um eine vulgärdonaldistische Zeichnung.
- Stefan Schmidts Artikel "Berühmte Donalds" (DD 68) - den live zu hören in Rinteln ich die Ehre hatte - ist direkter und krasser Antidonaldismus.

Da sich besonders bei dem letzten Fall öffentlich und schriftlich kein Widerspruch zeigte, muß ich annehmen, daß die DONALD diese meines Erachtens eminent wichtige Grundsatzdefinition nicht festgelegt hat und sich - bis auf Ausnahmen - lieber darauf beschränkt, über irgendwelche Platitüden bzgl. Zeremonien und Personen zu sinieren, dieder Neudonaldist sowieso nicht nachvollziehen kann.

Ich bitte daher bzgl. meiner donaldischen Grundsatzfrage entweder um Aufklärung oder um zahllose Diskussionsbeiträge besonders von gleichfalls neueren und frischeren DONALD-Mitgliedern.

Oder sind die besonders ehrenwerten und extrem charakterfesten Präsidiumsmitglieder gar nicht so ehrenwert und charakterfest, sondern eher extrem und haben zuviel Blubberlutschn getrunken?



"Bald sind wir in Entenhausen." So hieß es auf dem Back-Cover des DD 67. Schönes Foto, dachten die meisten, nicht schlecht gemacht von dem Seitz. Aber steckt da nicht doch viel mehr dahinter? Ist es nicht vielleicht schon soweit? Den Bad Aachener Donaldisten (BAD) kann man jedenfalls schon in Stella Anatium kaufen.



Daß das Werk von Johnny Platthänsel allerdings direkt neben einem Magazin namens "Junk" verkauft wird, sollte nicht nur den drei Neffen für Charlie zu denken geben. Es sollte uns allen, insbesondere den bestehenden Redaktionsteams, ein Ansporn sein, die Qualität von Inhalt und Form weiter zu erhöhen.

Uwe Lambach

Für eine Ente fliege ich meilenweit

Vor 10 Jahren war ich das 1. Mal in Disneyworld/Florida und vor 8 Jahren das 1. Mal in Disneyland/Californien. Hätte ich damals gewußt, daß ich 4 Jahre später mein Herz an Donald Duck verlieren würde und alles von ihm sammeln würde, wäre meine Sammlung heute noch größer!

So flog ich letztes Jahr im Oktober wegen meinem kleinen Freund erneut nach Disneyworld. Mit vielen, gefüllten Taschen voll mit Donald's wurde ich vom deutschen Zoll festgehalten. Für den teuersten Donald (eine Reproduktion von 1936) mußte ich sogar 120DM Zoll bezahlen. Es handelt sich um den Eisenbahnwagen der Lionel Corporation. Donald und Pluto sausen über einen achteiligen Schienenstrang. Ein eingebauter Mechanismus läßt Donald quacken, wenn er seine Runden dreht. Sehnsüchtig warte ich auf die in ca. 2 Jahren vorgesehene Eröffnung von Disneyworld in Paris. Ich sammle von Donald alles was mir gefällt. Aus Holland und Israel brachte ich Donald-Kaugummi mit, aus Venedig den kleinsten Donald in Murano-Glas. Weiter sammle ich Geschenk- und Briefpapier, Postkarten, Briefmarken, Bücher und Video's, Anziensachen für Kinder und Erwachsene, Kinderspielzeug, Handtücher, Donald-Shampo, Seife, Zahnpasta und Zahnbürste, Donald Panta, Donald aus Zuckerguß, Marzipan, Wachs, gold- und silberne Kettenanhänger, Donald als Teppich, aus Plüsch, Keramik, Porzellan, Bleikristall, Holz, Plastik in jeder Größe. Ich schlafe in Donald-Bettwäsche und werde von D.D.-Weckern geweckt. Auf Bali macht er auch Werbung auf Lebensmittelpackungen z.B. Erbsen, Kekse, Chipstüten. Donald ist auch ein guter Schlittschuhläufer. Letztes Jahr in Dortmund bei Walt Disney's World on Ice sah ich ihn und all die anderen Disneyfiguren. In einigen Tagen gibt's die Show auch in Düsseldorf. Ich werde dabei sein. Wer hilft mir meine Sammlung zu erweitern? Suche auch Brieffreundschaft zu DD-Fans!!! Schreibt an:

Sigrid Brandt  
Baust. 92  
D-4010 Hilden

Klaus Harms, Nadorst

a.d.VIII.Id.Mai.

Betr.: Gedanken zum BAD 1

Die Vorwürfe aus den Reihen passiver Donaldisten (sog. "Karteileichen"), daß der DD immer mehr zu einer typischen Vereinszeitschrift verkomme, daß z.T. Vereinsmeierei und Personenkult Überhand nehmen, ganz im Gegensatz zur donaldischen Forschung, daß der DD dadurch immer langweiliger werde, diese Vorwürfe nutzte das Ducktorium dazu, das Handtuch zu werfen, zuerst halbjährlich, dann völlig. Konsequenzen daraus zog eine Handvoll führender Donaldisten (ganz im Gegensatz zu den sog. "Karteileichen"), die nun im Wechsel den DD editieren, unter ihnen Hartmut Hänsel, Horoskonist, Klatschspaltenredukteur, Propagandist sinnlichen Donaldisierens in allen Lebenslagen, kurzum: DER DONALDIST schlechthin (vgl. Cover DD 67). Wenn man jemandem zutraut, im DD Vereinsmeierei und Personenkult in den Vordergrund zu hieven und dennoch die donaldische Forschung hochzuhalten, das Imitsch eines Vereinsblattes mit dem einer wissenschaftlichen Publikation zu koppeln - ein diskursfähiger und von mir völlig unterstützter salomonischer Konsens - dann doch wohl ihm.

Was ist daraus geworden? Mit 60 Seiten plus Mißweis der dickste Donaldist, den es je gab, darunter rund 38 Seiten Forschungsbeiträge. Das gab's schon lange nicht mehr, eigentlich noch nie, und was sollte der Aachener Gang näherliegen, fraprierende Hochflüge aus der Wissenschaft mit ungeahnten Tiefpunkten, wie im Vorwort angekündigt, diametral zu kontrastieren? So wurde Michael Machatschke und Klaus Harms jeweils der Rote Faden ihrer Forschungsbeiträge mindestens 1X gecuttet, indem man eigenen Senf in den Text hineinpraktizierte. Da wurde Privatkorrespondenz zwischen Schubjack (Schuff und Harms dem Wich) (SO und nicht anders ist der gute Ton zwischen Donaldisten), besagtem Hänsel lediglich zur Kenntnisnahme zugesandt, eiskalt abgedruckt. Selbst die Kolumne "in & out", vor kurzen noch ein getreues Abbild von Volkes Stimme, "hier hat sich niemand was aus den Fingern gesogen" (DD 70), verkommt zu einer Farce, denn was "in" sein soll und besonders was "out", das kann man offenbar jetzt beantragen, am besten bei Anruf Mord, dem wüsten Doktor.

Fazit: Mich stört's nicht, ich weiß mit derlei Unzulänglichkeiten umzugehen. Der Anspruch einer wissenschaftlichen Publikation kann mit gerartigen Mißgriffen (trotz guter Qualität wie Quantität der Forschungsberichte) eigentlich nicht aufrechterhalten werden. Sollte sich der jeweilige, vierteljährlich wechselnde Herausgeber ähnlich selbstherrlicher Methoden bedienen (Hans von Storch lehnte diese strikt ab: selbst zu Zeiten Löffelspechts brachte er lediglich Entzernungen an anderer Stelle oder im nächsten Heft. Sein Vorgehen nimmt sich zumindest die Achim-Oldenburger Konneckschen AOK zum Vorbild.), so versinkt der DD eines Tages in den Niederungen eines unseriösen Witzblättchens, in dem Redaktionen sich gegenseitig Schlamm Schlachten liefern. Was dann? Dann können doch mal die ewigen Mörler (sog. "Karteileichen") versuchen, einen DD auf die Pfoten zu stellen. Daß es nicht so kommt, wünscht sich

Donaldisch  
Klaus Harms

P.S.: Man kann dem BAD 1 da auch irgendwo entnehmen, Klaus Harms beschäftigte sich in seiner Freizeit mit Pentadaktylie. Das ist Quatsch. Forschungen über Pentadaktylie betreibe ich hautberuflich. Meine Freizeitbelustigung indes besteht darin, mir immer neue Pseudonyme jenes Lahntaler Landarztes zu ersinnen, dessen Nicht-Pseudonym selbst aus seinem eigenen Hirn zu schwinden begonnen haben dürfte. Einen Ordner hab' ich schon voll.

Bei starkem Regen steuert man Quakenbrück an...



Bericht: Michael Machatschke  
Fotos: Andreas Platthaus/DONFOT  
Untertitel: Gneif/Mic Mac

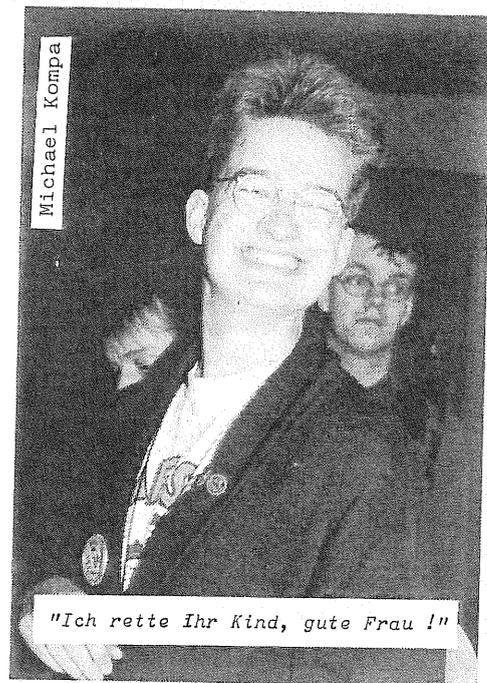
»SAMSTAG ist nicht Sonntag« behauptet Martina Gerhardt, und wie recht sie damit hat, mußte Ernst Horst bereits am Freitag feststellen, den er mit Donnerstag verwechselt hatte. Perduftia spiriti, sowas gibt's! Eine günstige Mitfahrgelegenheit ging ihm dadurch flöten. Trotzallem lief Onkel Ernst, wie gut 70 erwartungsvolle, junge Menschen auch, rechtzeitig am Sonnabend in einem Quakenbrücker Gasthof ein, um sich hier -drei Tage vor dem Geburtstag Carl Barks'- dem 13. ordentlichen Kongreß der D.O.N.A.L.D. hinzugeben. Doch halt, waren wirklich alle so erwartungsfroh? Hatte sich nicht manche Sorgenfalte gefurcht ob der Tatsache, daß Veranstalter Klaus Harms -er wohnt im fernen Oldenburg- sich keines einzigen ortsansässigen Helferleins bedienen konnte? Um es vorwegzunehmen: Das Grübeln war unnötig. Quakenbrück, die kleine Stadt mit dem großen Namen, erwies sich als wahre Kultstätte des lautereren Donaldismus. Wo schon die Panzerknacker brummen mußten, da fühlen sich auch Donaldisten wohl!

Es fing schon gut an: Die verstockte Noch-Präsidentin Fritjof Mueller wurde auf die Bühne genötigt und eröffnete die Versammlung mit ein paar würdigen Worten. Ganz allein die fällige Hymne anstimmen mochte Fritte aber nicht, der publiphile Singsang lall half da nur allzu gerne aus.

Als dann trat Hartmut Hänsel ans Mikro, immerhin einer der zehn prominentesten Donaldisten des Bezirks Aachen-Richterich. Offenbar beseelt vom vielen Privatfernsehgucken führte er geradezu euphorisch -dabei überaus knapp- durchs Programm (Textprobe: »Wunderbar!«).



»Hinaus! Vervollständigt eure kümmerlichen Kenntnisse über die Ameisen!« mahnt uns Herr Duck. Ernst Horst stellte sich dieser Aufgabe im ersten Vortrag des Tages über »Drillingsgen und Veronkelung«. Hotte deutet das bekannte Veronkelungsphänomen der Entenhausener Gesellschaft als Folge eines biologisch-ökonomischen Arterhaltungskalküls ähnlich dem der Ameisen. Denn ein Ameisenlöwe ist bekanntlich eine Art Libelle, die in ihrer Freizeit Ameisen fängt. Wichtiger aber noch: Nur die Ameisenkönigin bekommt Kinder, weil das am rationalsten ist. Dafür wird sie von der Brutpflege freigestellt; um die Bälge kümmern sich gleichgeschwisterliche Geschwister. Ein angehender Biologe, der diese Thesen vielleicht in der Luft hätte zerreißen können,



befand sich während des Vortrags noch auf der Autobahn. Der Diskussion im DD darf man also mit Interesse entgegensehen. Für einiges Hallo sorgte übrigens Ernstens extraordinäre Didaktik, dem bilderhungrigen Volk irgendwelche merkwürdigen Dias zu zeigen, die mit dem Thema gar nichts zu tun haben. Nur Unwissende behaupten, der Referent sei schlicht zu faul gewesen, sich um passende Bildbelege zu kümmern. Applaus. Applaus!

Anstelle eines Nummerngirls spreizte sich dann kurz das Fähnlein Fieselschweif über die Bühne. Worum es dabei ging, wußte und weiß eigentlich niemand. Egal! The kids are alright!

Uwe Johann Friedrich Mindermann und Gioacchino Enzo Pinocchio Rossini haben vordergründig nichts gemein. Im Innern -so UJF- verbindet sie indes eine tiefe donaldo-carlistische Wahlverwandtschaft: »Rossini ging schon mit 34 Jahre aufs Altenteil. Für den Rest seines Lebens wurden Ruhemöbel und Pasteten sein Schicksal« erfährt das staunende Publikum und ahnt schon, was da kömmt: Mindermann vertont eine Donald-Geschichte mit Rossini-Musik und dirigiert dazu. Pikanterweise erklang zu den Bildern des Denkmälerwettstreits zwischen Dagobert Duck und dem Maharadscha von Zasterabad die Ouvertüre zur »Diebischen Elster«, eine kaum verhohlene Vorwegnahme der turbulenten Präsidentenwahl. Wie im Vorjahr lohnte das Auditorium den Augen- und Ohrenschaus mit heftigen Ovationen; Mindermanns Hinweis allerdings, es gebe noch viel mehr schöne Rossini-Stücke, wurde allgemein als Drohung verstanden.

Hartmut R. Hänsel gilt zurecht als einer der schnellsten Vereinsämterneuwahldurchhechler der Welt. Schon vor 4 Jahren, beim Konjress zu Kölle, erlebten wir ihn als einen Meister seines Fachs; diesmal dauerte es kaum 10 Minuten, bis fast alles in Amt und Würden stand:

Den Ordensverleihausschuß (OVA) schmeißt jetzt der junge, aufstrebende Koko Seitz (man nennt ihn übrigens auch den »Ed von Schleck« des Donaldismus).



Der abwesende und unfähige BafdoKug-Verwalter (wie hieß er noch?) wurde in die Wüste geschickt. Werner Wasserhuhn Dwenger will sich Gedanken machen, ob der Beschaffungsausschuß auf Tauschbasis wiederbelebt werden könnte.

Neuer MifüMi-Redaktör ist Uwe Lambach aus Marburg. Der (wiedergewählte) EMA Hänsel/Horst proklamierte nach einer ad hoc-Sitzung Dorit Kinkel zum neuen Ehrenmitglied unserer weltumspannenden Organisation. Zack!

Das Zeremonienwesen liegt ab sofort in Meister Platt-haus' Händen.

Für den 7. Oktober plant Andreas eine Zwischenzeremonie auf dem Mond, also da, wo er wohnt.

Unser Kassenonkel ist und bleibt Johnny A. Grote! Er übernimmt jetzt auch die zentrale Verwaltung der DD-Abos vom Hamburger Ducktorium, welches sich ihm nach der Mittagspause ergab. Die norddeutschen Verleger wollen sich nur noch der Herausgabe von Sonderheften widmen.

Auf, an und in der Gumpede veranstaltet man Schlittschuhrennen und Wettschwimmen, angelt, verliert unersetzliche Broschen, ringt gar mit dem Tode. Hajo Aust greift also nicht zu hoch, wenn er diesen Schicksalsstrom als »Lebensader Entenhausens« bezeichnet. Den geographischen Verlauf der Gumpede erforschen, samt Gumpenfall und Gumpensund, war Anliegen seines akribischen Vortrags. Schade nur, daß er an entscheidender Stelle auf ein Nicht-Barks-Bild auswich. Immerhin entfachten Hajos Thesen unter den zahllosen Experten im Saale heiße Diskussionen. Die schlichteren Gemüter (ich zähle mich dazu) waren aber schwer beeindruckt und huldigten dem Referenten mit einem Zuruf, den er seit einem Gedicht über seine Lieblingsgeschichte ist es raus- besonders gerne hört: Fährmann Ahoi!



Der hochmögende Klub der Zweifler hatte auch in diesem Jahr protzige Preisgelder für seltene Sonderdinge ausgelobt. Nach Schneemenschen, Irrlichtern und Wüstenkeifzangen schienen den Herren Horst, Schmidt, Sprenger und Bucher jetzt jene Mutanten fraglich, die der Phantasie Daniel Düsentriebs entspringen, wenn er über »Das Experiment des Dr. Krankenstein« sinniert, also über die Erzeugung künstlichen Lebens. Und wie in München oder Rinteln wären in Quakenbrück wieder locker ein paar Milliönchen, am Ende gar Trilliönchen, fällig gewesen, denn der präsentierte Firllefanz war ohne Zweifel echt, echt, echt! Aber gegen diese ignoranten, sogenannten Zweifler kommt man ja nicht an. Martina Gerhardt (das liebezende Geschöpf) und Andy Plattfauch wurden mit ein paar popeligen Zigarren -über Knaster, nebenbei- abgespeist; allmählich ist Skepsis angezeigt, ob die grämlichen Grübelgreise überhaupt nennenswerte Penunze ihr eigen nennen. Martina brillierte mit einem Etwas, das nach nichts aussieht bzw. einem Nichts, das nach etwas aussieht. Spötter sprechen auch von einem Nichts, das nach nichts aussieht. Offenbar hängt D.L.R.G. die Begegnung mit einem Fricasso-verrückten Sonderling nach, der sie einmal in einem Frankfurter In-Lokal aufklärte, sie sei ein NICHTS, Fricasso dagegen ein GOTT.

Andreas verblüffte uns mit einer Panzertrutente, wie sie im Lehrbuch steht, mit einem Schildkrötpanzer in der Mitte und Entenfüßen unten. Ähnlichkeiten mit lebenden Donaldisten sind rein zufällig.

Bei D.O.N.A.L.D.-Kongreßen geht es Schlag auf Schlag, ein Höhepunkt jagt den anderen, buntem Zeremonientreiben folgt sogleich die hehre Wissenschaft hinterdrein:

»Das Rettungswesen in Entenhausen« - gibt's das? Wer organisiert es und warum und wie? Mit großer Sachkunde ging der junge, sympathische "Uns" Uwe Lambach diesen brennenden Fragen nach, schließlich ist er für zwei Jahre Sani aus Gewissensgründen.

Der erste Vergleich mit hiesigen Hilfsdiensten und Rettungszirkeln offenbart klaffende Lücken im notärztlichen System der Gumpenmetropole. Im Kampf gegen die Unbilten der Natur, bei Katastrophen und Unfällen aller Art, steht der Entenhausener oft allein. Bedarf er aber überhaupt eines Beistands, wie er in unseren Gemeinwesen selbstverständlich dünkt? Uwe Lambach meint »Nein!«. Der anatide Körper ist so robust -zahllose Beispiele illustrieren es-, daß er



gestrost seinem Schicksal überlassen bleiben kann- es passiert ja eh nix. Entenhausen, du hast es besser!



»Ein Fall für Monsieur Montarde«- hinter diesem Decknamen verbarg André Platt'aus geschickt einen fulminanten Rundumschlag: In einem Aufwasch wollte A.P. offenbar jegliches ökonomische Rätsel des Paralleluniversums lösen. Und -Respekt, Respekt- das gelang ihm auch so ziemlich. Onkel Dagoberts Vermögen, Notenbankpolitik, Goldstandard wie Außenhandel und tausend Dinge mehr wurden kühn miteinander verquickt, analysiert, synthetisiert und in Resultate gegossen, daß selbst Fachkundigen vor Augen schwirrte. Dazu schnurrte Platt'haus sein monumentales Werk mit einem irren Tempo herunter, ein ratternder Rührfix ist nichts dagegen. Wahrlich, so entfaltet sich kindliche Kreativität zu explosiver Extrovertikalität! Sogar für die kurzfristige Bilanzschwebung fand Platt'geld eine (langfristige) Erklärung.



Wolfgang Gerstner, wackere Altpräsident und Berliner Dichterstern, gab sodann mit einem Poem zu »Donald- Der Pffikus« (es geht da bekanntlich um den Dulle-Test) eine aktuelle Probe seines Schaffens. Außerdem trug er ein Gedicht seiner Nichte Britta vor, der die persönliche Präsenz leider nicht vergönnt war. Britta beschreibt in Reimen den »Weg zum Ruhm«, jene Geschichte also, in der Donald mit immer lauterem Musikinstrumenten seine Neffen schier um den Verstand, sich selbst aber ins Fernsehen bringt. Kein Zweifel: Das Talent zum Verseschmieden hat Britta von ihrem Onkel Wolfgang!

Der »Obstbauverein Halberstadt« stürmte als nächstes die Bühne. Mit zünftigen Gärtnerschürzen angetan schmetterten Hajo "Heihoh" Aust, seine Cousine Anne Krischel und sein Onkel Lobesarien auf den schönsten Vorzug ihrer Heimatstadt, den jeder will, der keine weiche Birne hat: HARTE ÄPFEL aus Halberstadt! Der entwaffnende Schwung ihres Vortrags, die robuste Grazie Ihrer Choreographie (das angestaubte Bonmot vom Reh und Elefanten lauert) zwangen das Publikum zu echter Begeisterung. Auch mit Kostproben der knackigen Fruchttchen (angeblich ein Originalimport) wurde nicht gezeigt, ohne Rücksicht auf Verluste flogen sie in alle Himmelsrichtungen. Recht so! Donaldismus und Betulichkeit- das verträgt sich nicht!

Kurz machte es Klaus Harms, gegen den selbst Andreas Samtbraus eine Vogelscheuche ist. Ein One-Pager (heutzutage muß es ja Englisch sein) -Donald verwechselt Waschmaschine und Eisschrank- fiel ihm zum Opfer. Bestehend allerdings die kapriziöse Jambentechnik seines Gedichts.

Wilhelm Busch und seine drei Marburger Stammtischbrüder Arvid (Glückwunsch zum Diplom!), Uwe, Michael wagten die seltene Symbiose des poetischen und des dramatischen Donaldismus. Während Gneif, der Zins-hahn, flotte Vierzeiler zum Eisfischen (»Der Fachmann«) deklamierte, erweckten seine Kumpane neffenbenutzt Schlüsselszenen der Story zum Leben. Hohe Kunst also, die noch manchen zum Nachdenken anregen wird, nicht zuletzt wegen der hübschen Requisite von Koko Seitz.

Und doch bleiben ein paar Fragen: Ist der Entzug der Dagobertschen Barmittel aus dem Wirtschaftskreislauf nicht offensichtlich. Platt'aus' Hauptthese mithin banal? Was veranlaßt die Währungsbehörden, den alten Duck unaufhörlich mit volkswirtschaftlich nicht gedecktem Geld zu beliefern? Eine Kontroverse bürstete der Referent ab, er hatte noch zuviel Fahrt von seinem Vortrags-Rap. Außerdem: Wer hört sich schon gern die Kritik irgendwelcher dahergelaufener Fratzen an, zumal, wenn sie berechtigt sein könnte? Im DD wird A.P. seinem Schicksal nicht ausweichen können.

Wenn die C.A.R.L. denn einmal ihre Ruhemöbel verläßt, schreibt sie entweder ihre prachtvollen Kolumne, C.A.R.L.-Courier genannt, oder entfesselt Zeremonien, sie läßt z.B. SINGEN. »Carla cantat« hieß es also, im Verein mit dem Dichterwettbewerb einer gewissen Q.U.A.C.K. wurde daraus ein Glanzpunkt der Quakenbrücker Versammlung. Halten wir uns nicht mit kleinlicher Chronologie auf, behaupten wir einfach, das Kassenwart-Trio (»Medium-Terzett«) Sprenger/Wehmeier/Grote habe den Auftakt gemacht. »Gold und Silber lieb ich sehr« erklang es vielstimmig aus goldenen Kehlen, eine überaus glaubwürdige Nummer mit Ohrwurm-Appeal und gekonnter Publikumsanimation: Und jetzt alle!!

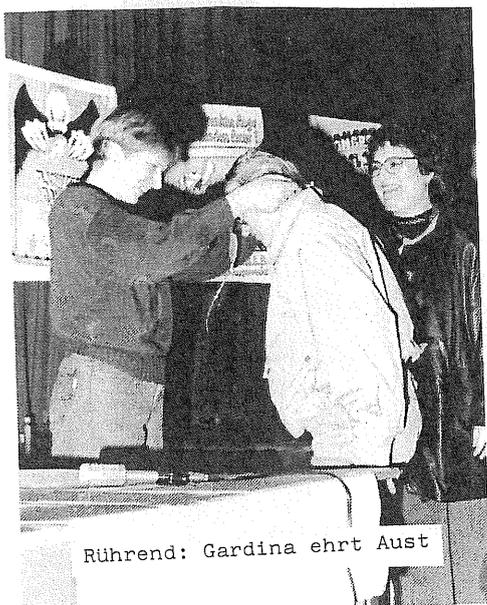


»Wein nicht um ihn. Entenhausen«- wie nahe ging doch dieses Wehklagen einer gebrochenen Frau (Jeanne Weichner)! Zu den zittrigen Bandoneon-Klängen des Heulsus Schnüff klagte sie sich und das Schicksal ihres Helden an. Untreue und Eifersucht hatten den wehlosen Wettermacher zu Schreckenstaten getrieben, seine Existenz zerstört. Grand Prix-verdächtig, twelf peunts! (Lyrics: Gerhart Ente, Music: A.L. Webber, Azubi: Heike Züge).

Duckolin 63 gegen Erpol mit dem Wirkstoff K- eine so wüste Materialschlacht, ein so irrsinniges Rennen kann kongenial nur einer rezitieren: Andreas Bremsklotz, der rasende Rennfahrer. Was gäbe es da noch zu kommentieren?

Das Schönste sparen wir uns für den Schluß auf, jetzt steigt erst mal Fridolin Mindermann in die Bütt! Schurz beiseite: Er hatte wirklich eine Pappnase auf, als er sein »Rührei«-Gedicht hinausposaunte. Warum das? fragt man ihn. Warum nicht? entgegnet er. Auch 'ne Antwort.

Und nochmal Mindermann. »Männer« (...haben Muskeln, sind furchtbar stark...) kennt wohl jeder, auch a cappella, längst nichts mehr zum aus der Hose springen. Zeigt man dazu aber ein paar mit Liebe ausgewählte Entenhausener Szenen, läßt sich durchaus noch



Rührend: Gardina ehrt Aust

manch witziger Effekt reißen (Mindermann: »Find ich urkomisch!«). Im Begleitchor sang übrigens u.a. ein gewisser Detlev Giesler, der Mann wanzt sich ja enorm an.

Auch der »Banana Boat Song« ist ein alter Heuler. Der wimmerte sogar schon aus den Musiktruhen unserer Eltern. Wer hätte noch vor kurzem im Traum daran gedacht...nein, nicht daß die Mauer fällt, sondern daß ausgerechnet diese olle Kamelle zum Höhepunkt des 13. Kongreß der D.O.N.A.L.D. werden würde? Waaahn-sinn! Das »Wunder von Quakenbrück« bewirkte Uwe Schildmeier, Carlist der ersten Stunde, begnadeter donal-



Dichter Fürst und seine Original Oberhessen

discher Zeichner und nun auch Sängestalent von höchsten Gnaden. Sein »Banana-Boat«-Lied erzählt von dem übermüdeten Nachtwächter Duck, den zwar der Schlaf, nicht aber nächtliches Diebsgesindel überwältigen kann. Dazu begleitete Uwe sich selbst auf einer Bongo und ein Männerchor säuselte im Hintergrund (»Onkel Donald, schlaf nicht gleich wieder ein!«). Unbeschreiblich Uwes Stimme von dieser gewissen souligen Heiserkeit, in der durchzockte Nächte in den Hafenspinnen von Sansibar ebenso mitzuschwingen scheinen, wie harte Arbeit auf den Baumwollfeldern Alabamas. Und wie einfach, dabei doch raffiniert, seine Verse uns beschleichen, voll authentischer Duck'scher Denkungsart! Kurz: Da muß man dabei gewesen sein! Wohl auch deshalb, weil die Bandaufnahme

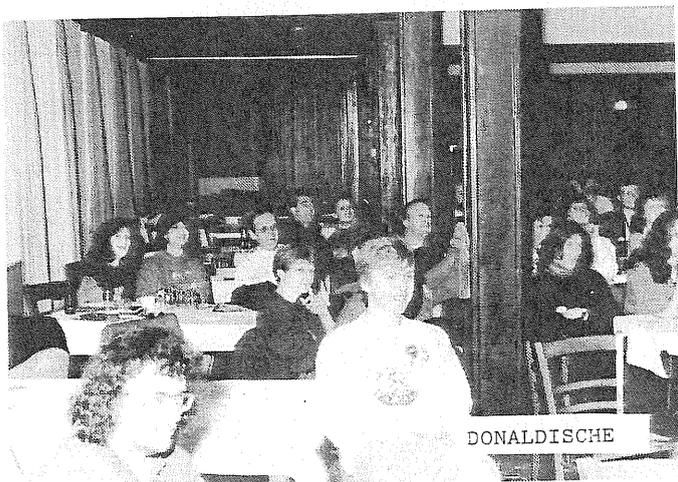


Gebrüder Wehmeier

"Lebt wohl. Ich bin fest entschlossen, Uran zu finden."

des Ereignisses durch Radio Eriwan gestört wird, die Anlage war leider nicht in Ordnung. Und doch wird das Tonduckoment, so es der Cäcilien-Verlag (c/o Harms) einmal herausbringen wird, gewiß ein Millionenschlager werden.

Die Jury verstieg sich zu den folgenden Wertungen: Sieger des Dichterwettbewerbs wurde Plattwautz, weil er als einziger sein Gedicht auswendig konnte; der zweite Platz ist eine Art Förderpreis und fällt



DONALDISCHE



MASSEN

Britta Gerstner zu, der einzigen minderjährigen Teilnehmerin. Die Palme des Sieges im Gesangswettbewerb geht nach Halberstadt. Die Jury hat dem Vernehmen nach inzwischen in einer afrikanischen Kleinstadt Unterschlupf gefunden und möchte ungenannt bleiben. Hartmut Hänsel ließ mich übrigens schriftlich wissen, was er bei dieser Gelegenheit gesagt hätte, wenn es ihm eingefallen wäre: »...und so zeigt sich wieder einmal, daß nicht großer Aufwand zum Siege führt, sondern Bescheidenheit. In diesem Sinne unsere herzlichsten Glückwünsche den Berlinern mit den Äpfeln! Harte Äpfel aus Halberstadt! Hihi!«. Die Leser mögen es, wenn man sie mit solchen Hintergrunzinformationen versorgt, meint er.



Dem Projektör ist nichts zu schwör:  
Udo B., die vitale Karteileiche

»Sag einmal...möchtest Du gerne Präsidenten werden?« Mit dieser Frage, gestellt von Intri Gant, begann die Wahl der Präsidenten, und das schon einige Wochen vor dem Kongreß. Denn als der angesprochene Mic Mac Hatschke honigkuchenpferdig bejahte, war sein Schicksal entschieden: Er würde sein Quakenbrück in Quakenbrück erleben und zum zweiten Male scheitern. Und so kam es denn auch: Geschickt trieb Gant eine bislang beispiellose Wahlkampagne bis zur Kontraproduktivität, auch eine Rede des ewigen Kandidaten wollte nicht recht zünden. Daß aber ausgerechnet der vermeintliche Wahlhelfer seinem Stammtischbruder den Dolch zwischen die Rippen stieß, indem er den jungen Mindermann ins Rennen brachte, legt dunkle Schatten über eine alte Männerfreundschaft.

Veni, vidi, vici, Uwe, Johann, Friedrich! Hoffen wir, daß Mindermann, der so sehr mit seiner Jugend wucherte, nicht zu früh den Olymp erklommen hat und nach seiner Abwirtschaftung nicht schon bald jenes Greisenstadium erreicht, für das Mic Mac immerhin gut 11 Jahre gebraucht hat.

Der Chronist darf den gleichfalls glücklosen Kandidaten Hajo Aust nicht vergessen; dafür wäre ausgerechnet Michael Fink um ein Haar in absentia Präsidenten geworden.

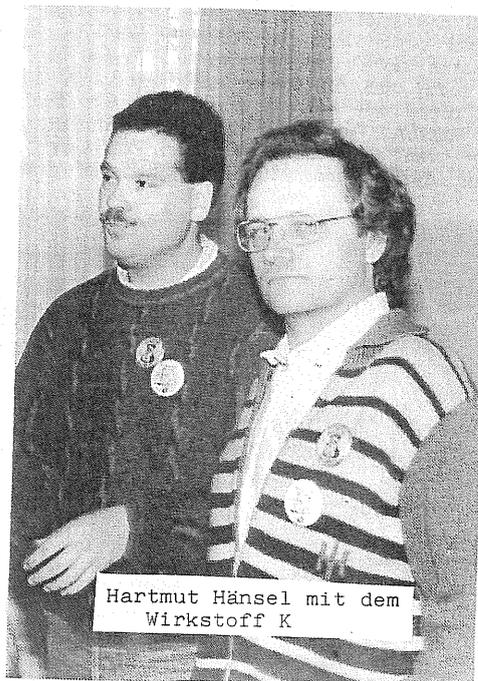
Der nächste Kongreß findet in Heidelberg statt (how nice!), möglicherweise auch in Mannheim, notfalls in Marburg, keinesfalls aber woanders. Zack!



"Ich tu alles, um mich  
im Rampenlicht zu bewäh-  
ren!"



"Ob mir lange Haare wohl stehen würden?"



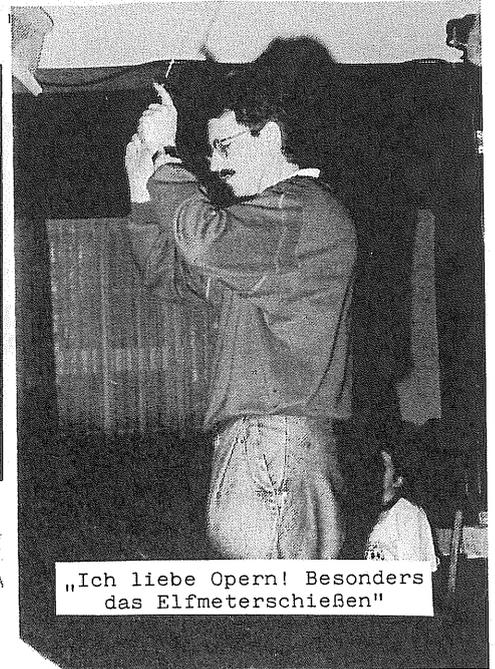
Hartmut Hänsel mit dem  
Wirkstoff K



"Glauben Sie auch, daß die Atomversuche daran schuld sind? Man weiß wirklich nicht mehr, woran man ist."



"Ah, köstlich!"



"Ich liebe Opern! Besonders das Elfmeterschießen"



Bu & Bu

"Laßt sie nur bellen und knurren! Das war im Mittelalter genauso." MM26/57



Liebling Pinneberg, barksistisch-technische Assistentinnen

Alpha und Omega, Ernst und Horst. Auch den letzten Vortrag des Tages hielt der Münchner Postfachonkel, wieder mischte er in verblüffender Manier große Wissenschaft mit purem Unsinn. Mein Gehirn käst, und darum ging es wohl im Schwerpunkt in diesem Referat über »Die Entstehung von Pseudopetrasien durch natürliche Auslese«. Manche Dinge sind nicht das, was zu sein sie vorgeben, will uns der Forscher sagen. Er z.B. kleidet sich als Bayer, ist aber gar keiner. Mein Gehirn käst wirklich.-

Zu loben an diesem Kongreß ist, daß so viel zu loben ist, und das soll ich auch schreiben. Die Atmosphäre war so ansteckend und belebend wie schon lange nicht mehr, der Saal anheimelnd, das Publikum vorbildlich geduldig, die Medienabsenz wohl-tuend, die Männer waren berühmt, die Frauen schnell, die Kinder wunderbar. Sogar die schöne Tradition des Gruppenfotos wurde wiederbelebt. Könnte man sich jetzt noch von einer vermeintlichen Tradition trennen, so wäre das Glück vollkommen: Ich meine jene abstruse Direktive, Donaldisten müßten ihr Gefallen durch »Klatsch!Klatsch!«-Rufen äußern, wie sie so unüberhörbar von dem berichtigten Verbal-Claqueur Brauchtum Quatsch vertreten wird. Das hat dann zur Folge, daß den Leuten ziemlich schnell die Luft ausgeht und die Ovation im Sande verläuft, ehe sie das Podium erreicht hat. Traurig! Donaldisten begeistern sich deshalb, wie es ihnen gefällt, und dazu hatten sie reichlich Gelegenheit auf diesem 13. Kongreß der D.O.N.A.L.D. in



"Grummel, Grummel"



"Dulißh, Dulißh, höhöhöhö"



# Unser Freund – das Atom Teil 4 der Trilogie:

## Die Cephalopoden

oder

## Über die Entstehung der Pseudopetاسien durch natürliche Auslese

Ernstl Horst

Wie die Kollegen Rapp und Seitz bereits im DD 60 festgestellt haben, kann das anatische Gehirn seinen Aggregatzustand ändern, es kann käsen oder gar verdunsten.



Den wichtigsten Aspekt dieses Sachverhalts haben die beiden jedoch gar nicht erfasst: **Wenn das Gehirn käst, kreist der Hut**, auch bei anderen Bürgern Entenhausens:



Ich möchte in dieser Abhandlung das Wort Hut der Einfachheit halber für jede Art von Kopfbedeckung verwenden, also auch z. B. für die Mützen Donalds oder der Neffen.

Wie können wir das Kreisen der Hüte erklären? Am plausibelsten scheint mir folgender Kausalzusammenhang: **Der Hut kreist, um das käsende Gehirn zu kühlen, damit es durch die Hitze keinen Schaden erleidet**, ähnlich wie das Elektronengehirn im Rechenzentrum manchmal einen Eisberg für 10800 Taler spendiert kriegt (WDC 275).

Ein weiterer Anstoß zu der vorliegenden Untersuchung war ein Phänomen, das zuerst von dem Onkologen M. Fink (Universität München) beschrieben wurde (private Mitteilung): die Spontanheilung von **Zylinderhüten**. Zunächst eine Fallstudie:



Generaldirektor Duck ist in der Wildnis Nordkanadas unterwegs, als sein Hut durch einen *Schrotschuß* beschädigt wird. Es gibt keinen Hutmacher in der Nähe, Herr Duck hat mit Sicherheit keinen Ersatz in seinem knapp bemessenen Reisegepäck, aber trotzdem ist der Hut nach kurzer Zeit wieder heil:



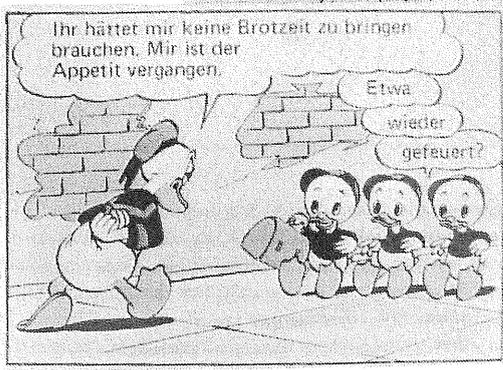
Der gleiche Hut mußte allerdings wiederholt "repariert" werden (z. B. 1898 für sechs Taler, US\$ 56), weil die Brüder Brantewien ihn mit *Revolverkugeln* durchschossen hatten.



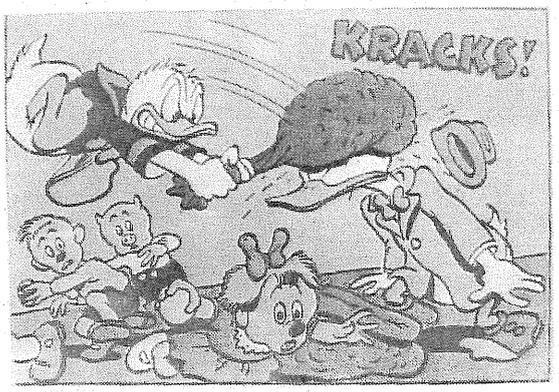
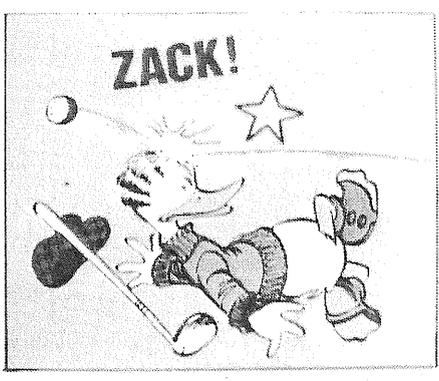
Das ist natürlich kein Widerspruch. Wenn wir uns in den Finger schneiden, heilt das von selbst, wenn wir Krebs haben, werden wir von Dr. Fink für eine Handvoll Taler repariert. Die Spontanheilung funktioniert offenbar nur bei Durchschüssen kleinen Kalibers.

Nebenbei bemerkt, für Herrn Duck ist ein Hut ein kostbarer Besitz. Ein Parasitenbefall ("Motten im Sonntagszylinder") ist eine Schreckensmeldung, die ihm von seinen Angestellten per Blitztelegramm (Ausland, ca. zehn Taler pro Wort!) zusammen mit der Überschwemmung in der Limonadenfabrik gemeldet wird (U\$ 46). Ganz indigniert ist er, weil Gustav Fettflecken auf seinen Hut gemacht hat (WDC 187).

Eine weitere Beobachtung: Ein Entenhausener Hut sitzt in der Regel sehr locker. Trotzdem geht er nie verloren, er findet immer wieder zu seinem Besitzer zurück, ohne daß dieser sich aktiv darum kümmern muß.

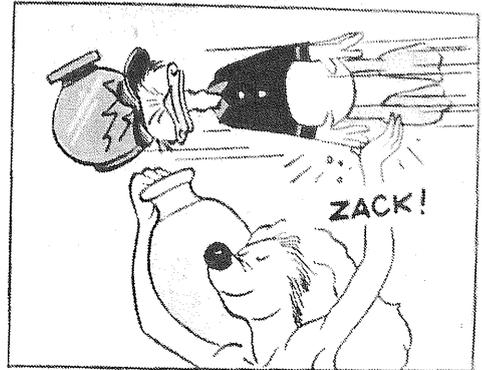
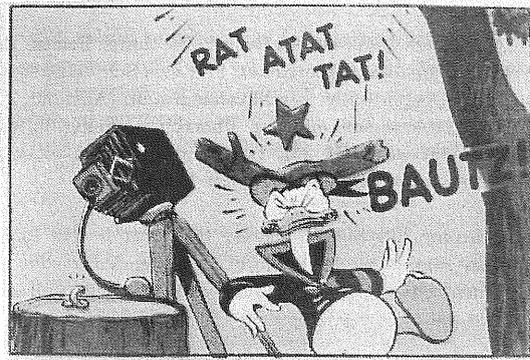


Mit einer wichtigen Ausnahme allerdings: Wenn ein harter Schlag auf den Kopf eines Entenhauseners droht, entwickelt der Hut nahezu hellseherische Fähigkeiten und bringt sich in Sicherheit. Da es sich um einen zentralen Punkt unserer Argumentation handelt, bringen wir hier eine umfassende Auswahl aus der großen Anzahl von Belegstellen.





Immer klappt es allerdings auch nicht:

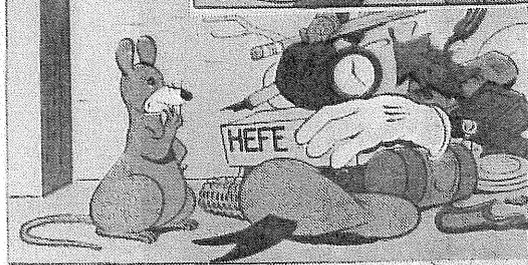


Eine besonders bemerkenswerte Szene ist in den folgenden Bildern zu sehen: Eine Ratte klaut Donald Duck die Mütze A. Er tobt vor Wut und denkt sicher nicht daran, wieder eine Mütze aufzusetzen, zumal er sich zuhause im Zimmer aufhält. Trotzdem hat er plötzlich die Mütze B auf dem Kopf. Mütze A befindet sich aber weiter im Besitz der Ratten. Kurz vor der Explosion einer gefährlichen Handgranate sucht Mütze B dann aber plötzlich das Weite.



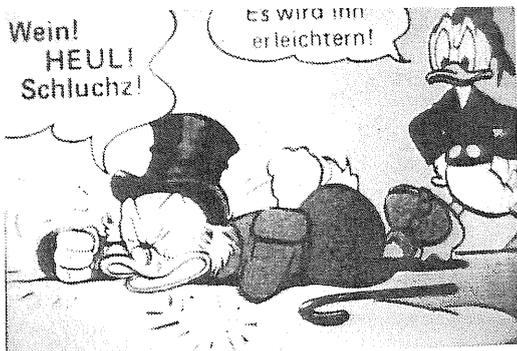


Ohne etwas wahrzunehmen, sucht Schatz nach



Die Erklärung von Jan Maas und Holger Nieland (DD 63), daß den Leuten die Haare zu Berge stehen und ihnen die Hüte vom Kopf stoßen, trifft nicht zu. **Die Hüte fliehen in der Regel, ehe die Besitzer die Gefahr bemerken.** Außerdem muß man ja auch erklären, warum und wie sie selbständig zurückkehren.

Ich glaube, es ist klar, worauf ich hinaus will: **Die Entenhausener Hüte sind lebende Wesen**, mit Sinnesorganen, die ihnen mitteilen, wenn das Gehirn käst oder eine sonstige Gefahr droht, mit einem Bewegungsapparat, der ihnen ermöglicht, zu kreisen oder sich in Sicherheit zu bringen, und sogar mit einem reichhaltigen Gefühlsleben. Dieses äußert sich z. B. darin, daß sie die Gemütsbewegungen ihrer Träger oft teilen.



Übrigens verzehrt McMoneysac einmal einen (durch Schrumpelbrühe verkleinerten) Zylinder von Dagobert Duck mit sichtlichem Behagen, wie unsereiner einen Calamaro beim Italiener.

Nach einem lateinischen Wort für Hut bezeichne ich diese Lebewesen als **Pseudopetasion**. Nicht jede Kopfbedeckung möchte ich jedoch zu ihnen rechnen, der goldene Helm Olafs des Blauen z. B. ist sicher nichts als ein goldener Helm.

Es ist klar, daß die Pseudopetasion keine Parasiten sondern Symbionten sind, der Nutzen eines Hutes ist ja unbestreitbar. Wovon so eine Pseudopetasion lebt, darüber kann ich nur spekulieren. Sind es die Kopfschuppen, die die Entenhausener ja bekanntlich auch haben ("Jetzt fällt es mir wie Schuppen aus den Haaren"), ist es Photosynthese? Wie dem auch sei, ihr Nahrungsbedarf ist gering einzuschätzen. Ein gelegentlicher Hüpfen ist schließlich alles, wofür sie Energie brauchen, vor allem wenn sie Kaltblüter sein sollten. Für Photosynthese spricht, daß die Pseudopetasion in geschlossenen Räumen selten getragen werden, ja, daß das sogar als schlechte Angewohnheit gilt:



Wie jeder wissenschaftliche Fortschritt wirft auch die Entdeckung der Pseudopetasion viele neue Fragen auf, z. B. die folgende: **Warum sehen die Pseudopetasion genauso aus wie unsere unbelebten Hüte?** Die Antwort lautet **Allomimese**. Ich zitiere aus meinem Meyer:

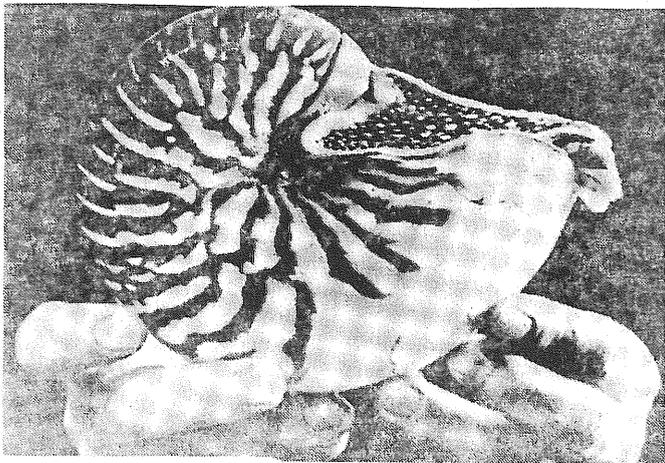
**Mimese** [zu griech. mimesis "Nachahmung"], Nachahmung von belebten oder unbelebten Gegenständen durch Tiere (bes. Insekten), die die Tiere davor schützt, als Beute erkannt und gefressen zu werden, und im Unterschied zur Mimikry nicht abschreckend wirkt. Man unterscheidet *Phyto-M.* (Nachahmung von Pflanzenteilen), *Zoo-M.* (Nachahmung von anderen Tieren) und *Allo-M.* (Nachahmung von unbelebten Umweltgegenständen).

Wie ich in früheren Arbeiten dargelegt habe, liegt Entenhausen **an der Küste Tennessees** nach der großen atomaren Katastrophe. Unsere Überlegungen fügen sich nahtlos in dieses Szenario: Eine Hutfabrik oder auch Hutgroßhandlung wurde von einer Atombombe beschädigt, aber nicht zerstört. Durch die geborstenen Mauern dringt die Flora und Fauna ein, auch aus dem neu entstandenen Meer. Die starke Radioaktivität bewirkt zahlreiche **Mutationen**. Welche Gestalt wäre besser zur Tarnung geeignet als die eines der Hüte oder Mützen, die zu hunderten herumliegen? Die Entstehung der Pseudopetasion durch natürliche Auslese ist die selbstverständliche Folge.

Nach Jahrhunderten geht die Radioaktivität und mit ihr die Mutationsrate zurück. Die echten Hüte sind längst verfault, aber die Evolution hat die Pseudopetasion bereits geschaffen.

Man fragt sich natürlich sofort, welche Lebewesen denn zu Pseudopetasion mutiert sind. Ich glaube, es handelt sich um mindestens zwei verschiedene Arten: Donald Ducks Mütze ist weich und lappig. Sie sieht aus, als ob sie aus einer Pflanze mit großen Blättern entstanden ist, vermutlich einem **Knöterichgewächs**, am ehesten aus einer **Rhabarberpflanze**, die ja aus einem Blatt in der richtigen Größe besteht.

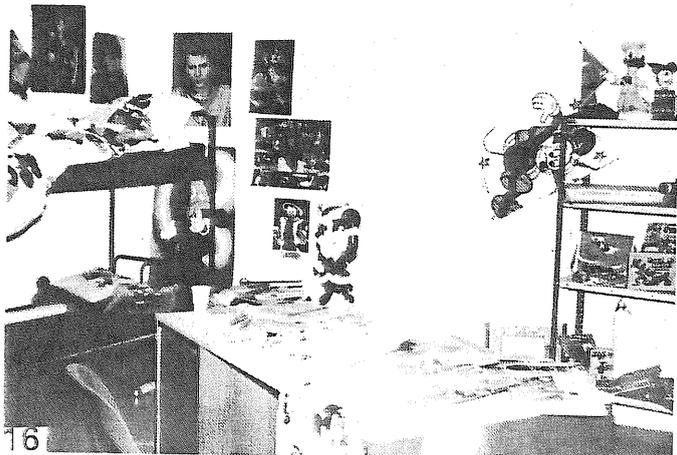
Dagobert Ducks Zylinder ist von völlig anderer Art. Für ihn kommt als Ausgangsspezies nur ein **Weichtier mit einem Exoskelett** in Frage. Das tiefschwarze Pigment läßt auf einen Verwandten des Tintenfischs, also einen **Cephalopoden** schließen. Ein besonders schönes Exemplar zeigt das nächste Bild.



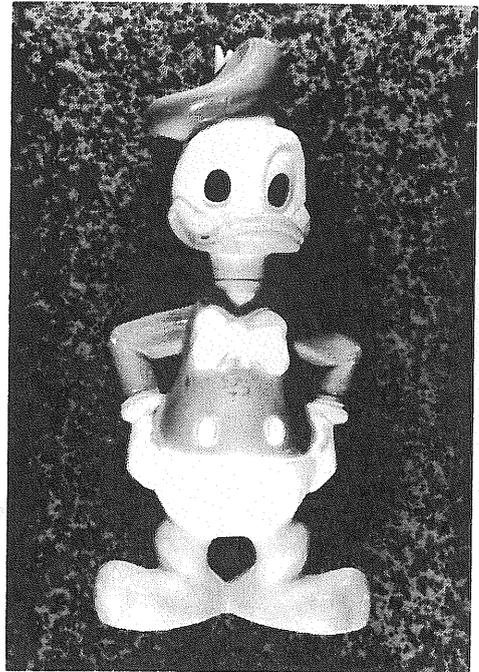
Der nächste Entwicklungsschritt war dann die Entstehung der **Symbiose von Pseudopetasiern und Quackus sapiens**. Der Q.s. ist mit Sicherheit durch Mutation der Enten (*Anatidae*) entstanden, die dem **Duck River in Tennessee** ja seinen Namen verschafft haben. Der einzige Einwand, der dagegen immer erhoben wurde, ist, daß die Ducks Zähne haben und deshalb direkt vom *Archaeopteryx* abstammen müssen. (Wie sich das im einzelnen abgespielt haben könnte, wurde nicht weiter ausgeführt.) Dieser Einwand wird jedoch durch eine grundlegende Arbeit von **E. J. Kollar und C. Fisher (Tooth Induction in Chick Epithelium: Expression of Quiescent Genes for Enamel Synthesis, Science, 29 Feb. 1980)** widerlegt. In der Arbeit weisen die Verfasser nach, daß die heutigen Vögel Millionen Jahre nach *Archaeopteryx* immer noch die genetische Information besitzen, die zur Bildung von Zähnen erforderlich ist. Im nächsten Bild sehen wir einen Zahn, der in Hühnergewebe gewachsen ist.



Das Naturgesetz der **Mimese** tritt natürlich nicht nur bei den Pseudopetasiern auf; und es ist nun zu untersuchen, ob auch noch weitere Species durch Mimese entstanden sind. Mit anderen Worten: **Wenn Donalds Mütze durch Mimese zu erklären ist, was ist mit Donald selbst?** Schließlich muß es in Tennessee zum Zeitpunkt der atomaren Katastrophe Millionen und Abermillionen Abbilder Donalds gegeben haben. Werfen wir nur einmal einen Blick in ein typisches Kinderzimmer (spätes 20. Jhdt.):



Man könnte den *Quackus sapiens* geradezu als Leitfossil unserer Epoche bezeichnen. Hier ist z.B. eine Shampooflasche aus feinstem, praktisch unzerstörbarem Polyvinylchlorid, die uns um Jahrmillionen überleben wird:



Die Mitglieder der Familie *Anatidae* ähneln dem *Quackus sapiens* bereits heute so sehr, daß es der Natur ein leichtes sein wird, die eine Species aus der anderen entstehen zu lassen, zumal es schließlich ein gewaltiger **selektiver Vorteil** für eine Ente ist, wenn der Fuchs sie für eine ungenießbare Shampooflasche hält.

Für die Bewohner Entenhausens hat sich das alles natürlich in ferner Vergangenheit abgespielt. Die Symbiose mit den Pseudopetasiern ist für sie so selbstverständlich, daß sie sie im Alltag gar nicht mehr erwähnen. Nur Gelehrte interessieren sich für ihre Entstehung. (Und in Entenhausen gibt es hervorragende Biologen, ich will nur an den Irrlichtprofessor aus WDC 159 erinnern.) Die **Paläobiologie** erforscht mühsam die Evolution. Man weiß, daß die Pseudopetasiern an der Küste entstanden sein müssen, denn nur dort findet man Cephalopoden und Rhabarberpflanzen nebeneinander. Der hohe Stand der Entenhausener Forschung spiegelt sich in Aussagen wider wie der folgenden eines Entenhausener Wissenschaftlers in einem Vortrag im Verein der Naturfreunde:

**Gerade diese Cephalopoden oder Kopffüßler, meine Damen und Herren, sind ein Beweis dafür, daß in prähistorischer Zeit die Kultur der Rhabarberpflanze in Tennessee weit verbreitet war.**



# InkassoneWS



**Hallo Mitglieder/Bezieher/Leser!**

Wie Ihr sicherlich bemerkt habt, war das Ducktorium aus Hamburg an den DD's 69 und 71 redaktionell nicht mehr beteiligt. Durch einen Beschluß auf dem 13. Kongreß am 24.3. 90 in Quakenbrück gilt dies ab dem DD72 auch nicht mehr für den Bereich der inkassotechnischen Abwicklung, d.h., daß auch die Verwaltung der Abonnenten nicht mehr vom Ducktorium durchgeführt wird.

Ab sofort ist Euer Ansprechpartner für Angelegenheiten, die den Bezug des Der Donaldist (DD) und der Sonderhefte des Der Donaldist (SHDD), also Eröffnung eines Abo's, Verlängerung eines Abo's, Beitragsstand eines Abo's, Nachbestellungen für alte Nummern des DD und der SHDD betreffen der:

**Inkassowart des DD Johnny Grote**  
**Reiherweg 27 5024 Pulheim 1**

Ich bin damit ab jetzt ausschließlich für die oben genannten Aufgaben zuständig und stehe selbstmurmeln auch für jegliches Problem und Anfragen immer gern zur Verfügung. Artikel, Anzeigen oder ähnliches leite ich auch gern an die jeweils zuständige Redaktion weiter.

Herausgeber des DD's sind die zum Teil schon in Erscheinung getretenen neu gegründeten Redaktionen in Aachen, Berlin, Bremen und Marburg. Die Ansprechpartner der jeweiligen Redaktionen sind im Impressum unter der Rubrik **HERAUSGEBER** nachzulesen. Die für die darauffolgende Nummer des DD zuständige Redaktion und der dazugehörige Redaktionsschluß wird in jeder Nummer veröffentlicht.

Der Kreis der Redaktionen ist nicht festgelegt und kann jederzeit um weitere Redaktionen erweitert werden. Interessenten, die einen DD herausgeben wollen sind jederzeit dazu eingeladen den Kreis der Redaktionen zu erweitern. Die Bankverbindung des DD ist ab sofort und ausschließlich:

**DER DONALDIST Deutsche Bank AG / Köln**  
**BLZ 370 700 60 Kto.-Nr.: 113 313 101**

Auf dieses Konto bitte nur Taler für: DD- oder DDSH-Abo's und nachbestellte DD-Nummern überweisen!

**!VORSICHT!** Die Bankverbindung des Der Donaldist ist bitte nicht mit der Bankverbindung der D.O.N.A.L.D.:

D.O.N.A.L.D.

Deutsche Bank AG / Köln

BLZ 370 700 60

Kto.-Nr.: 113 313 1

zu verwechseln.

Auf das Konto der D.O.N.A.L.D. sollen nur Taler für Mitgliedsbeiträge, Spenden und nachbestellte Kongreßbuttons und/oder Anstecknadeln überwiesen werden!

**!ACHTUNG!** DD-53, 54, 55, 57 und 64, sowie das DDSH 16 und 23 sind bereits vergriffen und einige der anderen Nummern sind nur noch in sehr geringer Stückzahl (weniger als zehn) vorhanden! Wer noch nicht alle Nummern hat, der sollte sich beeilen, um seine Sammlung noch zu komplettieren.

Ein Problem, was immer schon bestanden hat, auf das ich aber an dieser Stelle nochmal aufmerksam machen möchte, ist die mangelnde Leserbetätigung und das fehlende Engagement, Artikel oder Leserbriefe zu schreiben. Sicherlich ist es nicht ausschließlich die Aufgabe eines Zentralorganes, den Lesern und vor allem den Mitgliedern der D.O.N.A.L.D. nur die Artikel und Beiträge aller Art vorzusetzen, sondern die aktive Teilnahme der Leser und insbesondere der Mitglieder an der Gestaltung unseres Zentralorganes ist in den Augen vieler ein wichtiges Element dieser Zeitschrift. Der Motivationsschub durch das Abdanken (nicht zuletzt aus den oben genannten Gründen) des Ducktoriums, der die Erstellung des DD 69 und 71 und deren Redaktionen getragen hat, und die nun folgenden Redaktionen tragen wird, kann nur dann auf Dauer zu einer inhaltlichen Qualitätssteigerung führen, wenn auch diejenigen, die nicht zum "Aktiven Kreis" der D.O.N.A.L.D. gehören, der sowieso immer alles macht, bereit sind auch mal durch Beiträge, Kommentare, Leserbriefe und/oder Donaldische Aktionen im DD an der Erstellung desselben mitzuwirken und ihn noch interessanter zu gestalten. Es ist nicht zuletzt wieder einmal dem Engagement einiger weniger zu verdanken, daß der DD nicht durch ein nur noch halbjähriges Erscheinen zur Bedeutungslosigkeit degradiert wurde.

Die von mir oben geschilderte Einschätzung spiegelt nicht ausschließlich meine persönlich Einschätzung wider, sondern ist ein Bild, was sich seit dem Kongreß in Rinteln und der seither aufgetretenen Diskussion um den Sinn und die Weiterführung des DD's bei allen an der Neugestaltung Beteiligten immer wieder gezeigt hat. Wir fordern deshalb alle Leser, Mitglieder, Bezieher und Abonnenten auf, sich mit uns an der Aufrechterhaltung eines anspruchsvollen Niveaus unseres DD's zu beteiligen.

Keep on duckin'! Duck Auf!

# Der Fachmann

Eine fischige Geschichte

Jedes Jahr zur Winterszeit,  
Wenn's in Entenhausen schneit,  
Wenn man Ski und Rodel fährt,  
Sich beim Schneemannbau bewährt,  
Greift man auch zum Schlitteschuh,  
Denn es friert die Gumpen zu.

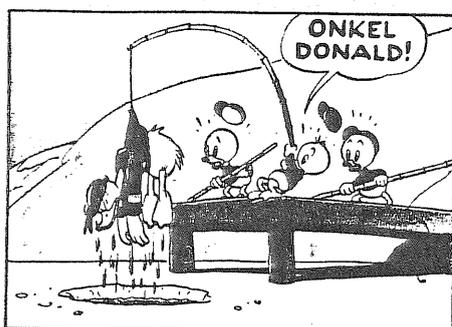
Doch das Eis ist oberflächlich  
Und daher nur nebensächlich.  
Wichtig ist: in alter Frische  
Schwimmen unter'm Eis die Fische.



Diese Neffen, eins zwei drei,  
Holen schnell die Angel bei.  
Bringen Würmer, einen Schlitten,  
Sind schon auf des Flusses Mitten,  
Als ihr Onkel sie dort findet  
Und das Angeln unterbindet.  
Damit er sich alsdann  
Selbst die Fische angeln kann.

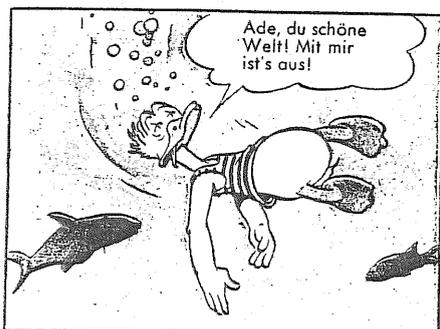


Weil es ihn nach Fisch gelüftet,  
Hat er sich gut ausgerüstet.  
Säge, Kerze, Zelt, Harpune  
Sollen mehren die Fortune  
Unseres Eisfisch-Fachmanns.  
Doch ein Fisch packt ihn am Schwanz.  
Zieht ihn in den kalten Fluß,  
Wo er fast ertrinken muß.



Doch dies kleine Mißgeschick  
Schreckt den Fachmann nicht zurück.  
Wieder tut er sich plazieren,  
Um den Fisch zu harpunieren.  
Doch der Fisch hat sich verzogen.  
Donald hofft, mit Lachses Rogen  
Fisches Freude zu erwecken,  
Doch dem Tier mag das nicht schmecken  
PUST! Der Fisch verlöscht das Licht.  
Donald zückt den Speer und sticht  
Dem Beamten in den Po.  
Das stimmt beide nicht sehr froh.

Um den Fisch noch zu erlegen,  
Wird der Fachmann jetzt verwegen.  
Steigt bewaffnet unters Eis,  
Wo er seinen Gegner weiß.  
Doch die Strategie mißlingt.  
Unser Fachmanns Köder bringt  
Viele Fische, die hier hausen,  
Auf den Plan, und sie zerzausen  
Seinen Anzug voller Tücke,  
Brechen seinen Helm in Stücke.  
Hilflos treibt er, welch ein Graus,  
und er merkt: "Mit mir ist's aus!"



Es gelingt auf diese Weise  
Donalds Rettung aus dem Eise.  
Maßlos ärgert ihn die Sache  
Und er sinnt erneut auf Rache.



Das Gedicht über "Der Fachmann" war der Beitrag des Marburger Donaldischen Stammtischs zum Gedichtwettbewerb, der auf dem Quakenbrücker Kongreß ausgetragen wurde. Es beteiligten sich: an der Angel (v.l.n.r.) Arvid Rapp, Uwe Lambach, Michael Machatschke. Text: Gangolf Seitz. Unverständlicherweise wurde der Beitrag von der Jury nicht plaziert, da "zu gut" (persönliche Mitteilung).



Donald plant den nächsten Schritt  
Und besorgt sich Dynamit,  
Um, wenn dann die Brocken fliegen,  
Endlich seinen Fisch zu kriegen.

Was hier unterm Eis verschwindet,  
Ist die Bombe, zeitgezündet.  
Tief im Fluß tickt nun der Zünder,  
Hinterm Baumstumpf stehn die Kinder,  
Und der Fachmann auf der Glätten  
Sucht verzweifelt, sich zu retten.  
Doch zu spät! Die Zeit ist um,  
Und die Bombe macht laut "WUMM".



Die drei Neffen sehn voll Grausen  
Donald durch die Lüfte sausen.  
Platschend stürzt er in den Fluß,  
Wo er mühsam schwimmen muß,  
Denn die Eisschicht ist zerschmettert.  
Angestrengt der Fachmann klettert  
Hier hinauf auf eine Scholle.  
Jäh kreischt seine schreckensvolle  
Stimme laut in höchster Not,  
Weil sein Leben ist bedroht.

Denn die Schollen treiben alle  
Eilig hin zum Wasserfalle.  
Und man denkt: das ist das Ende.  
Überraschend kommt die Wende,  
Denn die Angeln der drei Neffen  
Zischen durch die Luft und treffen  
Den Herrn Fachmann am Gefieder.  
Da hat ihn die Erde wieder.



Ungestraft ist noch geblieben  
Jener Fisch, der dreist betrieben,  
Daß sich Donald echaufferte  
Und sein Leben gar riskierte.  
Doch die Neffen sind ja helle,  
Lösen das Problem ganz schnelle.  
Rasch die Angel hergenommen,  
Und der Fisch hat ausgeschwommen.

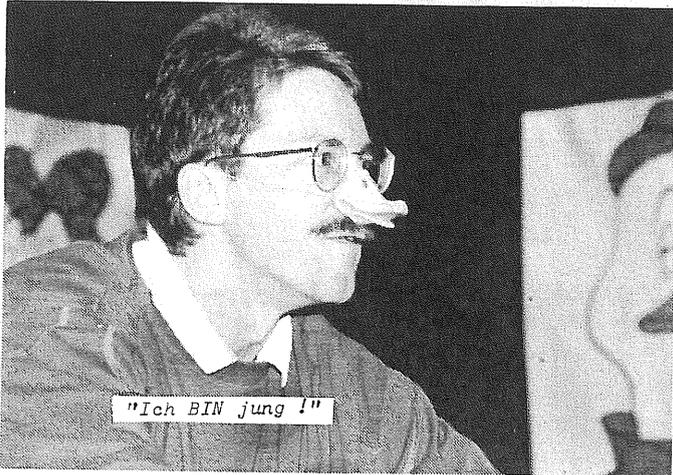
Sich nach Haus der Fachmann schleicht  
Ausgekühlt und durchgeweicht  
ohne inn'ren Seelenfrieden.  
Ihm war heut kein Glück beschieden.

WDC 66, TGD 23  
CARMEN COMDIT, TIPPSIT  
MONTAVITQUE GNELF

# OMELETTE SURPRISE

Eine eirige Geschichte

von Friedrich Mindermann



Rosenmontagsrummel in der Bütt

Des kleinen Mannes Sinn und Streben,  
betrifft ein sorgenfreies Leben.  
Drum hier ein Kind des Glücks in Spe,  
der Hühnerfarmer Donald D.



In Freudensbad und mit Verwandten,  
als Eierpreisespekulanten,  
erwartet man am Rand vom Tal,  
die Frucht des Huhns in großer Zahl.



Es rackert wie er irgend kann,  
fürs große Glück der kleine Mann.  
Und wird er noch so strebsam sein,  
das Schicksal stellt ihm doch ein Bein.



Statt Eiern, wie er es mal lernte,  
sind Federn nur des Farmers Ernte.  
Die sind, wie man ihn schnell belehrt,  
für weiche Kissen sehr begehrt.





Drum hortet man sie zum Verkauf,  
doch böse Winde frischen auf.  
Ganz Freudenbad wie ein Plumeau,  
das macht die Bürger wenig froh.



Es rackert wie er irgend kann,  
fürs große Glück der kleine Mann.  
Und wird er noch so strebsam sein,  
das Schicksal stellt ihm doch ein Bein.



Die Hühner legen endlich kräftig,  
jedoch, oh Schreck, der Preis sinkt heftig.  
Jetzt heißt es keine Nerven zeigen,  
warten, bis die Preise steigen.





WIRD AUCH HÖCHSTE ZEIT! IN UNSEREM BEHÄLTER SIND BEREITS MINDESTENS 1 MILLION EIER.

Der Eierberg ist dick und prall, die Eierpreise sind im Tal, und durch ein tragisches Malheur, rutscht Berg den Preisen hinterher.



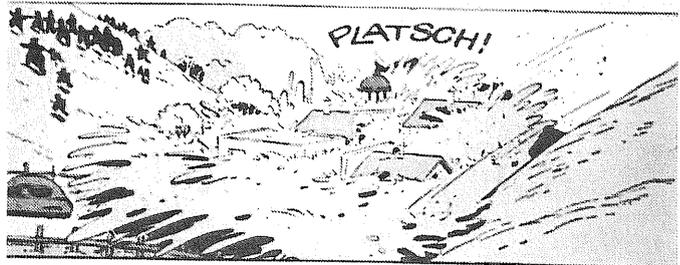
SCHLIMMER! UNSER EIERBEHÄLTER IST GEPLATZT.

DA GEHT UNSERE MILLION DAHIN!



RETTE SICH, WER KANN!

Es rackert wie er irgend kann, fürs große Glück der kleine Mann. Und wird er noch so strebsam sein, das Schicksal stellt ihm doch ein Bein.



PLATSCH!



DIESE MILLION EIER VERSCHMUTZTEN DIE STADT NICHT UNERHEBLICH.

ICH VERHÄNGE HIERMIT DEN AUSNAHMEZUSTAND.

Was nun, so hört man jene fragen, die in der Stadt das Sagen haben. Kein anderer Ausweg sich mehr fand, man steckt die ganze Stadt in Brand.



ES BLIEB IH- NEN NICHTS ANDERES ÜB- RIG, ALS ES WIRKLICH ZU TUN.

WELCH TRAGISCHES GE- SCHICK FÜR EINEN BÜRGER- MEISTER, DAS RATHAUS SELBST ANZÜN- DEN ZU MÜSSEN!

ZAHLT DIE VERSICHERUNG?



UNSER SCHÖNES FREUDENBAD HAT AUFGEHÖRT ZU BE- STEHEN.

WENN WIR UNSERE STADT AUFBAUEN MÜSSEN WIR IHR EINEN NEUEN NAMEN GE- BEN

Die Masse stockte, was beweist,  
daß Freudenbad jetzt Rührei heißt.  
Und angesichts des Eierkuchen',  
tun Duck und Co. das Weite suchen.



Bilder von Unscharf Zeiss



Es rackert wie er irgend kann,  
fürs große Glück der kleine Mann.  
jedoch am Ende sag ich barsch,  
war alle Mühe für umsonst.

**Gelebter Donaldismus**  
aus "Wasser Kurler", ca. Februar 90.  
eingesandt von R. Dunk.

### Mit lauter Musik den Nachbarn genervt

Düsseldorf (dpa). Auf unkonventionelle Weise hat ein Hauseigentümer in Ratingen bei Düsseldorf versucht, seinem ungeliebten Reihenhauseingebornen zuzusetzen: Der Mann höhle die gemeinsame Giebelwand aus, stellte ein Radio in die Nische und überdeckte es auf seiner Seite mit einer Dämmschicht. Dann ließ er wochenlang laute Musik laufen, die den gepeinigten Nachbarn sogar dazu zwang, im Keller zu übernachten. Wie gestern der Zentralverband der Deutschen Haus-, Wohnungs- und Grundeigentümer mitteilte, verurteilte das Amtsgericht Ratingen den Störenfried wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 5000 Mark. (Aktenzeichen: 22 Cs 369/88.)



**OP**

Oberhessische Presse  
Samstag, den 28. April 1990

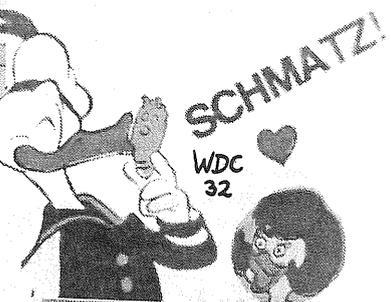
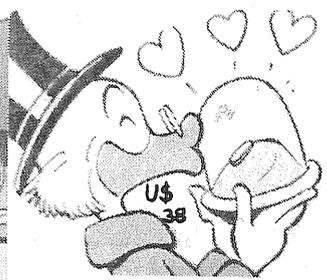
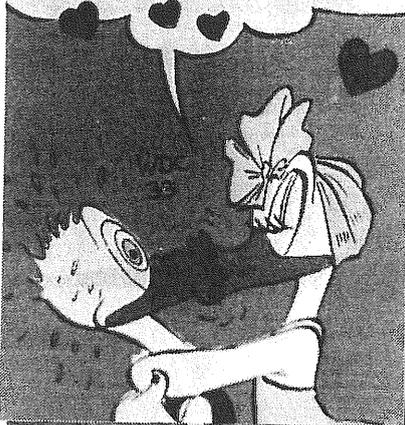
Der Comic-Held erscheint in 284 Sprachen

## Mickymaus erobert jetzt auch die Sowjetunion



Moskau (dpa). Der weltweite Eroberungszug von Walt Disneys Mickymaus hat nun auch die Sowjetunion erfaßt. Diese junge Russin vertieft sich auf dem Roten Platz in Moskau in die erste Ausgabe des Erfolgscomics, die in russischer Sprache erschien. Damit wurde die Unterhaltungslektüre bisher in 284 Sprachen übersetzt. Die Schriften von Lenin, dem Gründer der Sowjetunion, brachten es »nur« auf 278 Übersetzungen.

Das war großartig!  
Ich nehme alles zurück, was  
ich über Sie gesagt habe!  
Haben Sie Lust, heut' abend  
mit mir zum Strandfest  
zu gehen?

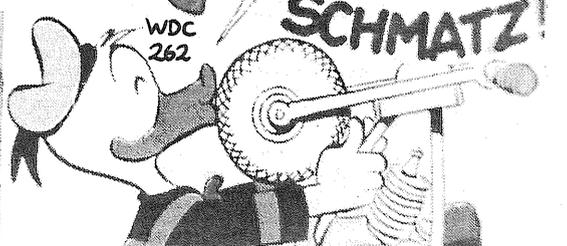
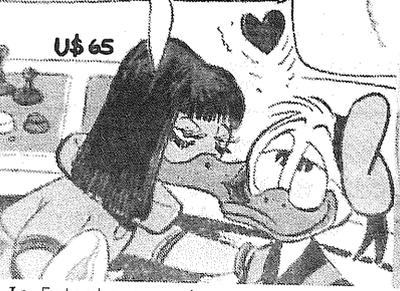
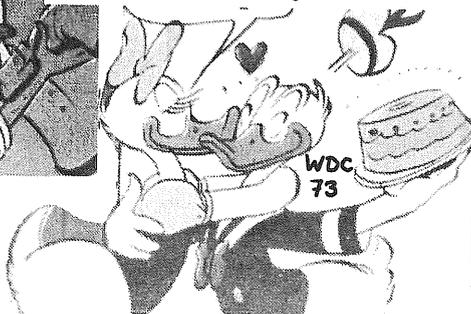


**B** HARTMUT HÄNSEL:  
ESAME MUCHO

gerastert im Privatlabor von Abfluß Seif



Vielen Dank, Donald!  
Sie haben mir das  
Leben gerettet.



In Entenhausen wird sowohl von Männern als auch von Frauen geküßt. Damit könnte das Thema schon abgehandelt sein, wären da nicht einige Abweichungen von dem, was sich unsereiner so unter einem Kuß vorstellt.

Zunächst galt es, aus der Primärliteratur Belege für Küsse in Entenhausen zusammenzustellen. Der bewährte Barksindex wurde solange durchgeblättert, bis zehn Belegstellen gefunden waren. Danach wurde die Suche mit dem Eindruck, einen Großteil der von Barks übermittelten Küsse erfaßt zu haben, abgebrochen.

Bereits ein erstes Überfliegen der gesammelten Küsse zeigte einen überraschenden Trend: Frauen küssen Männer, während Männer Gegenstände küssen. Die Situation ist dabei fast immer die gleiche: Die küssende Person hat sich noch kurz vor dem Kuß in einer für sie mißlichen, bzw. bedrohlichen Lage befunden. Im einzelnen küßt eine Strandschönheit (Daisy?) Herrn Duck, nachdem dieser sie scheinbar vor einem Hai gerettet hat (WDC33), Daisy küßt Donald, nachdem sie noch kurz zuvor befürchten mußte, zu ihrem Geburtstag nur Tinnef geschenkt zu bekommen (WDC 73), Karola Klagesam küßt die Neffen, nachdem diese durch Absingen eines Telegramms der Intertel Frau Klagesams Einsamkeit kurzfristig unterbrochen haben (WDC90), Frau Geheimrat Holzstock und diverse andere Damen küssen Donald, nachdem dieser sie durch kosmetische Eingriffe dem Entenhausener Schönheitsideal nähergebracht hat (WDC308), Prinzessin Ping küßt Donald, nachdem dieser sie mit einer Dianaluftdusche wiederbelebt hat (US65), Donald Duck küßt eine fabelhafte Hasenpfote, nachdem er sich deren Besitz verschafft hat und damit seine Pechsträhne mutmaßlich beendet ist (WDC32), Donald küßt einen Winzroller, nachdem er mit Hilfe des Rollers einen wertvollen Knochen gefunden hat (WDC262), Dagobert Duck küßt seinen ersten Zehner, nachdem er diesen gerade der Hexe Gundel Gaukeley entrissen hat (US38), Gustav Gans küßt die Vizekönigen, nachdem er ein schon aussichtslos scheinendes Autorennen gewonnen hat (WDC 270).

Der letzte geschilderte Fall fällt aus der Reihe der anderen Beispiele. Der Kuß des Gustav Gans gilt einer Person, sowohl Männer sonst nur Gegenstände küßen. Dieser Kuß findet vor einer großen Öffentlichkeit und wird wie die

anderen Beispiele in einem intimen Kreis statt. Auch erfolgt dieser Kuß nicht spontan sondern ist langfristig vorbereitet.

In DDOS367 wird geschildert, wie Donald Duck versucht Daisy Duck zu küssen. Herr Duck hat langfristige Vorbereitungen getroffen. Er hat sich einen Mistelzweig besorgt und hält diesen, nachdem er sich Zutritt zur Wohnung seiner Cousine verschafft hat, Fräulein Duck über den Kopf. Aus dieser herbeigeführten Situation leitet er den Anspruch auf einen Kuß ab und nähert sich mit gespitztem Schnabel Fräulein Duck, die offensichtlich auf das Begehren ihres Vetters nicht eingehen will. Fräulein Duck greift nunmehr zu einem Ausgußreiniger und geht scheinbar auf den Wunsch ihres sie bedrängenden Cousins ein, wenn dieser nur die Augen schließt. Herrn Duck muß diese Bedingung sinnvoll erscheinen, denn er würde sich bei einem Kuß auch nicht anbliken lassen (siehe auch H.Hänsel: AUGEN in DD71). Tatsächlich läßt Daisy Duck jedoch ihren Vetter den Ausgußreiniger küssen, womit sie die übliche Situation, daß Männer nämlich hauptsächlich Gegenstände küssen, wiederherstellt.

Sicher ist es verwegen, aus den wenigen bekannten Kußberichten auf die Kultur des Kusses in Entenhausen zu schließen. Jedoch scheint es in Entenhausen Männern nicht gestattet zu sein, etwas anderes als Gegenstände zu küssen. Herr Duck muß vielmehr - wie es scheint - sich schwierigen Auswahlverfahren, etwa einem Mairennen, unterziehen, um die Dame seines Herzens unter dem gestrengen Auge einer breiten Öffentlichkeit zu herzen. Ein spontaner Kuß im intimen Kreis scheint Männern verwehrt.

Frauen scheint die Entenhausener Gesellschaft eine breitere Palette von möglichen Kußgelegenheiten zuzugestehen. Frauen bevorzugen eine Umarmungstechnik, wenn sie nicht gerade befürchten müssen, daß ihre Gipsfassade abbröckelt oder eine Dianaluftflasche festhalten müssen. Der Kuß erfolgt meist auf den Schnabelwinkel.

Frauen der unterschiedlichsten Rassen küssen Männer, die ausschließlich den schnabeltragenden Rassen angehören. Lediglich in WDC276 küßt eine junge Dame (die hübschere) einen Hund. Jedoch hat der Verfasser keinen einzigen Fall gefunden, in dem ein Angehöriger der Kynoiden, der schweißeschen oder sonst einer schnabellosen Rasse geküßt wird.

Aufschriften auf Schildern:

- "Aufzug außer Betrieb wegen zu hoher Wartungskosten" (Schild im Geldspeicher: LT 103, S. 18)
- "Nur leicht anknöpfen, zwecks Vermeidung von Abnutzungserscheinungen" (Aufschrift auf der Tür zu Dagoberts Privatbüro: LT 103, S. 27)
- "Kreuzer-Schelle - Jedes Klingeln 20 Kreuzer" (Schild vor Dagoberts Haus in LT 45, S. 82)
- "Steinach-Chemie-Werk AG Ein Unternehmen der Schadstoff-Gruppe" (Firmenschild am Zaun in MM 48/76, S. 37)
- "Talermatratze mit Goldkern" (Schild in Dagoberts Büro: LT 5, S. 51)
- "Nur für Senioren" (Hinweis hinter einer Sitzbank in Dawson: MM 19/81, S. 40)
- "Südpol - Bitte die Erdachse nicht schmieren!" (Schild in der Antarktis: MM 51/66, S. 13)
- "Es ist untersagt, sich fressen zu lassen!" (Schild im Safari-Park: DDT 276, S. 88)

Ein Malheur ist dem Verlag offenbar in PKT 9, S. 42 passiert: Alle Texte sind hier in dänischer Sprache!

6. Nennenswerte Bildstellen und Ereignisse

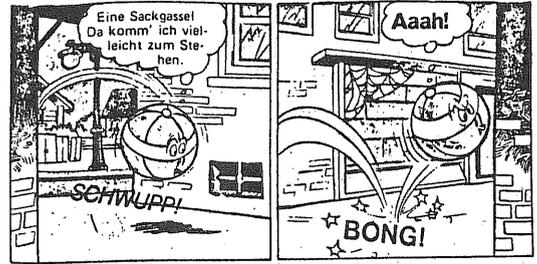
Immer wieder verblüffend ist das Eigenleben von Telefonapparaten im Duck-Universum: Da wird oft am Klingelton bereits erkannt, wer am Apparat ist (z.B. in DDT 90, S. 4: "Wenn's so schellt, kann nur Onkel Dagobert dran sein!"), da springt das Telefon einfach auf Donalds Kopf, wenn Dagobert anläutet (DDT 120, S. 9 + DDT 161, S. 12), da wird Donald während eines Gesprächs mit Daisy vom Telefonkabel gefesselt (MM 49/65, S. 15) und als Donald während eines anderen Telefonats mit Daisy das Kabel des Hörers entwirrt, erleidet Daisy am anderen Ende der Leitung einen Schwindelanfall (MM 28/62, S. 31). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch eine Szene aus DDT 90, S. 4f:



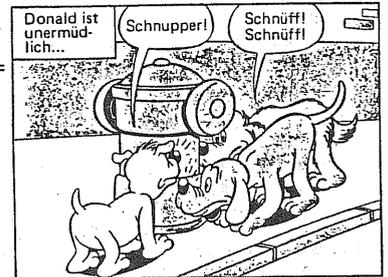
Ein weiteres Kuriosum findet man in DDT 41, S. 1ff: Donald hat anlässlich eines Picknicks ein Lagerfeuer entzündet und wundert sich darüber, daß die Flamme trotz Windstille schief brennt. Erklärung ist die Familie Schnüffel, die Donalds Pfannkuchenkringel gewittert hat. Als kurz darauf Baron von Rüssel mit Frau und Butler auf der anderen Seite sein Picknick-Lager aufschlägt, brennt Donalds Feuer wieder kerzengerade:



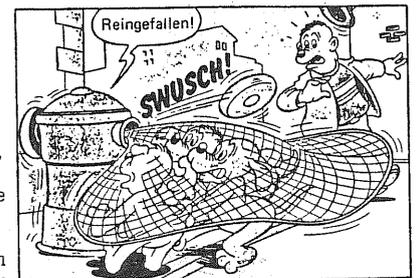
Und auch Goofy erregt als Detektiv Aufsehen als er in DDT 99, S. 38ff als Wasserball verkleidet einen Verdächtigen observiert:



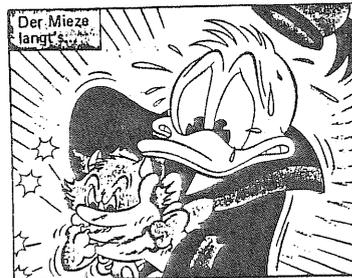
Ähnlich raffiniert geht Donald zu Werke als er in seiner Eigenschaft als städtischer Hundefänger sämtliche Hunde von Entenhausens Straßen entfernen soll (MV 9/88, S. 7ff - s. Abb. rechts).



Ärger mit böhmischen Holzwürmern hat Donald in MM 40/80, S. 6ff: Die Würmer waren in einer Spiel-dose aus Böhmen, die Donald für den Dirigenten des Entenhausener Kammerorchesters als Jubiläumsgeschenk gekauft hatte. Donald gelingt es nach mehreren Versuchen, die Würmer aus der Spiel-dose zu vertreiben, doch diese stürzen sich sofort auf das Inventar des Konzertsaaes. In Sekundenschnelle haben sie sämtliche Instrumente zu Holzmehl zerkrümelnd und zu guter Letzt ist auch von der aus Holz gebauten Entenhausener Konzerthalle nur noch ein Haufen Späne übrig.



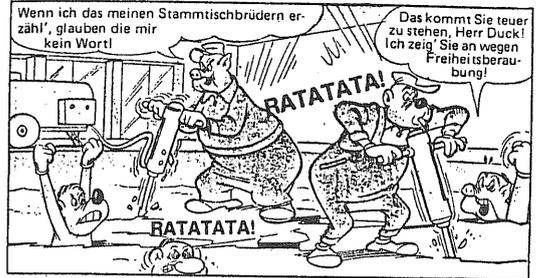
Gelegentlich findet man selbst in den moralisch gestrengen Disney-Comics Szenen, die man hier nicht erwartet hätte; so wird z.B. in MM 18/88, S. 6 Donald von einer Katze blutig gekratzt. Donalds



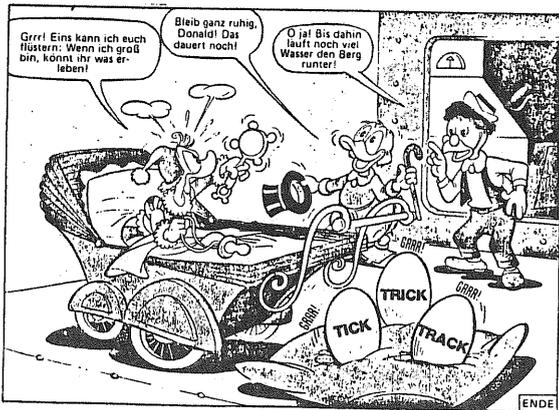
blutüberströmter Handrücken ist auf mehreren Panels zu sehen (vgl. Abb. links). Eine ebenso "bedenkliche" Szene erlebt man in ODT 6, S. 12: Dagobert hat sein gesamtes Geld in einzelnen Tresoren per Flugzeugen über die ganze Welt verteilen lassen. Damit die Piloten die geheimen Geldverstecke wieder vergessen, werden sie nach ihrer Rückkehr einer sofortigen "Gehirnwäsche" unterzogen: Man sieht eine große Waschmaschine, aus deren Trommel ein paar schmerzverzerrte Gesichter blicken:



Auf pinkelnde Hunde habe ich bereits in DD 64, S. 38 hingewiesen. Da das entsprechende Bild aus DDT 162, S. 39 dort leider an entscheidender Stelle abgeschnitten wurde (DD-interne Zensur?!?) möchte ich es hier wiederholen (s. Abb. rechts). Weiter hinweisen möchte ich auf DDT 28, S. 6, wo Dagobert ein Luxuskrankenhaus fertiggestellt hat. Zur Einweihungsfeier wirbt er mit sexistisch anmutenden Plakaten: Ein Plakat zeigt ein Mannequin ("Chefarztin für die Männerabteilung"), ein weiteres einen athletisch gebauten Kerl mit nacktem Oberkörper ("Chefarzt für die Frauenabteilung").



Unvorhergesehen endet eine Reise der Ducks zum Mars: Um neue Deponie-Möglichkeiten für sein Geld auszukundschaften, fliegt Dagobert mit einem von Düsenantrieb konstruierten Raumschiff zum Mars. Der Flug findet in der vierten Dimension statt, was eine andere Zeitrechnung zur Folge hat. Beim Rückflug kommt das Raumschiff durch ein Ausweichmanöver wegen eines Meteors vom vorbestimmten Kurs ab, wodurch sich die Geschwindigkeit um ein Vielfaches erhöht. Das Endergebnis: Die Ducks kommen erheblich verjüngt wieder zu Hause an (MV 8/79, S. 17 - s. Abb.).



Einen Einberufungsbescheid zum Militärdienst erhält Dagobert in LT 113, S. 75ff: Klaas Klever hatte einen manipulierten Computer an die Wehrerfassungsbehörde geliefert. Schließlich erscheinen die Feldjäger in Dagoberts Büro. Letzterer versucht, sich als 99-prozentiger Invalide hinzustellen (Sehschwäche, Fußkrankheiten, Herzflimmern, Fettleber, etc.), was ihm natürlich nicht geglaubt wird. Mit Hilfe von Tick, Trick und Track gelingt es zu guter Letzt, den drohenden Wehrdienst abzuwenden.

Nachdem Gundel Gaukeley wieder einmal in den Geldspeicher eingedrungen und entdeckt worden ist, verwandelt sie sich zur Flucht in eine Biene. Ihr Rabe Nimmermehr, der vor dem Geldspeicher gewartet hatte, checkt die Situation jedoch nicht so ganz (LT 89, S. 34):

Donald am Nachtopf kann man in LT 112, S. 108 erleben. Zur Strafe für seine Unfähigkeiten muß Donald beim Fähnlein Fieselschweif die Rekrutenanwärter-Vorklasse (für Doofe und Säuglinge) besuchen:



Zu einer peinlichen Panne kommt es im Duck'schen Thermalzentrum: Donald hatte von Dagobert den Auftrag erhalten, aus Italien Fango in größeren Mengen einzukaufen. Donald läßt sich jedoch von zwei Betrügern übertölpeln und kauft ein Sumpfgelände mit ganz gewöhnlichem Schlamm. Nachdem der Schlamm ins Duck'sche Kurzentrum verbracht worden ist, kommt es zu einem Eklat - der vermeintliche "Fango" ist auf einmal knochentrocken und steinhart (LT 106, S. 60):



Weitere Szenen:

Donald und Dussel erhalten in LT 71, S. 81ff von Onkel Dagobert den Auftrag, zwecks Marktforschung von den Straßen Entenhausens ausgespuckte Kaugummis aufzusammeln. Dagobert besitzt außerdem für ausgekaute Kaugummis eine Wiederaufbereitungsanlage (LT 118, S. 77).

Geldlieferungen für Dagoberts Geldspeicher werden z.T. per Hubschrauber abgewickelt. Zu diesem Zweck läßt sich die Kuppel des Geldspeichers öffnen und der Helikopter läßt seine Ladung aus dem Schwebeflug herabregnen (DDT 111, S. 71).

In DDT 376, S. 71 wird Dagoberts Geschrei von einem der Neffen für die Feuersirene gehalten.

Zu den Warneinrichtungen des Geldspeichers gehört nicht nur eine Sirene: Bei höchster Alarmstufe leuchtet die gesamte Fassade auf (DDT 198, S. 8).

In DDT 174, S. 22 muß Donald einen Vertrag mit Dagobert mit seinem Blut unterzeichnen.

In MM 13/87, S. 17 trägt Helferlein eine Infrarotlampe als Kopf.

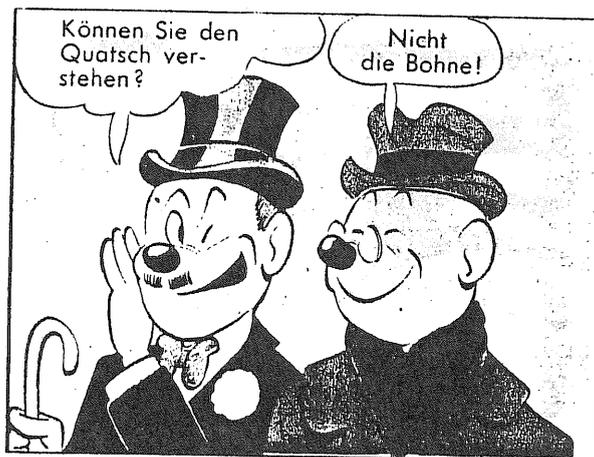
In DDT 159, S. 11 findet in Entenhausen der Weltkongreß der Über-Neunzigjährigen statt.

Zum Schluß möchte ich noch zwei Szenen vorstellen, in denen Sprechblasen zu realen Gegenständen erhoben werden. Es handelt sich meines Wissens im gesamten deutschen Disney-Werk um die einzigen beiden Passagen dieser Art!



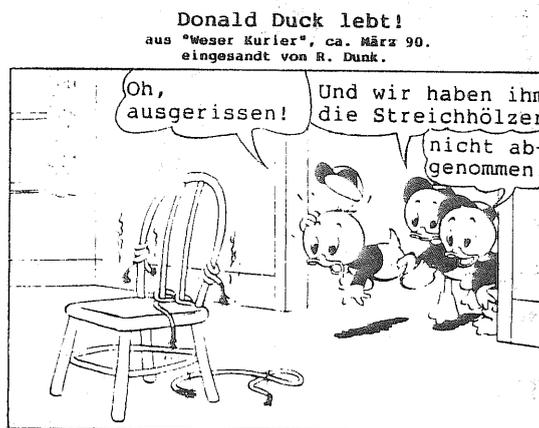
(Links: aus MM 36/76, S. 29 Zeichner: Strobl

Unten: aus DDT 67, S. 2 Zeichner: Gatto)



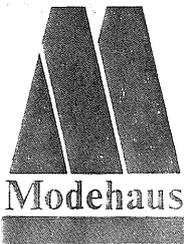
**Original und Fälschung**

Rechts: Donald Duck Klassik Album Nr. 20. Unten: "Trierischer Volksfreund" vom 24./25.3.1990. Einges. v. Christof Eiden, Trier.



# Vergessen Sie das Faß!

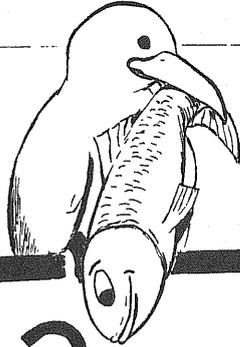
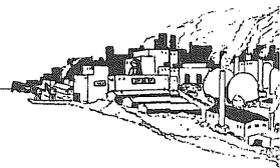
Kommen Sie doch zu uns! Hier werden Sie sicher das Passende finden, in einer Riesenauswahl. Auch in Sondergrößen. 5500 Trier. Telefon 0651



## Feuerteufel zündete über 100 Palmen an

Los Angeles (ap). Ein noch unbekannter Täter hat in den vergangenen fünf Monaten in Los Angeles mehr als 100 Palmen angezündet. Nach Mitteilung der Behörden griff das Feuer in einigen Fällen auf Häuser und Autos über. Bisher sei jeweils nur geringer Sachschaden entstanden. Die meisten der seit Oktober registrierten Brände ereigneten sich in den Abendstunden in nördlichen Vororten von Los Angeles. Völlig ungeklärt ist bisher noch, ob der Täter speziell Palmen aufs Korn nehme, oder ob die Bäume eher zufällig in Mitleidenschaft gezogen wurden, da in einigen Fällen Abfalltonnen in Brand gesetzt wurden. Ende Januar glaubte die Polizei sich am Ziel: sie nahm einen 16jährigen fest, der an Palmen gezündelt hatte. Doch das Aufatmen war wesentlich verfrüht, der Junge hatte von der Anschlagserie genötigt und erwies sich als Nachnamensänderer.

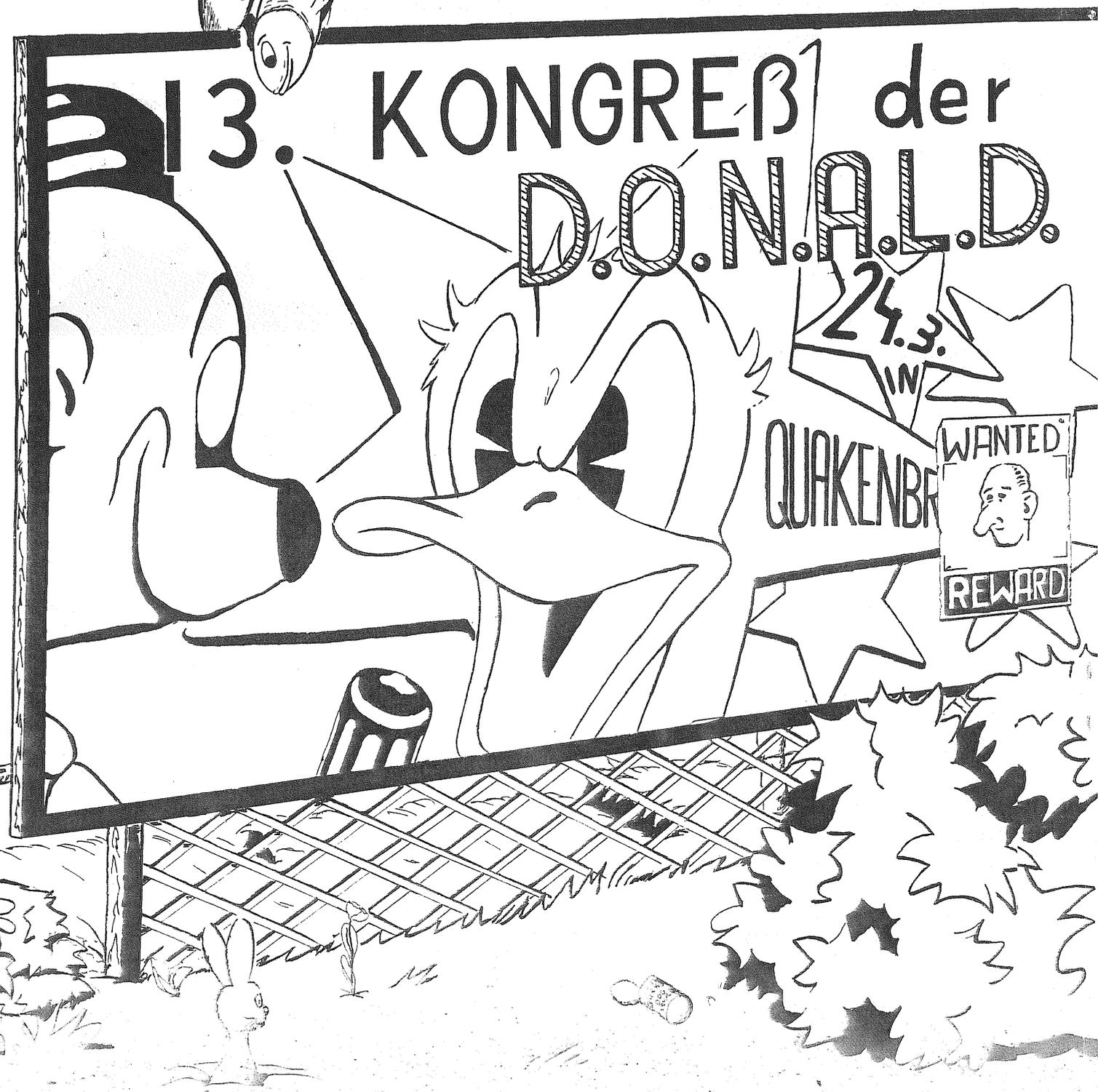
13. KONGREß der D.O.N.A.L.D.

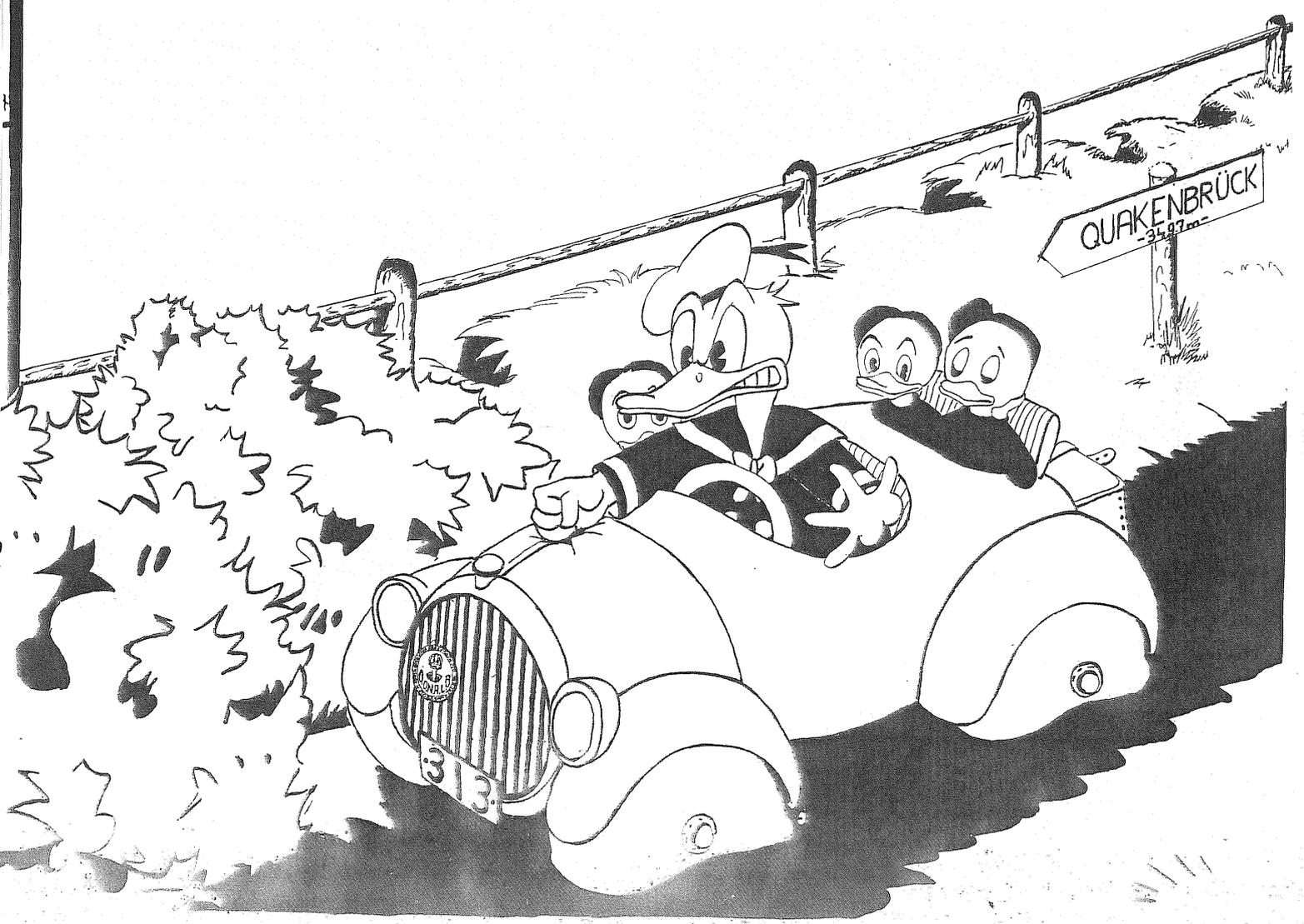
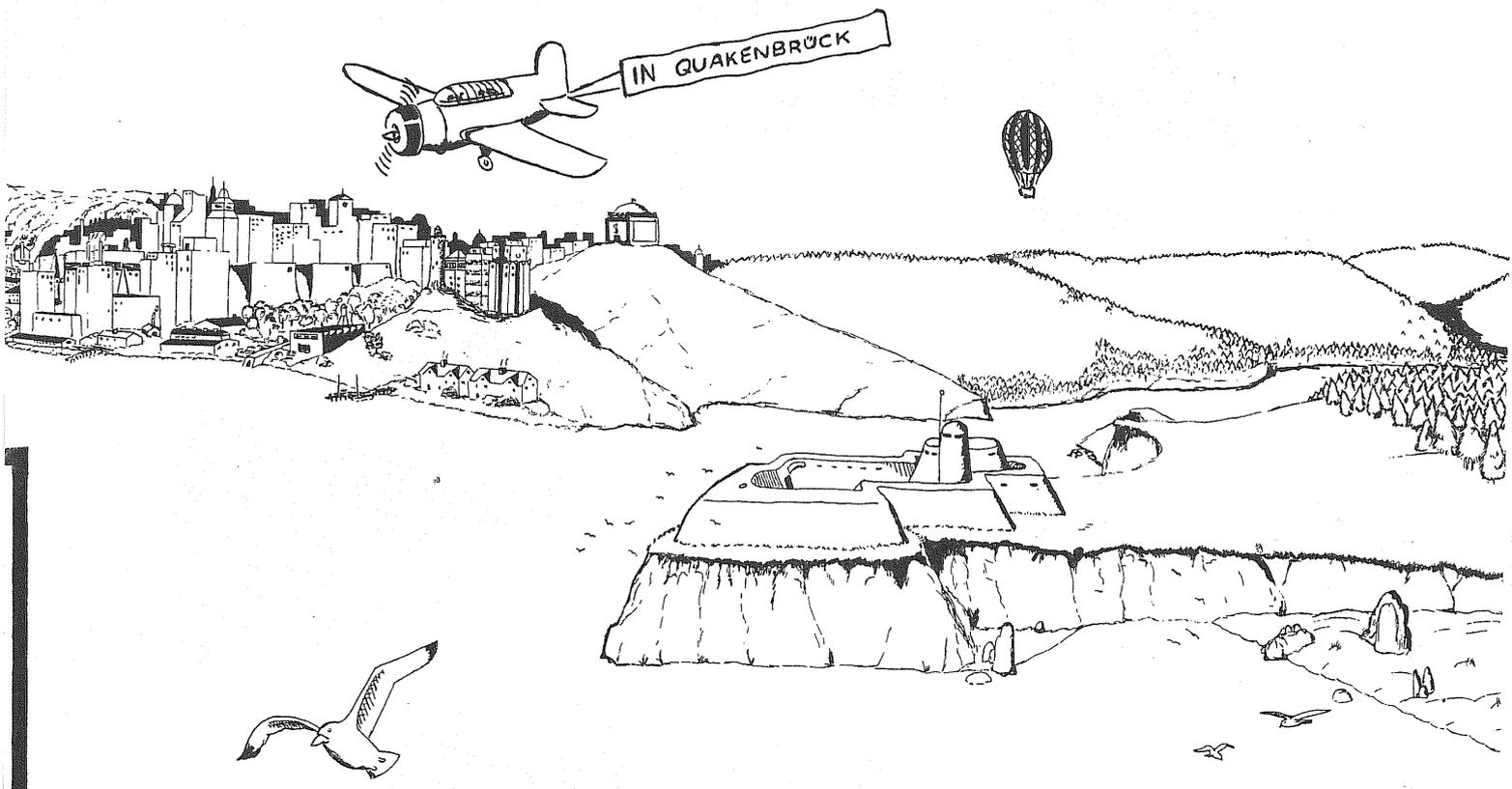


# 13. KONGREß der D.O.N.A.L.D.

24.3. IN

QUAKENBR







Mit

ob Trott in

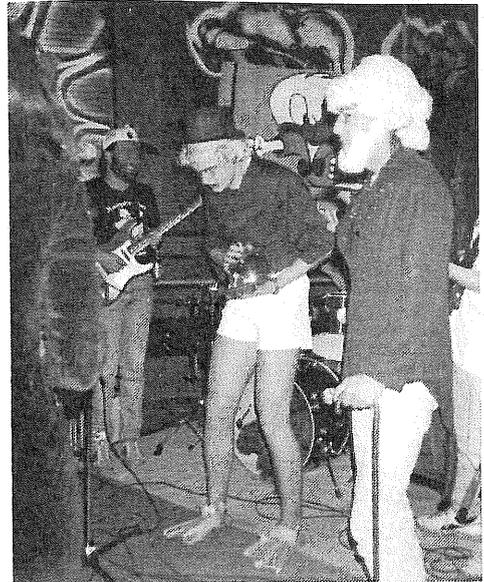


onames

## Frankfurt went to Gumpenbach again

Wieder einmal konnte einer der zahllosen Frankfurter Vor-Orte ein Kulturereignis besonderen Ranges in seinen Mauern verbuchen: die donaldische Kultband "Frankfurt goes to Gumpenbach" gastierte im Jugendzentrum Frankfurt-Bonames.

Der Konzertsaal war eher von der kleineren Sorte und schaffte durch den dadurch bedingten unmittelbaren Kontakt zwischen Band und Publikum eine gemütlich-familiäre Atmosphäre, die das Publikum vom ersten Takt an mitgehen ließ und die Band gehörig antörnte. Die bekannt aufwendige Bühnenshow der Gumpenbacher hat mittlerweile einen neuen Höhepunkt: die Enthüllung einer überlebensgroßen Statue des kleinen Herrn Duck zu den Klängen von 'Donald Duck Superstar'. Infolge Mitgliederschwundes war es nötig geworden, einzelne Rollen der Show umzubesetzen. Dies führte zu interessanten neuen Aspekten bei an sich seit langem bekannten Szenen. Gangolf Seitz alias Klimper Tast konnte mit seiner saturierten Bäuchigkeit, seinem neuen Brusttoupée und seinem ins Graue changierenden Bartwuchs der Rolle des kleinen Herrn Duck interessante Verfremdungseffekte abgewinnen, denen zuweilen etwas Brechtisches anhaftete. Seine Auftritte im Rahmen des Badeszene und in 'Mutilated Music' machten diese Programmpunkte zu ungewohnten Erlebnissen.



Wie schon beim letzten großen Auftritt in Hoechst bildete auch dieses Mal den Höhepunkt der Song 'Denk daran, Entenhausen steckt auch in Dir'. Eingefleischte Fans wissen inzwischen, daß hier der Moment ist, mit Reis zu schmeißen und die Feuerzeuge anzuzünden. Begeisterung ließ das Publikum auf den Bankreihen tanzen, und auf der Bühne ergab sich eine rührende Verschwesterungsszene mit der verloren geglaubten Annette Strauß.

Entenhausen war wieder einmal ganz nah bei uns gewesen.



Von gewohnter Qualität die Lieder 'See you later alligator', 'Splish splash' und 'Panzerknacker-Blues'. In diesem Zusammenhang noch einmal die Duckburgh horns (Isabel, Micky, Dr. Klaus) loben zu wollen, hieße Würstchen nach Frankfurt tragen. Der Gesang von Silke Bernhardt: gewohnt präzise, ausdrucksvoll, sicher. Beachtlich auch die choreographischen Einlagen der Sängerin in Stücken wie 'Splish splash' und vor allem 'Mutilated music'. Doch die Band bietet nicht nur die gewohnten Stücke, die die treue Fangemeinde inzwischen begeistert mitsummt: es gab auch Neues auf diesem Konzert. Etwa das Tagebuch-Lied, eine im 17/4-Takt gehaltene lyrische Eloge Daisys auf ihren platonischen Freund Donald. In diesem Stück begeisterten neben dem anspruchsvollen Text vor allem das Gitarren-Solo des Jochen Maigatter und die soliden Rhythmen des Wolle Strütz. Ein Stück Gumpenrock vom Feinsten ist auch das neue Stück 'Hau ab Donald', in dem die brutalen Dialoge zwischen Silke und Tobias einen Einblick in das 'echte' Entenhausen vermitteln.



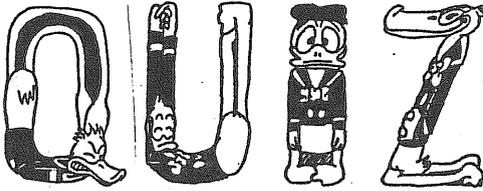
"Frankfurt goes to Gumpenbach" :

Christian Albert (bs), Silke Bernhardt (voc), Micky Kompka (tp), Jochen Maigatter (guit), Tobias Meder (guit), Klaus Strzyz (altsax), Wolle Strzyz (d), Klimper Tast (p), Isabel Winkowski (tenorsax).

K.T.

Gangolf Seitz  
Uwe Lambach

## Das donaldische



Vom Tellerwäscher zum Millionär -, ja wer hat ihn noch nicht geträumt, den "American Dream", wer von uns hat ihn sich noch nicht ausgemalt, den Weg vom einfachen Durchschnittsbürger zum Vorstandssprecher der Deutschen Bank? Vorbilder, die diesen Traum am Leben erhalten, gibt es genug, z.B. John D. Rockefeller und Henry Ford. Auch auf stella anatum gibt es solche Vorbilder, wie zum Beispiel die beiden reichsten Männer der Welt, Dagobert Duck und McMoneysac, die ihr Vermögen quasi aus dem Nichts und ein paar Bindfäden aufgebaut haben. Auch andere Leute haben diesen Weg beschritten. Manche sind gescheitert und andere, wie auch die Person, um die es uns heute gehen soll, haben es geschafft.

Aufgewachsen ist er auf dem Bauernhof seines Stiefvaters, der, nebenbei gesagt, nicht weit von dem Oma Ducks entfernt liegt. Schon in frühester Kindheit langweilte ihn das Leben auf dem Lande. Es war ihm klar, daß er so nicht weiter leben wollte, und er beschloß, Karriere zu machen. Seine Eltern nahmen ihn anfangs nicht Ernst, schließlich war er damals gerade sieben Jahre alt, und außerdem sollte er einmal den Bauernhof übernehmen. Es sah dann auch lange so aus, als ob dies sein Schicksal werden sollte, denn weder in der Schule noch auf dem Sportplatz brachte er mehr als durchschnittliche Leistungen.

Im Alter von zehn Jahren jedoch entdeckte sein Musiklehrer die außerordentlichen musikalischen Fähigkeiten des Jungen und schlug seinen Eltern vor, ihm doch ein Instrument zu kaufen. Die streng religiösen Eltern hätten es zwar lieber gesehen, wenn ihr Junge das Orgelspiel erlernt hätte, aber er wünschte sich eine Klarinette, die für ein wenig das Flair der großen weiten Welt darstellte. Er bekam sie auch und übte fleißig, teils unter Anleitung seines Musiklehrers, teils zu Hause, wo er sich, dem Trend der Zeit folgend, eher dem Jazz hingab.

Er übte so fleißig, daß er schon als Sechzehnjähriger seine ersten Auftritte in der Stadt hatte. Die Verbindung seiner soliden klassischen Ausbildung mit seinen immer wieder überraschenden musikalischen Ideen brachte einen neuen Musikstil hervor, der später als 'swing' in der ganzen Welt bekannt wurde. Es dauerte nicht lange, da hatte er seine eigene Band. Anfangs noch wenig bekannt, mußten sie sich in Theobald Tingels Theateragentur zusammen mit Taschenspielern und Trickbetrügnern, Prügelknaben und Possenreißern, Souffleusen und Salondamen vermitteln lassen. Doch schon nach kurzem konnte der 'King of Swing', wie er bereits damals genannt wurde, selbst bestimmen, wo und wann er spielen wollte.

Sein Auftritt mit dem Entenhausener Sinfonieorchester ging in die Musikgeschichte ein. Seine Einflüsse auf die heutige Musik sind unbestritten, und so erfolgreiche Musiker wie Bob Trott, die Rock Band 'Crazy Cow Comco' oder die Gruppe 'Frankfurt goes to Gumpenbach' nennen ihn ihr Vorbild.

Er hat also seinen Weg gemacht, und wenn er auch nicht die Reichtümer eines Dagobert Duck aufhäufen konnte, so sind ihm doch Ruhm und Anerkennung aus dem großen Kreis seiner Bewunderer reichlich zuteil geworden.

Wer war's ?

Das heutige Quiz stammt von Uwe Lambach, dem alle bisherigen Quize zu leicht waren, und der deshalb heute eine Person raten läßt, die vermutlich niemand kennt. Wer dennoch sein Glück versuchen und sich an der Verlosung eines donaldischen Kultgegenstandes beteiligen will, schicke seine Lösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Roßweg 15a, 3551 Lahntal. Der Gewinner wird im nächsten DD bekannt gegeben.

Auflösung vom letzten Quiz aus DD 71:

Es war



Erasmus, der Eremit (FC 263, TGDD 78).

Zwei falsche Lösungen gingen ein, von Schorsch Winnewupp (nein, es war nicht Hartmut Hänsel, lieber Schorsch) und von Uwe Schwamm. Das schmerzt, wo doch Uwe erst das letzte Quiz elegant gewonnen hatte. Dem stehen allerdings gegenüber 18 richtige Lösungen, von denen wegen ansprechender Aufmachung die Karten von Ernst Horst und Tömmel Hofinger sofort in die engere Wahl gezogen wurden. Nicht ganz unproblematisch das Ansinnen der Ex-Präsidenten Walt Abriel:

Betr.: Donaldisches Quiz aus DD 71

Werter Gevatter,

es handelt sich natürlich um Erasmus, den Eremiten aus der Geschichte "die Macht der Töne". Im Original "Land of the Totem Poles" (DD05 263) heißt er Herman the hermit. Du wirst es also richten, daß ich der Preisträger sein werde. Aber: Ich lege keinen Wert auf Deinen popeligen Preis! Ich verzichte also zugunsten des Zweitplatzierten oder einer bedürftigen Person im donaldistischen Sinne. Bedingung: Ich werde auf Deiner Quizseite groß als der geniale Gewinner mit dem sozialen Anliegen herausgestellt, der den wertvollen Gewinn an einen anderen Schwachkopf abgibt! Kapiert? Ansonsten verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung Dein Dir immer verbundener

*Walter*

Die Jury, die in Zusammenhang mit dem 54. Marburger Stammtisch im Ratskeller-Garten von Frankfurt-Bornheim tagte, konnte der Argumentation Abriels nicht ganz folgen. Die Unterstellung, daß man "es richten" könne, wer der Quizgewinner wird, ist geradezu infam und eine üble Verleumdung des wie immer unbestechlichen Auswahlverfahrens. Die Jury bediente sich auch bei dieser Wahl eines Waisenmädchens. Der bekannte Saxophonist Klaus Strzyz war (in Ermangelung eines echten Waisenmädchens) so freundlich, die Rolle zu übernehmen. Authentisches Bildmaterial von der Wahl des Gewinners wird beim nächsten Mal vorgelegt und wird die absolute Ehrenhaftigkeit des Verfahrens belegen. Der Gewinner des heutigen Quiz heißt also (TRÜBT!) Klaus Strzyz aus Frankfurt. Er gewinnt eine Packung donaldischer Suppen-Nudein. Herzlichen Glückwunsch!

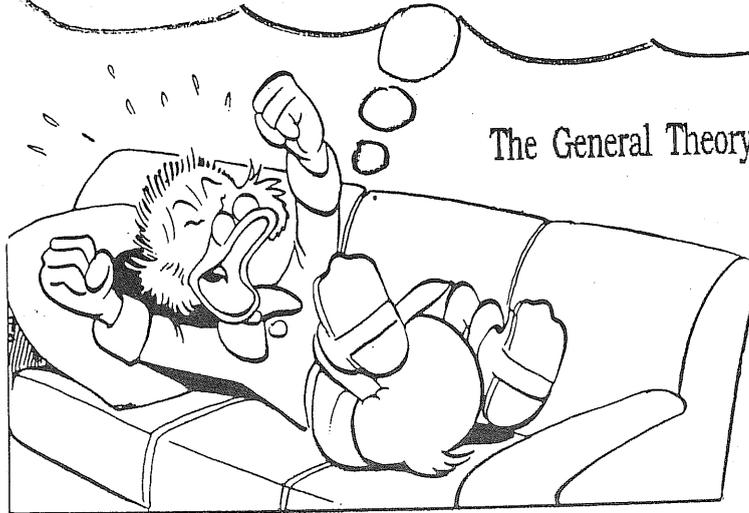
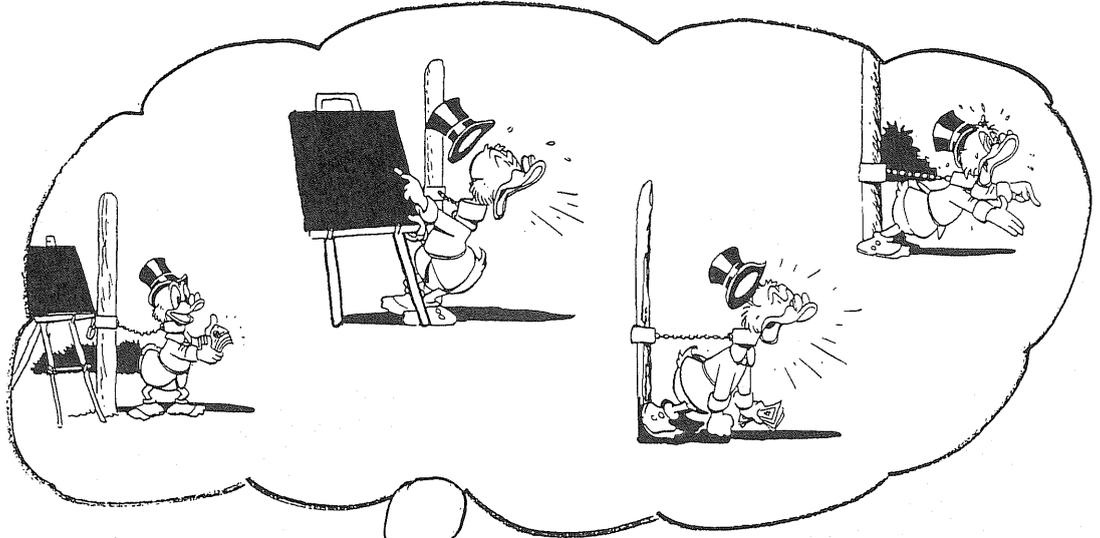
Meinem lieben Freund Michael Machatschke, dem Nagel zu meinem Sarg.

# ANDREAS PLATTHAUS:

## ANSTELLE EINES VORWORTES

Der nachstehende Text stellt den ersten Teil eines Versuchs dar, ökonomische Prozesse in der Entenhausener Gesellschaft zu erklären. Er geht weit über meinen Qakenbrücker Vortrag hinaus, obwohl die Essenz meiner dortigen Thesen natürlich erhalten blieb. Der nunmehr weitgehend mögliche Verzicht auf Selbstbeschränkungen zugunsten eines vertretbaren zeitlichen Rahmens, die ein Kongreßvortrag erfordert, gestattet eine intensivere Beschäftigung mit der Materie.

Dieser Artikel krankt - wie beinahe alle donaldistischen Forschungen - am Mangel an theoretischen Grundlagen, die dem betrachteten System - also Entenhausen selber - entstammen. Über ökonomische Abhandlungen auf dem Entenplaneten ist bisher nichts überliefert worden; nur die Vermögensbildungstheorie von Dagobert Duck, auf die im folgenden noch verstärkt Bezug genommen werden wird, erlaubt einen Minimalindruck. Dieses Manko erfordert die Übertragung von irdischen Theorien, die Erklärungsansätze für Entenhausener Phänomene zu bieten scheinen, auf Stella anatum. Dabei ist jeweils zu beachten, daß alle diese Konstrukte auf empirischen Daten und Beobachtungen beruhen, die die Entenhausener Gegebenheiten nicht berücksichtigen. Diese Tatsache illustriert auch meinen Vorwurf, donaldistische Forschung gründe zu häufig auf Tatsachen, deren Relevanz für unseren Planeten zwar belegt ist, nicht aber auch die für die Gesellschaft Entenhausens. Ich lehne nicht, wie Michael Machatschke zu glauben scheint, jegliche Übertragung irdischer Theorien/Gegebenheiten auf die Entenwelt ab, sondern verwehre mich nur gegen eine Verwendung hiesiger Erklärungen zur Fundierung von Thesen über Entenhausener Entwicklungen. Wenn Machatschke mir vorwirft, ich beklage derartiges Vorgehen in seinen Forschungsberichten und stelle gleichzeitig Assoziationen zu den osteuropäischen Veränderungen in meinem Bericht vom Stammschjubiläum her (Es ging nicht einmal um Entenhausen; ich verglich Marburg mit Moskau!), so verwechselt er Metapher und Extrapolation.



The General Theory of Money Circulation,

Materialism,

and Greed

- Teil 1

# Alptraum für alle!

## - Wirtschaft in Entenhausen -

Ein Beispiel: Ich vergleiche nachfolgend Lulu Lobedanz mit Jürgen von der Lippe. Hiermit wird lediglich das Bild von Lobedanz präzisiert, indem der relativ fremden, weil nur bedingt in den Barksschen Quellen präsenten Gestalt des Showmasters ein bekannteres Äquivalent entgegengestellt wird. Machatschke hingegen mixt auf dem Kneiting Kongreß 1983 Limonade und behauptet, sein Scheitern dabei beweise, daß ein gleiches Unterfangen auch Dagobert Duck hätte mißlingen müssen<sup>1)</sup>. Abgesehen davon, daß der tragische Charakter meines Opponenten sein Scheitern geradezu impliziert, ist

<sup>1)</sup> Machatschke, Michael, Gurgleup - eine Abhandlung über Art, Konsum und Wirkung Entenhausener Limonadengenätränke, in: Hamburger Donaldist 43, Hamburg 1983, S. 3 - 6.

die bedenkenlose Übertragung von bayerischen Wasser- und Limonaden Grundstoffqualitäten auf die entsprechenden Entenhausener Güter gewissenlos: Vielleicht ist die Säurekonzentration in Entenhausener Zitronen wesentlich höher als in Mitteleuropa; vielleicht ist das Wasser auf Stella anatum parfümiert - Man weiß so wenig.

Machatschkes Vorgehen ist sicherlich anschaulich und erheitert, und ich habe aus meiner Verehrung für seinen Vortragstil nie einen Hehl gemacht (Ich vergehe vielmehr vor Neid. Nur exklusive Autokennzeichen, die mir trotz Bemühungen verwehrt blieben, können dieses Gefühl noch steigern.); nichtsdestotrotz ist diese Arbeitsweise in ihrer völligen Mißachtung der realen Begebenheiten in Entenhausen zumindest zweifelhaft.

Diese Fähigkeit Machatschkes zur vollständigen Abstraktion von Realvorgängen zeigt sich auch in seiner Diplomarbeit<sup>1)</sup>, die sich über weite Strecken mit einem Modell befaßt, dessen Prämissen u.a. die genaue Kenntnis eines Individuums über den Zeitpunkt seines Todes, einen Zinssatz von Null und ein konstantes Preisniveau (für Produktionsfaktoren und Konsumgüter)

umfassen. Diese verachtenswerten Erklärungsansätze einer realitätsleugnenden Volks- oder Betriebswirtschaftslehre, die mir dieses Fach ultimativ verleidet haben, erscheinen Machatschke offenbar als adäquate Form der Wirklichkeitsreflektion. Eigentlich sagt das schon alles.

Machatschke geht zwar mit dem Großteil der ökonomischen Fachwelt konform, aber wenn man die entsprechenden StudentInnen dieses Wissenschaftszweiges betrachtet, mithin also das Potential, aus dem sich fürderhin die entsprechenden Koryphäen rekrutieren werden, offenbart sich ein eklatanter Mangel an Intellekt und Pragmatik, der zu Befürchtungen Anlaß gewährt, daß schon vergangene, jetzt promovierte Semester vergleichbare Persönlichkeitsprofile aufwiesen.

I could go on but what's the use?  
You can't fight them with words  
but think of this  
as just another tiny blow against the empire,  
another blow against the evil empire.

Joe Jackson



Abb. 1: Typischer Entenhausener - Herr Duck



Abb. 2: Typischer Entenhausener - Herr Brummel

"Soyons riches ou paraissons riches." (Denis Diderot)

Erstes Kapitel: Der Materialismus der Entenhausener Gesellschaft

1.1 - Vielfalt der Umwelt

Das uns allen so wohlvertraute Gemeinwesen der Familie Duck ist, wie aus zahllosen Quellen belegt ist, in stetem Kontakt mit anderen Staaten, Ländern, Erdteilen. Kaum ein Fleckchen Stella anatum, das nicht schon Abdrücke der Duckschen Plattfüße trüge, nicht bereits von irgendwelchen Handlangern des allmächtigen Duck-Konzerns ausgebeutet worden wäre. Die Antarktis wurde von fünf Entenhausenern längst zu Fuß bezwungen, bevor der schäbige Plagiator Reinhold Messner mit seinem Fritjof-Mueller-Imitat Arved Fuchs uns diese Tat als Sensation ersten Ranges darstellen wollte. Der Entenhausener Mond war seit geraumer Zeit von Donald Duck umrundet worden, als die Sowjetunion voller Stolz das klägliche Piepsen ihres gerade fußball-großen Sputnik zum technischen Weltwunder erklärte. All und Heimatplanet - für Entenhausener vertrautes Terrain.

Desto bedeutsamer sind selbstverständlich die Beziehungen zwischen dem Entenstaat und dem Rest dieses Planetensystems. Mit Außerirdischen gibt es dabei erstaunlicherweise sehr viel weniger Probleme als mit den anderen Planetenbewohnern<sup>2)</sup>. Aber kann dieses Faktum erstaunen bei der immensen Spannweite der politischen Systeme, die Stella anatum aufweist? Geprägt werden diese Gesellschaftsformen in perfekter Analogie zu unserer Welt von den zugrundeliegenden ökonomischen Theorien.



Abb. 4: Rigoroser Sozialismus - Dialektik und Wappen sprechen für sich



Abb. 3: Trallala - Paradies des Sozialismus

1) Machatschke, Michael, Entstehung von Vermögen in der Bundesrepublik Deutschland - Ein Vergleich theoretischer Ansätze zur Ersparnisbildung vor dem Hintergrund beobachtbarer Entwicklungsprozesse, Frankfurt/Main 1989.

2) Das Verhältnis von Entenhausenern zu Außerirdischen hat Bahners untersucht (Ungewöhnliche Begegnung der 3. Art oder Schönen guten Tag, geehrtes Wesen!, in: Der Donaldist 57, Hamburg 1986, S.10 - 20.). Bahners übersieht, daß, ungeachtet der Ängste der Entenhausener vor "Fremden", zumindest ökonomische Interessen diese Furcht vergessen machen. Postbote Duck kommt sowohl mit Mars- wie auch mit der Venusbevölkerung gut aus, mit den Handelspartnern von Mikron ergeben sich sogar freundschaftliche Beziehungen. Auch der Verkauf des Goldmonds wird reibungslos abgewickelt. Es scheint so, als ob ökonomisches Handeln zumindest interstellär verbindend wäre. Die große Frage ist jetzt, warum sich nicht auch mit Stella anatum die Kontakte der 3. Art gleichgerichtete Interessen im wirtschaftlichen Hinsicht plagiieren lassen.

Neben paradiesischen Beispielen eines augenscheinlich funktionierenden Sozialismus, die allerdings ihre Makellosigkeit nur solange zu bewahren vermögen, wie sie auch ihre Abgeschlossenheit im Sinne der Moreschen "Utopia"<sup>1)</sup> erhalten können, existieren weitere Vertreter der sozialistischen Strömung, die offensichtlich versuchen, ihr Fortbestehen mit ungleich rigideren Mitteln durchzusetzen.

Das andere Extrem auf der Skala ökonomischer Theorien stellt die liberalistische Anschauung "Laissez faire, laissez passer; le monde va à lui même" dar; eine Auffassung, die uns beispielsweise auf Bilibali begegnet.



Abb. 5: Bilibali - Freihandelszone als liberalistischer Wunschtraum

Trotzdem bilden nicht derart abstrakte Theorien die Fixpunkte wirtschaftlichen Handelns; vielmehr werden ökonomische Probleme weitestgehend reduziert auf Abhängigkeit von den Mächten des Schicksals. Weltweit prägen alberner Aberglaube und dämlicher Determinismus das wirtschaftliche Geschehen auf dem Entenplaneten: Am Freitag, dem 13., tätigt der reichste Mann der Welt keine Geschäfte, der Katzenaugen-Opal wird für das Wohlergehen ganzer Nationen ebenso verantwortlich gemacht wie der Abbadon-Diamant und ein Glückstaler soll angeblich erst die Ansammlung des größten Privatvermögens Entenhausens ermöglicht haben und sogar "Macht über alles Geld der Welt" verleihen.



Abb. 6: Aberglaube als Geschäftsgrundlage



Abb. 7: Sind Reiche abergläubischer?



Abb. 8: Wohl und Wehe ganzer Völker hängen an Juwelen



Abb. 9: Macht über alles Geld der Welt

## 1.2 - Entenhausener Verhältnisse

Das Staatsgefüge, dem die Metropole Entenhausen angehört, kann mit Fug und Recht den tendenziell liberalistischen Vertretern der kapitalistischen Richtung zugeschlagen werden - zumindest den verfassungsrechtlichen Grundsätzen nach. Die Bürger des Staates genießen das Recht auf Glück und freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit, eine der ultimativen Voraussetzungen für die Machtentfaltung der Bourgeoisie. Die Analogie zur Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika ist offenkundig, eine weitgehende Übereinstimmung beider Wirtschaftssysteme dürfte nicht überraschen. Dennoch wird vor allem im zweiten Teil der "allgemeinen Theorie" auf gravierende Unterschiede hingewiesen werden müssen, die den ersten Eindruck eines Liberalismus in Reinkultur für Entenhausen Lügen strafen.



Abb. 10: Entenhausener Ideal - Freie Entfaltung der Persönlichkeit

### 1.2.1 - Resultate des Materialismus

Die Schattenseiten eines jeden liberalistischen Systems offenbaren sich an den schwachen Teilen: Alte, Kranke, Kinder, Arbeitslose usw. Wenn der bedauernswerte Straßenkehrer Donald Duck, umgeben von Wirtschaftswunderkindern, Luxuslimousinen und klassizistischen Konsumtempeln, stieren Blicks Glück und Reichtum hinterherträumt, wenn die Kummersdorfer Kellerkinder von spielzeugseliger Bescherung schwärmen oder einstmalige prächtige Potentaten nunmehr faßbewehrt im Entenhausener Stadtpark um Almosen betteln, so erlauben diese Beispiele einen Einblick in die Folgen der freien Marktwirtschaft. Alles erscheint möglich: Aus Manaradschas werden Bettler, aus Bettlern werden Millionäre.

<sup>1)</sup> More, Thomas. Utopia, Löwen 1516.



Abb. 11: Wirtschaftswunderkinder, Luxuslimousinen und klassizistische Konsumtempel



Abb. 12: Sonne im Herzen, Spielzeug vor Augen, nichts in der Tasche



Abb. 13: Kapitalismus kann hart zu jedem sein



Abb. 14: Aus Maharadschas werden Bettler...



Abb. 15: ...aus Bettlern werden Millionäre

Das Einkommensgefälle ist dramatisch. Einerseits Stundenlöhne von über 22 Millionen Talern, andererseits Wochenarbeitslöhne von 14,42 Talern für schwere körperliche Tätigkeiten.



Abb. 16: Stundenverdienste von astronomischer Höhe



Abb. 17: Wochenverdienste von mikroskopischer Höhe

In einer Gesellschaft, die solche Formen der Ausbeutung toleriert (tatsächlich erscheint Donald Duck durchaus zufrieden mit seinem Hungerlohn, der ihm nicht einmal ein Essen für zwei im Grand Hotel verschaffen könnte), kann es nicht verwundern, auch die Achtung vor Körper und Eigentum anderer nur unvollkommen ausgeprägt zu bemerken. Die erregte Menschenmasse, die auf Abb. das Haus des plattgewalzten Herrn Duck verwüstet, streitet sich um die jämmerliche Summe von zehn Talern. Die Gier der Bevölkerung Entenhausens ist so groß, daß betagte Herrschaften für zehn Kreuzer (sic!) alle Bedenken bezüglich ihrer körperlichen Unversehrtheit fahren lassen und sich kopfüber in die haifischreiche Südsee stürzen. Bei Prämien von etwa einer Million Taler brechen alle Dämme: Typen wie Bruch-Otto schmeißen sich direkt vor drei Autos.

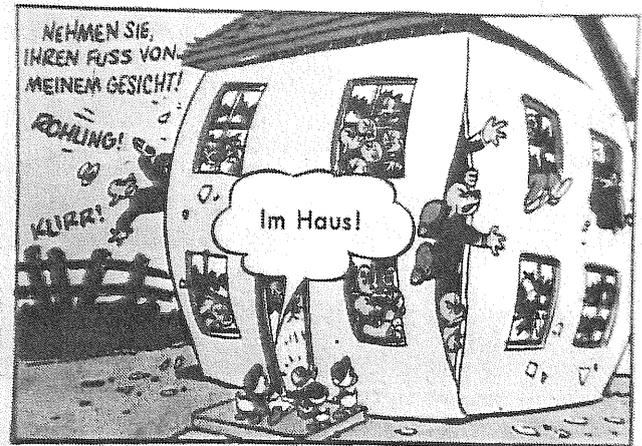


Abb. 18: Entenhausen sucht zehn Taler



Abb. 19: Besorgnis um Kinder – solange es nur Kreuzer sind...

Die Achtung vor dem schönen Mammon ist allgemein verbreitet. Alleen werden nach Finanzmagnaten benannt, Jugendliche lümmeln sich im Stadtpark herum und beneiden Honoratioren ob deren Reichtums, während der eigene Onkel über ein weltweit einmaliges Schlangenbeschwörungspotential verfügt. Aber Kreativität ist hier nicht gefragt: Die Bilder Angus McWhiskers werden (zu recht) nicht ihrer Originalität wegen bewundert, sondern wegen des 20.000-Taler-Preises.

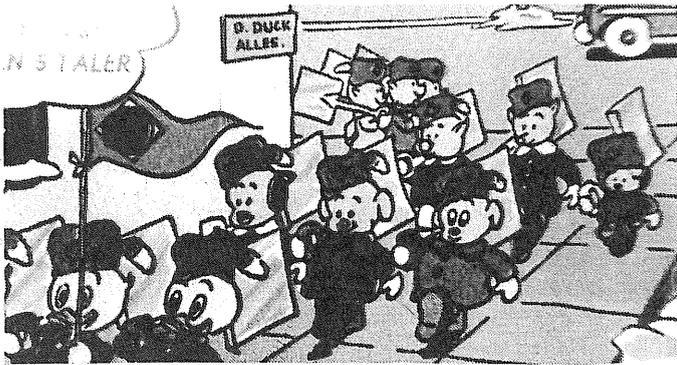


Abb. 20: Verbeugung vor dem Mammon – D. Duck-Allee in Entenhausen



Abb. 24: Hausfriedensbruch für Trinkgelder



Abb. 21: Geldpreise zählen, nicht Originalität



Abb. 25: Aus Dreck wird Geld

Der Materialismus ist der bestimmende Faktor der Gesellschaft. Berufssport existiert und vordem überzeugte Amateur-Athleten lassen angesichts eines Lottogewinnes ihre Hindernisstrecken links liegen und erwerben einen Rennwagen. Mitgliedschaften in exklusiven Klubs werden lediglich angestrebt, um dort Geschäftsverbindungen knüpfen zu können, für Trinkgelder begehrt der Entenhausener schnell einen Hausfriedensbruch, und selbst aus Dreck wird hier noch Geld gemacht.

Trotzdem finden diese Praktiken nicht nur ungeteilten Beifall in der Bevölkerung. Die Preise der Lebensmittelhändler im speziellen geben ebensoviel Anlaß zum Ärger wie die Geldgier der Jugend im allgemeinen Anlaß zur Nachdenklichkeit. Nur wenige Entenhausener aber vermögen sich dem Tanz um das goldene Kalb zu entziehen. Philantropen wie Alaska-Kid sind Ausnahmen; die Regel sind viel eher Nachbarn, die durch den Materialismus der Gesellschaft zu Inquisitoren und Lügern mutiert sind.



Abb. 22: Berufssport in Entenhausen



Abb. 26: Zorniger Entenhausener

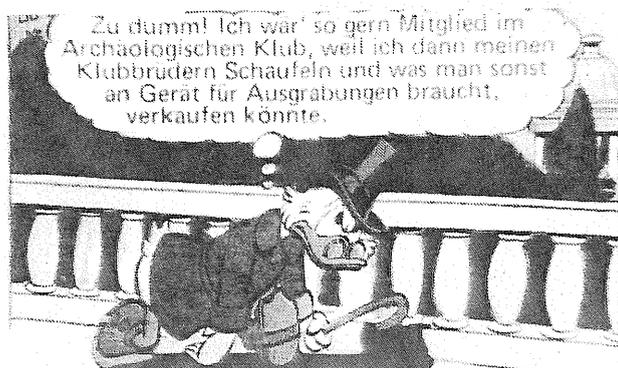


Abb. 23: Kultur als Weg zu noch mehr Geld



Abb. 27: Nachdenklicher Entenhausener



Abb. 28: Philantropischer Entenhausener



Abb. 29: Der Inquisitor und der Lügner

Ein besonders eklatantes Beispiel für den allgegenwärtigen Einfluß des Geldes ist die Politik. Entenhausen ist eine Demokratie mit Staatspräsident und Parlament<sup>1)</sup>. Desto erschreckender ist das Verhalten von Kandidaten für Ämter, die durch Wahl besetzt werden. Dem Wähler wird die Erfüllung aller Wünsche zugesagt, die einzige Ausnahme bildet die pauschale Ablehnung von Steuererhöhungen durch den Kandidaten<sup>2)</sup>, auch dies ist natürlich eher ein Anreiz für das gemeine Stimmvieh, das als Entenhausener selbstverständlich vorrangig an Geld interessiert ist. Ein markanter Beleg für diese These ist die Wahl zum Stadtkämmerer Entenhausens: Kurt Kungelström gibt ein Vermögen für Plakatierung aus, Paul Pendelsieck investiert Unsummen in Zigarren als Wahlgeschenke<sup>3)</sup>, und Werner Wanketal "setzt auf die Frauen und spendiert Sahnebonbons". Der zuvor völlig unbekannte Dagobert Duck wird schließlich gewählt, weil er direkt Bargeld unter die Leute bringt, plötzlich ist der bis dato ignorierte Kandidat als abgeklärt und bewährt bekannt. Dementsprechend ist es in Entenhausen auch leichter, mit Geld Freunde zu gewinnen als mit Jugend<sup>4)</sup>.



Abb. 30: Hauptsache keine Steuererhöhung - Millionär im Wahlkampf



Abb. 31: Hauptsache Bargeld - Wähler im Wahlkampf



Abb. 32: Geld schlägt Jugend

Zeigen sich in Einzelfällen noch Ansätze von politischer Moral, so werden diese, im Angesicht der Niederlage schleunigst über Bord geschmissen.



Abb. 33: Hauptsache gewählt werden - Kandidat im Wahlkampf

Auch Bildung scheint a) ohnehin nur durch private Zuwendungen finanzierbar und folglich auch in ihrem Inhalt beeinflussbar (Wenn der Multimillionär ein Gutachten über Erdbeben haben will, so wird dieses schnellstmöglich erstellt<sup>5)</sup>.) und b) ohnehin nur attraktiv für den Bürger zu sein, wenn damit Geld zu verdienen ist, wenn irgend möglich gleich faß- oder tonnenweise.

- 1) Auf eine Demokratie kann aus der Tatsache geschlossen werden, daß zur Übernahme der Macht in Entenhausen die Ausschaltung des Stadtrats genügt, der vom brutopischen Gesandten auch als Regierung bezeichnet wird. Man könnte also eine Analogie zwischen dem Bürgermeister Schwein und dem deutschen Bundeskanzler herstellen; ein Vergleich, der im weiteren Verlauf dieser Erörterung noch fundiert werden kann.
- 2) Hier ist eine verblüffende Parallele zur Vorgehensweise bundesdeutscher Regierungsangehöriger zu konstatieren. Auch hier ist eine Steuererhöhung zur Finanzierung der tragischen DDR-Anbindung augenscheinlich das letzte, was man dem mißtrauischen Bürger präsentieren möchte. Bis zur nächsten Wahl in vier Jahren sind sowieso alle Lügen vergessen.
- 3) Eigentümlich ist die offenkundig wesentlich höhere Wertschätzung für Zigarren in Entenhausen. Auf D.O.N.A.L.D.-Kongressen vergibt der "Klub der Zweifler" gleichartige Rauchwaren als Bestrafung für zweifelhafte Präsentationen.
- 4) Ganz anders in der BRD! Uwe Johann Friedrich Mindermann wurde trotz einer wahren Materialschlacht seines hilflosen Gegners, die Aberwitziges gekostet haben muß, aufgrund seiner, im Gegensatz zu Machatschke offensichtlichen Jugend mit überwältigender Mehrheit in Quakenbrück zur Präsidenten gewählt.
- 5) Zur Effizienz des Entenhausener Wissens zur Beurteilung geophysikalischer Vorgänge siehe Platthaus, Andreas, Auch das noch ... - Vulkanismus auf Stella maritima, in: Der Donaldist 65, Hamoung 1988, S. 22 - 33.



Abb. 34: Fremdfinanzierte Bildung



Abb. 37: Nasenwackeln schafft Werte



Abb. 35: Tonnenweise Geld als Bildungszweck

Das Niveau der Fragen steht dabei in umgekehrt proportionalem Verhältnis zur Höhe der Gewinne. Je blöder der Kandidat, desto mehr Reichtum harret seiner. Alles für den Zuschauer, der sich zu Hause in der Liege fläzt und ungeduldig den Beginn fordert, um endlich sein Wurstbrot verspeisen zu können. Das große Publikum will glückliche Reiche sehen<sup>2)</sup> und eben keine Glasermeister zur Hauptsendezeit.



Abb. 38: Dummheit zahlt sich aus

### 1.2.2 - Die Fernsehshow als Exempel

Der Entenhausener Bürger brüllt nach Barem. Charakteristischerweise existiert beispielsweise der Sachpreis in Entenhausener Fernsehshows so gut wie überhaupt nicht mehr. Ist er noch vorhanden, dient er als verlachte Alternative zum Geldgewinn ("Was sagen die Schiedsrichter? Die Antwort ist korrekt. Sie können wählen: die große Tonne Geld oder ein kleines Dreirad.") wie in "Geld oder Ware", dem (selbstverständlich) von der Unternehmung "Glibberbibb" gesponsorten Quizvergnügen für Sadisten und Schadenfrohe im ZEF. So wie im bundesdeutschen Privat-TV alle Spiel- und Rateshows nur darauf angelegt scheinen, möglichst rasch Frauen zu entkleiden oder dumme Antworten mit noch dümmere Konsumgütern zu belohnen, so sind fast alle Entenhausener Quizmaster - mit der Ausnahme Lulu Lobedanz, dieser Mischung aus Rudi Carrel'scher Speichelleckerei und Schadenfreude à la Jürgen von der Lippe - nur daran interessiert, die Befragung ihrer Kandidaten zugunsten deren Überhäufung mit Geld schnell zu beenden. Materialismus hat die Erotik verdrängt; schöne Frauen dürfen in Entenhausen noch Spitzensportler wie Mairennensieger, Wasserskiläufer oder Truthahnjäger abbusseln<sup>1)</sup>, doch wer zu einer Frage des Moderators mit seinem originellen Nasenring wackelt, der hat statt sexueller monetäre Befriedigung vor sich.

### 1.3 - Soyons riches et paraissons pauvres.

Reichtum als alleiniger Endzweck des Daseins fördert Heuchelei und Angabe. Allerdings muß man sich vergegenwärtigen, daß, während der Entenhausener Pauper gerne den Multimillionär markiert, dieser selbst die klassische Devise von Diderot (Vergl. Motto zum Ersten Kapitel) bei Bedarf ebenso gerne in "Soyons riches et paraissons pauvres" ("Laßt uns reich sein und dabei arm erscheinen.") verwandelt.



Abb. 36: Angewandtes Sponsoring - Glibberbibb in "Geld oder Ware"



Abb. 39: Millionäre in spe

1) Ein Brauch, über den man auch in Reihen der D.O.N.A.L.D. durchaus einmal nachsinnen sollte.

2) Damit ist das Entenhausener Publikum gar nicht so weit von den Gepflogenheiten seines westdeutschen (und wie ich fürchte auch gesamtdeutschen) Äquivalents entfernt; die Beliebtheit von Serien wie "Dallas" und "Dynasty" hierzu-lande ist dafür Beleg genug.



Abb. 40: Millionäre in Bedrängnis



Abb. 44: Freund im Garten - Gartenfreund



Abb. 41: Millionäre in disguise

Neben dem Vorteil, das somit die Spendenverpflichtung entfällt, wird dadurch auch das negative Image, das den Superreichen der Gumpenmetropole anhaftet ("Dagobert Duck ist doof und geizig! Seine Kumpels sind hochnäsigt und verfressen!"), entlastet.

Doch auch Grenzen des monetären Einflusses sind erkennbar. Gesellschaftliche Anerkennung zum Beispiel ist keine Frage finanzieller Potenz, sportliche Befähigung wird in gewissen Kreisen der geschäftlichen vorgezogen. Manchmal widerstehen sogar weniger Begüterte den Verlockungen des Reichtums und züchten lieber weiter Tulpen; indes ist der Verzicht auf das Wohlergehen der selbstgepflanzten Blumen zugunsten der Suche nach Bargeld (Siehe Abb. 2) nur eine Frage von Minuten.



Abb. 42: Grenzen des Reichtums



Abb. 43: Sportliche Kreise bevorzugt

Der kürzlich verbliehene Malcolm Forbes hat es für unsere Welt gefordert: "Kapitalismus muß Spaß machen!". In Entenhausen scheint diese Maxime verfehlt. Hart auf hart macht Spaß, aber Kapitalismus?



Abb. 45: Kapitalismus macht keinen Spaß

Tatsächlich ist der Begriff "Kapitalist" wohl eher als Schimpfwort in Gebrauch, denn als Belobigung des Adressaten. (Vergl. Abb. ) Selbst die Großneffen des Prototyps eines Kapitalisten scheuen in seiner Gegenwart diese Bezeichnung.



Abb. 46: Kapitalist als Schimpfwort

Dabei hat es der Kapitalist, wie man aus berufenem Mund weiß, durchaus nicht leicht, und die 35-Stunden-Woche bis 1995 dürfte für ihn wohl illusionär bleiben. Allerdings wissen die treuen Angestellten, wie das Gemüt des Arbeitgebers zu besänftigen ist.



Abb. 47: Harte Zeiten, Kamerad!



Abb. 48: Treue Angestellte kennen ihren Chef

Nicht selten jedoch schafft Geld auch Probleme, die armen Menschen fremd sind, und auch die Zweifel am Nutzen des Reichtums, die Dagobert Duck im Fonds seines P2s beschäftigten, sind seinem sorglosen Neffen fremd.



Abb. 52: Erfülltes Leben im Wohlstand

1.4 - Fazit

Ungeachtet der soeben aufgeführten Einschränkungen der Allmacht des Geldes, haben die wahrhaft Vermögenden den Entenhausener Staat praktisch in der Hand. Forschen Schrittes begibt sich der Multimilliardär zur Legislative - kein demütiger Demokrat, sondern mehr ein diktatorischer Despot. Eigenes Wohlergehen wird zur Maßgabe der Gesellschaft. Ähnliche Auffassungen kennt man auch vom Konservenfabrikanten Köberle: Am industriellen Wesen soll die Welt genesen: Wenn, wie hier, Recht mit Geld gleichgesetzt wird, dann wird auch schnell Macht zu Moral. Brutopisches Vorgehen gibt diesbezüglich beredt Auskunft.



Abb. 49: Geld schafft Probleme



Abb. 50: Geld als Sinn des Lebens?



Abb. 51: Geld als Sinn des Lebens!

Manchmal aber blickt selbst ein Dagobert Duck selbstzufrieden auf ein erfülltes Leben zurück und dem Tod ins Auge. Dies sind dann wohl die Momente wo Reichtum wirklich als Quelle nie versiegenden Vergnügens begreifbar wird und als moralisch läuternder Besitz: Der Multimilliardär genießt seinen Top angesichts einer Königin und einer delikaten Sauce, während die zeitlebends mittellosen Panzerknacker wehleidig ihr Ende in einem Ameisenmagen bejammern.



Abb. 53: Diktatorischer Despot auf dem Weg zum Rathaus



Abb. 54: Geld = Recht



Abb. 55: Macht = Moral



Abb. 56: Nicht durch Edelmut...

Ohnehin kann von den wirklich Erfolgreichen Moral nur in eingeschränktem Maße gefordert werden. Sie waren zäher als die Zähesten und schlauer als die Schlauesten, und "durch Edelmut wird man nicht reich". Die Entenhausener Gesellschaft ist durch ihren tief gründenden Materialismus korrumpierbar und moralisch zweifelhaft. Von Mahnung und Vorbild ist hier wenig zu spüren<sup>1)</sup>. Der einzige Platz, an dem man in Entenhausen kein Geld braucht, ist offensichtlich das Gefängnis.



Abb. 57: Der einzige Platz in Entenhausen, wo man kein Geld benötigt: Das Gefängnis

"Glaubst du an den lieben Gott oder an Guevara?  
Ich glaube an die Deutsche Bank, denn die zahlt aus in bar."  
(Marius Müller-Westernhagen)

## Zweites Kapitel: Das Bankensystem der Gumpenmetropole

### 2.1 - Grundlagen

Von eminent hoher Bedeutung für das finanzwirtschaftliche System eines Landes sind seine Banken. Das Ansehen, das die Kreditwirtschaft in Entenhausen genießt, könnte kaum größer sein. Herzenswunsch des am ökonomischen Aufstieg interessierten Bürgers ist es, den Beruf eines Bankiers ergreifen zu können. Auch Jugendliche erliegen bereits den Versuchungen des monetären Überflusses und planen prompt zu dessen Mehrung den Einstieg ins Kreditwesen.



Abb. 58: Traumberuf Bankier



Abb. 59: Geld verlangt nach mehr Geld

An diesem Beispiel lassen sich auch Rückschlüsse auf die Organisationsform des Bankgeschäfts in Entenhausen ziehen. Private Kreditinstitute existieren, wie das Ducksche Bankhaus beweist. Ferner scheint im Gegensatz zu beispielsweise der BRD die Gründung neuer Institute in der Rechtsform der GmbH möglich zu sein, da Tick, Trick und Track ihr Vermögen als "Stammkapital" bezeichnen; bei der hier für Neugründungen ausschließlich vorgeschriebenen Rechtsform der Aktiengesellschaft wäre die korrekte Bezeichnung "Grundkapital". Wenn man, was nach meiner Vorbemerkung sicherlich gewagt ist, hier von einer Begriffsidentität ausgeht, und die Äußerung der drei Neffen als exakte Beschreibung des Gründungsvorgangs wertet, ergibt sich die Konsequenz, daß Banken in Entenhausen wesentlich geringfügigeren Vorschriften unterworfen sind als in der BRD. Hierfür spricht eine weitere Beobachtung: Die Tresortüren der Sparkasse von Entenhausen stehen während der Kassenstunden weit offen und erlauben somit dem unbefugten, momentan durch Diebstahl an Bankiersjucken leidenden Multimilliardär Dagobert Duck den unbehinderten Zutritt zu den Vermögenswerten des Kreditinstituts. Zur Ehrenrettung der Sparkasse sei vermerkt, daß der Badespaß des verarmten Bankiers alsbald von der Polizei unterbrochen werden konnte.



Abb. 60: Exzellenter Wirtschaftskundeunterricht an Entenhausener Schulen

Erscheint zunächst die bewußt exakte Bezeichnung der Neffen bezüglich des Stammkapitals überraschend für drei Jugendliche ihres Alters, so muß man sich in Erinnerung rufen, daß an den Entenhausener Schulen ein exzellenter Wirtschaftskundeunterricht gegeben wird, der die Schüler mit authentischen Kaufverträgen ebenso konfrontiert wie mit den skrupellosen Machenschaften obskurer Immobilienmakler; an der Wirkungsstätte derart zweifelhafter Existenzen wie Schorchel Schachermann oder Felix Fledder gebietet es solchen Belehrungen nicht an Aktualität. Jedenfalls wird durch diese Vorkenntnisse verständlich, warum es Tick, Trick und Track nicht schwer fällt, ihrem Erziehungsberechtigten auch gleich die banküblichen Zinssätze in Rechnung zu stellen, als dieser um ein Darlehen bittet.



Abb. 61: Exzellente Lerneffekte bei Entenhausener Schülern

<sup>1)</sup> Vergl. hierzu Wais, Roland B., Entenhausen - Mahnung und Vorbild, in: Hamburger Donaldist 86, Hamburg 1982, S. 5-7.

Überhaupt die Zinssätze: Wucher allenthalben, so mag man denken, wenn säumige Schuldner sich im Nu mit Forderungen der Darlehensgeber in Höhe einer Million Taler, begründet auf eine ursprüngliche Schuld von 1.000 Talern konfrontiert sehen. Oder wenn gierige Geldgeber von engen Verwandten spezielle Zinssätze von 50% p.a. verlangen.

2.2 - Die Macht der Banken

Bankiers haben Macht, das ist in Entenhausen nicht anders als in der BRD, wo bekanntlich mittlerweile die Popularität von Wirtschaftskapitänen als Ziele staatsfeindlicher Aktionen derjenigen von Politikern deutlich den Rang abgelaufen hat. Der größte Grundbesitzer der Welt zittert vor den Zinszahlungen an seinen Geldgeber und zur Weihnachtszeit eilen die Schuldner Dagobert Ducks pflichtbewußt gen Geldspeicher. Bedingt ist diese tadellose Zahlungsmoral zweifellos durch das gnadenlose Inkassowesen, das in Entenhausen weder vor Kloppstocks Knuffi noch vor wilden Weibern einhält; selbst Problemfälle wie Bassogrotto werden einfallsreich zur Strecke gebracht.



Abb. 62: Aus 1.000 Talern wird eine Million

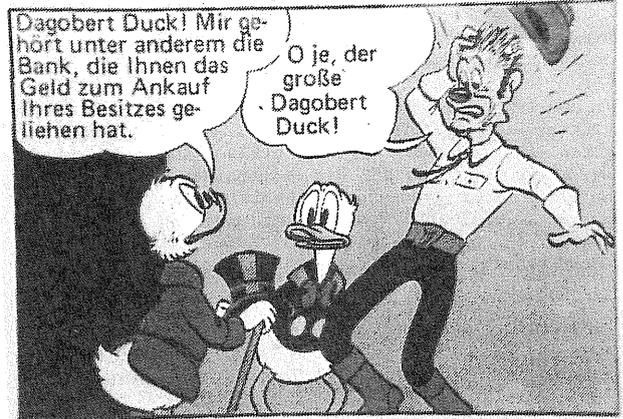


Abb. 65: Großgrundbesitzer und Geldgeber



Abb. 63: Spezielle Zinssätze bei riskanten Geschäften



Abb. 66: Weihnachten in Entenhausen

Eines Besseren belehrt den Kritiker jedoch die Überprüfung. Machatschke hatte in seinem Beitrag "Four Years after" anhand eines sehr unkonventionellen Verfahrens die vermutliche Höhe des Durchschnittszinssatzes in Entenhausen bestimmt und war dabei zu der Erkenntnis gelangt, daß dieser über acht Prozent liegen müsse. Ich bin nunmehr in der Lage, diese Feststellung empirisch zu bestätigen. Jakob Jungerpel, der Sippenälteste, hatte sich vor 60 Jahren zwei Taler bei seinem Neffen Dagobert geliehen. Da er nun 300 Taler zurückzahlen soll, kann man über die Zinsezinsformel  $K \times (1 + Z)^n = S$  (hierbei steht K für die Ausgangsschuld, Z für den Zinssatz, n für die Zahl der Jahre und S für die Endschuld) den Zinssatz berechnen: Z ist die Differenz aus der 60. Wurzel aus 150 und Eins, also 0,0871 (in Prozent: 8,71%). Auch für Dagoberts Kredit an die "Schöne Nelli", den Stern des Nordens, ergibt sich analog berechnet ein Zinssatz von 14,82% pro Jahr. Beides sind Werte, die auch in unserem Wirtschaftssystem durchaus nicht ungewöhnlich sind, je nach Kreditgeber. Übrigens könnte der offensichtliche Fehler in Dagoberts Berechnung von Jungerpels Schuld auch in der unverhältnismäßig komplizierten Zinsberechnung in Entenhausen begründet sein, sofern man die Aussage Dagoberts über die 50% Zinsen für bare Münze nimmt.



Abb. 67: Gnadenloses Inkassowesen

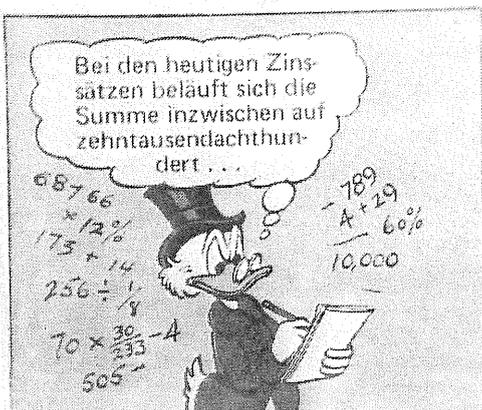


Abb. 64: Unverhältnismäßig komplizierte Zinsberechnung

Die Bank ist das Rückgrat des Wirtschaftslebens. In seiner Vorlesungsreihe beim Stamm der Muskateller-Indianer erläutert der Gastdozent Dagobert Duck anschaulich den Weg zu Wohlstand und Reichtum: Er führt zunächst über die Bank, denn erst dort kann man durch die Güte des Direktors das erforderliche Kapital akkumulieren, um in Handelsgeschäfte einzusteigen oder eigene Kreditgeschäfte zu betreiben. Der daneben aufgezeigte Pfad über die Förderung von Bodenschätzen wirkt inhaltlich wie optisch nicht mehr so zwingend, und auch das Auditorium mißt ihm offenbar keine sehr große Bedeutung zu.



Abb. 68: Gastdozent Dagobert Duck: "Zuerst die Bank..."

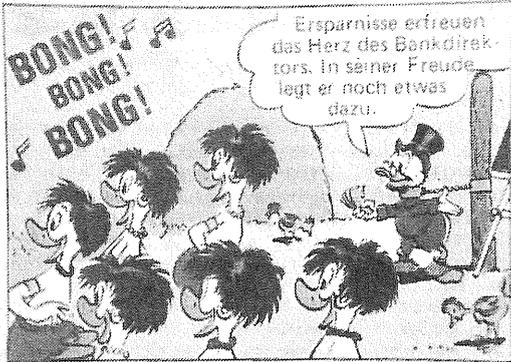


Abb. 69: "...und der nette Bankdirektor..."



Abb. 70: "...billig kaufen, teuer verkaufen..."



Abb. 71: Prozentrechnung als Grundlage eigener Kreditgeschäfte



Abb. 72: Reichtum durch körperliche Arbeit - nicht so gefragt

### 2.3 - Die "wahre" Aufgabe des Entenhausener Bankwesens

Welche Rolle spielen nun die Kreditinstitute in einem größeren Kontext? Wie ist das drakonische Vorgehen eines Kassierers der Stadt-Bank (Zurückweisung des Kunden, Erteilung von Hausverbot), das dieser mit "Gefahr für das Weltwährungssystem" durch das DUCKSche Geldvermögen begründet, vereinbar mit der zwar etwas distanzierten aber ansonsten durchaus hilfsbereiten Reaktion seines Kollegen bei der Staatsbank? Auch bei einer anderen nicht näher bezeichneten Bank bekommt Dagobert Duck anstandslos seine Wünsche erfüllt.



Abb. 73: Drakonisches Vorgehen



Abb. 74: Distanzierte, aber hilfsbereite Reaktion



Abb. 75: Anstandslose Bedienung

Die Lösung liegt auf der Hand: Im ersten Fall wollte der Multimilliardär Geld einzahlen, die beiden anderen Vorgänge betrafen lediglich den Umtausch von Münz- in Papiergeld. Es ist zwar auch ein Fall von Einzahlungen durch Herrn Dagobert Duck belegt, jedoch steht die Höhe der dort genannten Summe (eine Million Taler) in keiner Relation zur Rückführung des gesamten DUCKSchen Barvermögens in den Wirtschaftskreislauf.



Abb. 76: Einzahlung von Kleinstsummen

1) Vergl. Macnatschke, Michael, Entstehung von Vermögen, a.a. O., S. 3.

Um die Belastung, die diesem hierdurch erwachsen würde, ermaßen zu können, ist die genaue Bestimmung des Duckschen Geldvermögens erforderlich. Hierzu sind in den DDs 70 und 71 interessante Ansätze veröffentlicht worden<sup>1)</sup>. Der Beitrag Machatschkes ist die längst fällige Niederschrift seines berühmtesten Kongreßbeitrags von Köln 1986. Verwunderlich an diesem Artikel ist, daß Machatschke in Köln das Geldvermögen Dagobert Ducks über eine Voluminaberechnung auf 714,285 Milliarden schätzte<sup>2)</sup>, in DD 71 dagegen den Inhalt eines einzigen Geldkartons auf mindestens 882 Mrd. Taler. Bei etwa 14 - 18 Kartons (die genaue Anzahl ist durch schlechte Bildqualität der entsprechenden Reportage nicht feststellbar) entspräche dies zumindest einem Geldvermögen von 13 bis 16 Billionen Talern. Welchem Ansatz sollen wir vertrauen?

Zupfer nennt die Abschätzung über den Rauminhalt "sicher unmöglich" und zieht Bankier Duck gar der Hochstapelei bezüglich dessen eigener Angaben. Diese bewegen sich in der Tat in einem sehr breiten Rahmen. Machatschkes Erfassung ist bis auf eine Ausnahme lückenlos, deshalb sei hier nur noch einmal kurz die Bandbreite skizziert: Die meistgenannte Summe ist die von über dreizehn Trillionen Talern, aber es finden sich auch Geschäftsanbahnungen, die Quadrillionen vermuten lassen, Aussagen über neun Fantastilliarden Taler (diese Größe bezeichnet Machatschke als ziemlich unverständlich; ahem) oder schriftliche Fixierungen, deren Umfang, auf meterlangen Papierstreifen vorgenommen, nur noch erahnbar ist.



Abb. 77: Dreizehn Trillionen



Abb. 78: Quadrillionen



Abb. 79: Fantastilliarden, Zentrifugillionen, Kreuzer



Abb. 80: Wacker, wacker: unvorstellbare Zahlen

Über den Realitätsgehalt dieser widersprüchlichen Werte etwas aussagen zu müssen, ist sehr schwierig. Man kann jedoch anhand der Quellenlage zwei Grenzen festlegen, in deren Rahmen sich das Ducksche Geldvermögen bewegen muß. Dabei ist vor allem bedeutsam, daß eine eindeutige Obergrenze existiert, die Machatschke leider übersehen hat. Die Untergrenze stellen offensichtlich die bereits erwähnten dreizehn Trillionen Taler dar, die zu häufig, unter anderem auch angesichts eines vollstreckbaren Urteils genannt werden, um als pure Übertreibung des Bankiers zu gelten. Warum sollte er sein Vermögen höher bewerten als es ist, wenn er es an Schmu Schubiack abtreten muß? Die Obergrenze wird dagegen durch die Schadenssumme des Glatznik-Prozesses vor dem Entenhausener Landgericht definiert, dessen Verdikt Dagobert Duck dazu zwingt, "dem Betrüger (sein) ganzes Vermögen" geben zu müssen.



Abb. 81: Wer zahlen muß, übertreibt nicht. Untergrenze 13 Trillionen



Abb. 82: Obergrenze Trilliarde

1) Zupfer, Klaus, Kubikhektar?, in: Der Donaldist 70, Hamburg 1989, S. 16 - 17.

Machatschke, Michael, 4 Years after, in: Der Donaldist 71, Aachen 1990, S. 48 - 51.

2) Diese Angabe entnehme ich der gpa-Meldung über den 9. Kongreß der D.O.N.A.L.D. in Köln vom 6. April 1986.

Der Versuch Machatschkes mittels einer Graphik zu beweisen, daß nur zu Beginn der Barksschen Aufzeichnungen ein gravierender Anstieg des Duck-Vermögens zu verzeichnen war, schlägt schon deshalb fehl, weil beispielsweise die Bombastium-Reportage von 1957 unberücksichtigt bleibt, in der Dagobert Ducks Geldpegel expressis verbis "das erste Mal seit 1902 ... auf 70 abgesunken ist". Abgesehen von der immer noch bestehenden Konfusion über die zeitliche Zuordnung der Einzelberichte, die allein mit der Verwendung der Erstveröffentlichungen in den USA nicht beseitigt werden kann, da zu viele Brüche das Kontinuum belasten, bleibt auch die Tatsache des angesprochenen Absinkens des Geldpegels von 80 auf 70 und der zwangsläufig erfolgende Anstieg des Pegels um das Doppelte des zuvor entstandenen Abgangs (Verkaufsgewinn beim Bombastium-Geschäft: 100%) in Machatschkes Graphik unberücksichtigt. Dabei kann hiermit der Beweis geführt werden, daß das Geldvermögen im Geldspeicher nur einen Bruchteil des Gesamtvermögens ausmacht. Der Kaufpreis des Bombastiums entspricht circa einem Achtel des Geldspeicherinhalts, also enthält das Gebäude lediglich acht Billionen Taler (plus dem Gegenwert von 48 Kühlschränken). Allerdings erschwert die Aussage Dagobert Ducks in Wettstreit mit MacMoneysac, sein Geldspeicher enthalte in den drei untersten Metern Smaragde, die genaue Wertbestimmung erheblich.

Und tatsächlich hat es den hierzu passenden Präzedenzfall bereits gegeben. Bei der Zerstörung des Duckschen Geldsilos durch einen Wirbelsturm wurde den Verantwortlichen drastisch vor Augen geführt, welche Reaktionen eine solche Geldschwemme mit sich bringt: Völliges Brachliegen jeglicher produktiver Tätigkeit bei den glücklichen Geldempfängern und galoppierende Inflation bei den Preisen für Elementargüter. Angebot und Nachfrage regulierten den Preis, wie es das Modell eines freien Marktes verlangt.



Abb. 85: Hyperinflation nach Rückfluß des Duckschen Geldvermögens in den Markt



Abb. 83: Pegelschwankungen, die Machatschke übersah

Welchen Sinn verfolgte dieser etwas längere Exkurs? Vorrangig bot er eine Gelegenheit, eine aktuelle Diskussion innerhalb des Donaldismus wenigstens insoweit zu beschränken, als nunmehr wenigstens klare Ober- und Untergrenzen für das Ducksche Vermögen festgelegt sind und der Ansatz über die Volumenberechnung des Geldspeichers als sinnlos charakterisiert werden konnte. Darüber hinaus ergibt sich eine Betrachtung, die ein bezeichnendes Licht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Entenplaneten wirft und uns wieder zur Problemstellung der Banken zurückführt.

Auch auf der Raumstation "Freundschaft II" kann dieser effektive Mechanismus beobachtet werden. Trotzdem ist dessen Funktionsweise selbst der akademisch gebildeten Bevölkerung nur unvollkommen bekannt. Dipl.-Ing. Daniel Düsentrieb dreht den Inflationsvorgang geradezu herum, wenn er konstatiert, daß die Tasche, daß man zum Transfer eines Talers ein ganzes Säckchen Geld benötige, auf das Vorhandensein von Inflation deute. Eine Inflation hätte natürlich bedeutet, daß man beispielsweise eine Million Taler durch dieses kleine Säckchen übertragen könnte. Aber solche Spitzfindigkeiten lassen den kleinen Mann kalt. Wo auf unserer Welt Curd Jürgens für jeden einen Rolls Royce und Andy Warhol sogar eine Viertelstunde Berühmtheit fordern konnte, da kann die verhältnismäßig simple Sehnsucht nach Bargeld für alle nicht überraschen - Inflationsgefahr hin oder her.



Abb. 84: Soviel Geld gibt es

Bekannt ist: Eine Trilliarde Taler sind schätzungsweise 43.457.298 mal soviel Geld wie es auf der Welt gibt. Folglich existiert auf dieser Welt Bargeld in einer Höhe von genau 23.011.094.707.268 Talern (also in Billionen-Größenordnungen). Im Vergleich zu den mindestens dreizehn Trillionen Talern Dagobert Ducks nimmt sich dieser Betrag natürlich lächerlich gering aus; der Entenhausener Bankier besitzt mehr als 500.000 mal soviel Geld wie der Rest der Planetenbevölkerung (Die auf den ersten Blick paradoxe Situation, daß ein Mann mehr Geld besitzt, als auf der Welt existieren soll, wird im zweiten Teil der "general theory" in DD 73 erklärt.).



Abb. 86: "Freundschaft II" - Beispiel für funktionierenden Markt



Abb. 87: Akademiker begreifen den Inflationsmechanismus nicht



Abb. 88: Normalbürger allerdings auch nicht

Hier zeigt sich die große Gefahr eines unvorhergesehenen Rückflusses dieses Geldes in den Markt. Der Kaufkraftüberhang, den das Ducksche Vermögen repräsentiert, hängt als Damoklesschwert über dem Entenhausener Wirtschaftssystem. Welche Industrie sollte schon einen derart gewaltigen Güterausstoß produzieren können. Daß dieser ein Äquivalent zum Geldspeicherinhalt Dagobert Ducks darstellen würde? Die Folge eines solchen Rückflusses wäre eine Hyperinflation.

Es ist folglich für die Ordnung des Wirtschaftslebens in der Gumpenstadt zwingend notwendig, ein Einfließen des Duck-Vermögens in den Wirtschaftskreislauf zu verhindern. Dies bedingt die Ablehnung einer Anlage von Geldern Dagobert Ducks bei Banken, verhindert aber nicht einen Umtausch, da hier den eingebrachten Münzen in derselben Höhe Banknoten gegenüberstehen, die dem Geldkreislauf entzogen werden. Da die umtauschen- de Bank diese Noten beim Staat (oder der Notenbank) kaufen muß, erlangt der Staat die Verfügungsgewalt über die Duckschen Münzen, die sodann entsprechend verwaltet, sprich dem Kreis- lauf ferngehalten werden können. Erneute Gefahr entsteht erst wieder bei Rückfluß der ausgegebenen Banknoten; deshalb muß die Anlage Duckscher Gelder bei Banken ab einer bestimmten Höhe ganz verboten sein.

Selbst für den überaus kritischen Zeitpunkt des Todes von Bankier Duck haben die staatlichen Stellen bereits Vorkehrungen getroffen. Um die Wiedereinbringung der Gelder durch leichtfertige Erben oder gar die Panzerknacker zu verhindern, wird in diesem Fall das Vermögen in die Staatsbank überführt, wo es endgültig verwaltet oder gar vernichtet werden kann. Natürlich besteht für Herrn Duck senior ebenfalls die Möglich- keit, sein Geld in Staatsanleihen anzulegen. Somit erhält der Staat die Verfügungsgewalt über die Barmittel, und über die Laufzeitdauern kann das Risiko großer Geldmengenveränderungen temporär beschränkt werden. Nun wird auch der Einsatz von Pan- zern gegen die Panzerknacker AG verständlich, um diese daran zu hindern, das Ducksche Geld vom Staat zu stehlen: Eine Phase relativer ökonomischer Beruhigung möchte sich die Exekutive nicht von einigen Kriminellen zerstören lassen.



Abb. 89: Finale Maßnahme des Staats: Zwangseinzug



Abb. 90: Alternativmöglichkeit Anlage in Staatsanleihen



Abb. 91: Staat schützt das Wirtschaftssystem

Die Rolle der Banken im Wirtschaftssystem Entenhausens ist somit vorrangig gekennzeichnet durch ihre Funktion als Schützer der Währung vor unkontrollierten Geldmengenwüchsen durch Einlagen Dagobert Ducks. Inwieweit das Bankhaus Duck ähnliche Vorschriften zu beachten hat, ist bedauerlicherweise nicht festzustellen. Neben dieser makroökonomischen Rolle, erfüllen die Entenhausener Kreditinstitute selbstverständlich auch alle erforderlichen mikroökonomischen Erfordernisse, wie z.B. die Bildung von Geldvermögen durch Ersparnisse. Ihre wahre Bedeutung für das Gemeinwohl liegt jedoch eindeutig in ihrer eben geschilderten Funktion.



Abb. 92: Banken versehen auch noch klassische Aufgaben

Im 2. Teil der "general theory":

- Das Entenhausener Währungssystem
- Warum hat Dagobert Duck mehr Geld, als es auf der Welt gibt?
- Das internationale Währungssystem
- Positive Aspekte der Rolle Dagobert Ducks



# DUCK FILM NOTIZEN

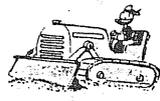


## KINO

Mehr oder weniger überraschend wurde parallel zu BERNARD UND BIANCA auch noch FANTASIA (zum 50. Geburtstag) angeboten. Im September startet der nächste ROGER RABBIT: ROLLERCOASTER RABBIT (als besondere Überraschung dahinter ein Hauptfilm: DICK TRACY (kein Zeichentrick!) über den Comic-Helden der 30er und TV-Cartoon-Helden der 60er). Im November dann schon DIE KLEINE MEERJUNGFRAU, mit 2 Oscars für die Musik ausgezeichnet. Die Arbeiten für ROGER RABBIT II ziehen sich hin - man sucht noch Zeichner, auch in Deutschland. (Lust?)

DUCK TALES im Fernsehen:

- 28/4.11. Quack zieht in den Krieg (Dir.: Zasllove)
- 29/11.11. Ente in Orange (Dir.:Block)
- 30/18.11. Auf Odysseus Spuren (mit DD, Dir.: Zasllove) +
- 31/25.11. Viel Lärm um Nichts (Dir.: Block)
- 32/2.12. Der Stolz der Familie(D.:Zasl)
- 33/16.12. Ein Star in den Sternen (Dir.: Block)
- 34/23.12. **TERROR DER TECHNIK** (Dir.:Zasllove, Story: Barks, Written: Keyes, ++ frei nach Barks' THE ROBOT ROBBERS US 99)
- 35/30.12. Schattenspiele (Dir.: Block)
- 36/6.1. Die verzauberte Stadt (D.:Block)
- 37/13.1. Der schiefe Turm von Peseta + (D.: Zasllove, mit 90 Sek. nach Barks' WDC 134)
- 38/20.1. Der Riesenhai (mit DD, Dir.: Zasllove) - Forts. vom 13.1.90
- 39/27.1. Mein Gott, Donald (mit DD, Dir.:Block)
- 40/3.2. Die versunkene Stadt (Dir.: Zasllove) - Forts. v. 20.1.90
- 41/10.2. Als die Zeit stillstand (Dir.: Block)
- 42/17.2. Wer wiegt, gewinnt (Dir.: Harrison) - Forts. v. 3.2.90
- 43/24.2. Ufos über Australien (D.:Block)
- 44/3.3. Die Harfe von Troja (D.:Block) +



- 47/24.3. Glatte Bruchlandung (Dir.: Harrison)
- 48/31.3. Der Märchenprinz (D.:Harrison)
- 49/7.4. Ein Bruchpilot spielt 007 (Dir.:Harrison)
- 50/14.4. Der Silbervogel (Eine m.E. + doch nicht so schlechte Tarzanparodie, Dir.: Harrison)
- 51/21.4. Geschäftsgeist (D.: Harrison)
- 52/28.4. Verwirrung bei den irritierten Iren (D.:Harrison, noch einmal TMS)
- 53/5.5. Grüne Woche wider Willen (Dir.: Harrison)
- 54/12.5. Zerreißprobe für einen tapferen Helden  
→ wieder mit DD

Stimmt's oder habe ich mich daran gewöhnt: Mir scheint, die einzelnen Folgen würden besser sein. Dann kam Wang und im Prinzip einfliepunkt nach dem anderen. Nach wie vor Taschenbuchstil. Trotzdem habe ich versucht, meine Favoriten herauszustellen: ++ oder +. (Ansonsten: D/Dir=Director/Cartoonregisseur, DD= wer wohl, C'n'D= A+Böhörnchen, MM=dürfte bekannt sein) Sendetermine SFB; ab August folgt GRAF DUCKULA (nicht von Disney und sicher auch nicht besser!)



*Tschüss Chris*

## VIDEO

In den USA erscheint zu Weihnachten '90: PETER PAN. (Bei uns vorauss. Weihn. '92, nach CINDERELLA und BAMBI) Vorher - d.h. in diesen Tagen - erscheint in den USA bereits der neueste Zeichentrick und Vorjahresrenner THE LITTLE MERMAID/ Die kleine Meerjungfrau, in 1 Jahr vielleicht bei uns. Im Herbst erscheint bei uns LIEBLING ICH HABE DIE KINDER GESCHRUMPFMT mit ROGER IN NOTEN.

## FERNSEHEN

Für ein paar Millionen hat die ARD weitere 130 Filme von der DISNEY-Co. gekauft, darunter FALSCHES SPIEL UM ROGER RABBIT, vermutlich auch die beiden SUPER DUCK TALES und vielleicht auch SLEEPING BEAUTY/DORNROSCHEN und PINOCCHIO. Man hatte sich erst gegen diesen Ankauf quergestellt, weil damit eine wöchentliche DISNEY-CLUB-Serie verbunden war, die nach sehr viel Reklame für Filme und Merchandizing aussah. (Dann hätte aber das ZDF zugegriffen.)

Filme im Berichtszeitraum:

- 25.12. ROBIN HOOD
  - 25.12. Walt Disney's wunderbare Weihnachtsreise (mit Ausschnitten aus SNOW WHITE/SCHNEEWITTECHEN, PETER PAN, OLIVER & CO., PINOCCHIO, CINDERELLA, ARISTOCATS, zahlreichen Mickey, Donald, Goofy-Filmen (Lachparade) wie den Filmen PLUTO'S CHRISTMAS TREE (mit MM und C'n'D), DONALD'S SNOWFIGHT (Story nach Barks) und MICKEY'S CHRISTMAS CAROL (1983, Dir.: Mattinson/ mit DD u. O.Dagob.))
  - 26.12. (DDR I) und 1.1. (ARD) ALICE IN WONDERLAND/LICE IM WUNDERLAND
  - 7.1. DONALD GEHT IN DIE LUFT (gleiches Kurzfilmprogramm wie Kino+VIDEO: The Donald DuckStory/Orphan's Benefit/ Donald's Cousin Gus/ Canvas Back Donald/ Moving Day/ Trailer Horn/Test Pilot Donald/Uncle Donald's Ants/The Riveter/ Tug Boat Mickey/ Corn Chips/ Ferdinand the Bull (ohne Donald aber mit Daisy's Namen!) siehe auch HD 17;
  - 6.1. You Can Fly (aus den Langfilmen zusammengestellte Musikuntermalung) in Formel 1
- außerdem zahlreiche Ausschnitte aus BERNARD UND BIANCA und OLIVER & CO.

- 45/10.3. Das goldene Vlies (D.: Harrison, sehr frei nach Barks' US 12) +
- 46/17.3. Arme, reiche Ente (D.:Harrison, unter Verwendung von Motiven von Barks' GOLDEN GOOSE US 3) ( Burbank Films - da kommt man doch auf Gedanken: ob WDP selbst...?)

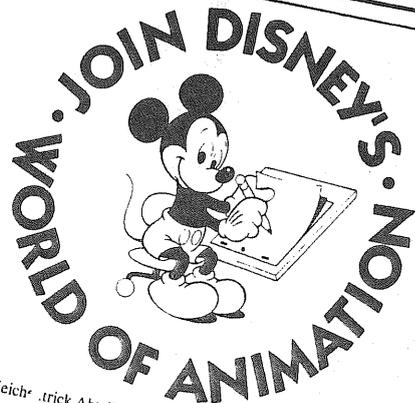


Erfolgreicher Erpel: Donald Duck.

In den dreißiger Jahr watschelte er erstmals aus der Werkstatt von Walt Disney, um einen Siegeszug rund um den Globus anzutreten und seinem älteren Kollegen Mickey Mouse den Populär-Rang abzulaufen. Heute kennt nicht nur jedes Kind den Zeichentrick-Erpel Donald Duck.

Wie sich die Figur entwickelte, um ihre Verwandtschaft ergänzt wurde und in diversen Kämpfen bewähren mußte, das zeigt am Sonntag die ARD unter dem Titel „Donald geht in die Luft“. Die Produktion führt stücker erfolgreichsten Kurzfilme mit dem quakenden Versager aus den Jahren 1936 bis 1963 vor. (So., 15.05. ARD) \* zehn! BM

*Elf Episoden aus dem Leben einer Ente*



Die Walt Disney Zeichentrick Abteilung sucht erfahrene Layout Künstler und Trickfilmzeichner.

### Layout Künstler

Wenn Sie Erfahrung im Zeichentrick Layout für Kurz- sowie auch Lang-Film Produktion haben, sind wir interessiert, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen.

Wir suchen:

- begabte Zeichner
- Fähigkeit, Charaktere in die Szene zu platzieren
- das Verstehen von Perspektive
- dramatischen Gebrauch von Licht und Schatten
- Gestaltung von Szenen für Trickfilm Figuren

### Erfahrene Trickfilmzeichner

Wenn Sie Erfahrung als gelernter Trickfilmzeichner in traditionellen oder klassischen Lang-Filmen haben, besteht ab sofort die Möglichkeit zu einer Anstellung für Zeichentrick- und anderen Film Projekten in Kalifornien und Florida.

- Erfahrung im Trickzeichnen mit Dialog
- Flexibilität mit Tieren, sowie auch menschlichen Charakteren zu arbeiten

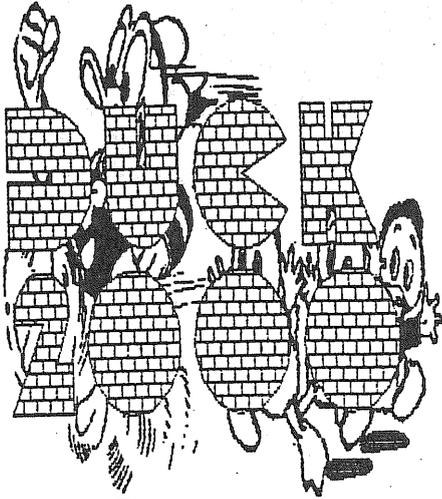
Wenn Sie die gewünschten Qualifikationen besitzen, um unserem professionellen und talentierten Zeichentrick Team beizutreten, bitte kontaktieren Sie Bill Matthews telefonisch (818) 956-4104, oder senden Sie Ihr Bewerbungsschreiben mit Gehaltsvorstellungen zu: Walt Disney Feature Animation, Dept. PSS 890-040, 1420 Flower Street, Glendale, CA 91221, USA. Alle Bewerbungsschreiben werden vertraulich behandelt. Jede Bewerbung wird gleichwertig bearbeitet.



*nicht Blumenstraße 13?*

WALT DISNEY  
Feature Animation  
© 1989 The Walt Disney Company

BERLINER MORSENPOLST  
SONNTAG, 7. JANUAR 1990 - SEITE 89  
Die 1. von WIELEN!



Nr. 3  
Februar 1990

Gangolf Seitz:

Was mir beim Lesen von

Klaus **B**ohns "DUCK 2000" so  
auffiel. Gemischte Gedanken.

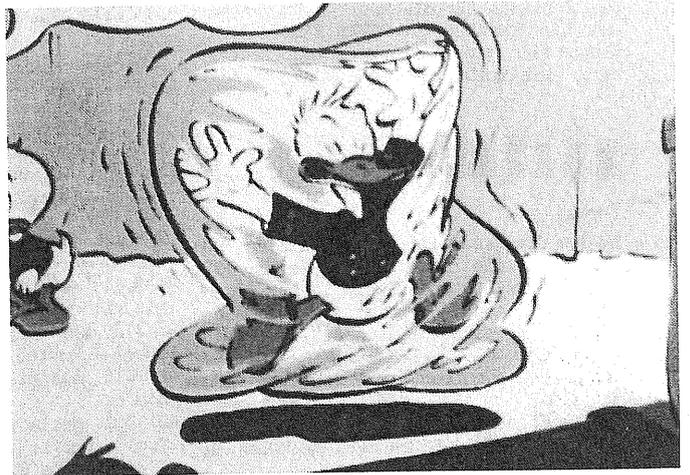
Nicht zuletzt die Aufforderung, für den DD 72 Texte über ein Thema mit "B" zu schreiben, hat zu den nun folgenden Betrachtungen geführt, das will ich gerne zugeben. Aber es reizen auch das zu betrachtende Objekt, nämlich die Schriften des Klaus

**B**ohn, bei der Lektüre zu Stellungnahme und Widerspruch. Inzwischen liegen drei Hefte seiner Reihe "DUCK 2000" vor, das vierte wurde vollmundig angekündigt. Die Zielsetzung der Reihe hat sich mittlerweile geändert - von der reinen Biographie zu einer Art Zeitschrift mit Artikeln über Donald Duck.

Bohn nennt es in seiner saftigen Diktion das "Experimentelle Frontblatt des Donaldismus". Wobei für ihn, und das macht immer wieder stutzen, nur die eigene Schreibe als Donaldismus akzeptiert wird, mitnichten aber das, was wir seit über zehn Jahren unter diesem Begriff zu verstehen gewöhnt sind.

PaTrick Bahners hat in seinem Artikel (DD 69), den sogar Bohn als "sehr intelligent" anerkennen mußte, über den Wandel der herrschenden Paradigmata philosophiert mit dem Schluß, daß das in Bohns Veröffentlichungen steckende revolutionäre Potential derzeit noch nicht recht abgeschätzt werden könne. Nun liegen zwei weitere Volumina der Werke Bohns vor, und das anfangs noch etwas konsternierte Stauen angesichts der Dreistigkeit, mit der Bohn am donaldistischen Weltbild kratzte, kann einer lässigen Beruhigung weichen. Aus verschiedenen Gründen kann das revolutionäre Potential der Bohnschen Gedanken als gering eingestuft werden.

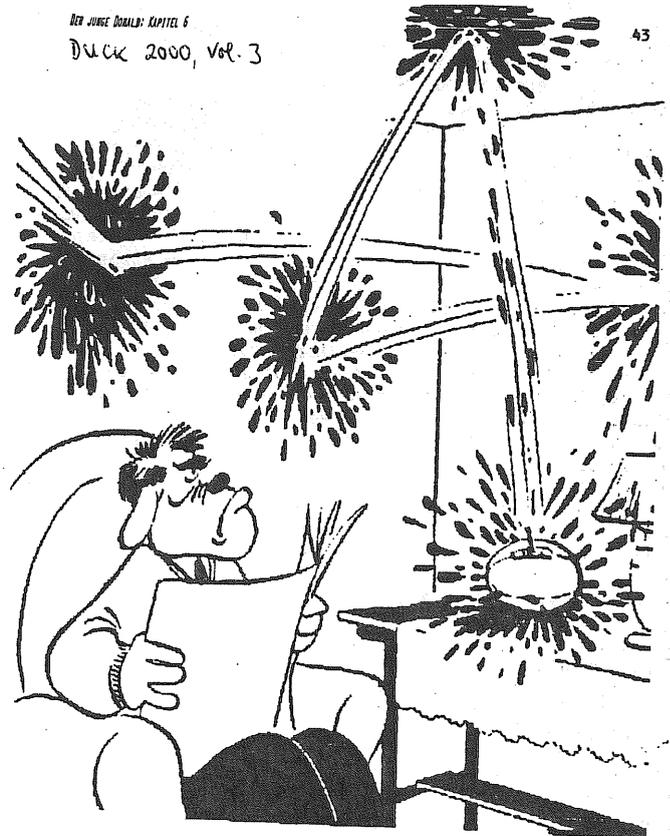
Schon die diskrete Erscheinungsweise der Hefte, die nur im Voraus geordert werden können und bei ihrem Erscheinen auch schon wieder vergriffen sind, hindert ein übermäßiges Ausbreiten der Ideen des Klaus Bohn. Die anhaltenden, überzogenen und zumeist schlecht begründeten Ausfälle gegen das und diejenigen, die den bisher bekannten Donaldismus repräsentieren, können Bohn nicht sympathisch machen. Einerseits liegen Bohns Verbalinjurien weit unterhalb seines sonstigen Niveaus ("lächerliche und erbarmungswürdige Pappnasenkultur" - immerhin Kultur! d.T.-, "barksistischer Scheindonaldismus"), und der emsige Autor, derart als fanatischer Hitzkopf entlarvt, nimmt sich und seinem Anspruch einiges an Glaubwürdigkeit, auch was seine anderen Artikel angeht. Des weiteren begibt sich Bohn durch diese unnötigen Anfeindungen in eine Abseitsposition, aus der heraus es selbst einem so gewandten Schreiberling schwerfallen dürfte, ein neues revolutionäres Weltbild unters Volk zu streuen. Gelassen verfolgt daher das donaldistische Establishment das Wüten Bohns, welches an das Toben des kleinen Herrn Duck unter Glibberbibb erinnert. Wir könnten Bohn darauf hinweisen,



daß man Glibberbibb auch noch mit einer Kirsche verfeinern kann, aber dazu müßten wir uns auf das niedrige Niveau unseres Gegners begeben, und das soll nicht Sinn dieser Betrachtungen sein.

Blättern wir lieber noch ein wenig in "DUCK 2000". Bohn rüttelt an der vorwiegend barksorientierten Betrachtungsweise des traditionellen Donaldismus, indem er den Barksgeschichten ihre Authentizität und Zuverlässigkeit abspricht. Auch unsereinem ist schon aufgefallen, daß es stories gibt, die sich nahtlos in das von uns gepflegte Bild Entenhausens einfügen und andererseits Berichte, die sich sperren, die sich nicht so glatt weglesen und einordnen lassen wie die anderen Geschehnisse im Leben Donalds. Liegt das aber nun an Barks? Soll man deshalb unserem bedeutendsten Obermittler von Informationen aus Entenhausen nicht mehr trauen dürfen; soll man annehmen, Barks habe wohl mal einen schlechten Tag gehabt, oder die Übertragungsgeschwindigkeit sei ausnahmsweise ...? Ich halte solche Einstufungen nach Kriterien, die dem Forscher einzig von seinem Gefühl vorgegeben werden (Bohn: "Der Forscher muß hier ganz emotional werden"), für gefährlich. Es passiert hier, was schon früher von mir befürchtet wurde: der Forscher (wenn wir ihn einmal so nennen wollen) paßt die zu beforschende Entenhausener Welt seinen aktuellen Bedürfnissen an. Und wenn eine Barks-Geschichte nicht den ihm genehmen Verlauf nimmt, dann greift Bohn mittlerweile auch zu weiteren Autoren: unter der gelehrte klingenden Rubrik der "Apokryphen Schriften" werden Autoren wie Bradbury, Strobl, Mozzarella und Spaghettini in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt. Gewiss gibt es noch andere Donaldisten, die sich den Veröffentlichungen aus dem Noodle-belt verschrieben haben, doch hat noch nie jemand es gewagt, 'apokryphe' Schriften je nach Gefall und Belieben in die gerade anstehende Thematik einzuführen und dafür Barksche Berichte als unglaubwürdig zurückzuweisen. Was mich stört, ist nicht so sehr die Tatsache, daß nun auch die Apokryphen in die Betrachtungen einbezogen werden, als vielmehr die absolute Beliebigkeit, mit der das geschieht. Die Lässigkeit, mit der ein Artikel von Bohn als mehr oder minder wertvoll eingestuft wird, ist

zumindest befremdlich. Tendenzen, die Hartmut Hänsel an anderer Stelle ausmachte (DD69), schimmern hier erneut durch. Bohns Ansatz und zugleich die entwaffnende Offenheit, mit der er ihn rechtfertigt, sollten eines Wissenschaftlers unwürdig sein.



Das Eintreffen von Ducks Tintenbombe verwandelt den Salon Schurigels in einen des Museum of Modern Art würdigen Kunst-Raum. Bei Duck hört eben, um fast mit T.V. Adorno zu sprechen, die Gemütlichkeit auf.

selten genug zu vermerken ist und das insgesamt makellose Bild, welches er im Menschheitsalbum hinterlassen hat, nicht zu bespritzen vermag" (DUCK 2000, Vol. 3, p. 16).

Am eklatantesten finden wir diese unrealistische Einschätzung des donaldischen Charakters in Bohns Analyse von WDC 39. Führen wir uns den Verlauf der Geschichte vor Augen: Donald verspricht den Neffen, innert zweier Stunden den Bewohnern nur einer Straße zwölf Schneebesen zu verkaufen. Wir erleben zwei Verkaufsaktionen, in denen Herr Duck mit skrupellosen Mitteln, derer sich seine Neffen genießen, unter gezielter Ausnutzung der Schwächen seiner Kundschaft ans Ziel kommt. Zwar wird hier noch keine krude Gewalt angewendet, dennoch müssen die Methoden bedenklich stimmen. Am Schluß seiner Verkaufstour gerät der kleine Herr Duck an einen stadtbekanntesten Sonderling, den sog. Kohlrabiapostel. Wir



Bedenklich: Der Waldschrat will Duck nicht einmal anhören!

aus: DUCK 2000, Vol. 3, p. 53

**B**

esonders trifft es mich natürlich, wenn Bohn ein von mir gefundenes Forschungsergebnis mit lockerem Wort vom Tisch wischt. Nicht nur aus persönlicher Betroffenheit soll auf den Vorfall eingegangen werden, sondern auch, weil er exemplarisch ist für Bohns prokrusteshafte Sucht, den kleinen Herrn Duck nach seinem, Bohns, Bilde zuzurichten. Wir erinnern uns: in einer kurzen

Untersuchung wies ich in DD 56 darauf hin, daß das Schmerzempfinden Donalds von seiner psychischen Befindlichkeit beeinflusst werde. Aufhänger war der "Sheriff von Bullett Valley", DDOS 199, in welcher Geschichte der kleine Herr Duck zwei Mal von spitzen Gegenständen in die bloßen Fußsohlen gestochen wird. Das eine Mal irritiert es ihn nicht, das andere Mal stößt er einen Schmerzensruf ("Aua!") aus. Bohn erklärt diese Tatsache schlichtweg damit, daß Donalds Schuhwerk "von Barks nur rudimentär wiedergegeben" worden sei. Im einen Fall habe Donald Stiefel getragen, im zweiten Falle sei er allerdings barfuß gewesen, wohl, weil "ihm die Stiefel weggeschossen wurden, wie im Westen üblich" (DUCK 2000, Vol. 2, p. 78). Derart Carl Barks der nachlässigen Berichterstattung zeihend läßt sich natürlich alles und jedes belegen, jeder auch noch so abstrusen Idee ein solid wirkender Unterbau verpassen. Ich vermisse bei solcher Vorgehensweise die wissenschaftliche Ehrlichkeit, die auch unbequeme Tatsachen akzeptieren müßte, anstatt sie mit schnellem Wort aus dem Weltbild auszublenzen. Ideologien, die mit der Realität so umgesprungen sind, haben sich auf Dauer in der Geschichtete nicht halten können. Die Realität nicht zur Kenntnis nehmen bedeutet sich einmauern in eine Scheinwelt, aus deren Verstrickungen es irgendwann kein Entkommen geben wird. Der selektiven Wahrnehmung Bohns, die "emotional" (wie er selbst zugibt) Episoden aus Donalds Leben einfach streicht, anderes dagegen, was wir auf keinem Bild sehen, einfach dazuerfindet ("zwischen den Zeilen lesen"), kann keine große Zukunft beschieden sein.

Die von mir dargelegte Arbeitsweise Bohns dient nun einem ideologischen Ziel, das wir ebensowenig guthießen können wie die dazu benutzte Methode. Bohn will sein Untersuchungsobjekt Donald Duck emporstilisieren zu einem reinen Wesen ohne Schuld und Tadel. Wie dies geschieht, soll gezeigt werden an einem Wesenszug Donald Ducks, den wir alle kennen: seiner aufbrausenden Cholerik.

Die cholerische Natur des kleinen Herrn Duck ist seit Anfang bekannt und führt ihn dann ja auch immer wieder in prekäre Situationen, in denen er sich bewähren muß. Sie läßt ihn auch Gedanken denken, Aktionen vollziehen, die man nicht guthießen kann, die aber zwangsläufig aus seinem reizbaren Charakter entspringen. Auch in den von Bohn untersuchten Geschichten (DUCK 2000, Vol. 3) läßt Donald sich hinreißen zu Taten, die moralisch nicht zu billigen sind: er vergiftet edle Tiere (Rennpferd in FC 29), er züchtigt seine Neffen mit einer Gerte (FC 29), schleudert Explosivgeschosse auf seinen Nachbarn Schurigel (WDC 38), versucht gar, durch Ausräuchern eines Mitbürgers diesen zum Erwerb eines Schneebesens zu zwingen (WDC 39). Wir, die wir Donalds reizbaren Charakter kennen, verstehen solche Ausbrüche in die pure Gewalt als folgerichtige Explosionen eines zu leicht aufbrausenden und unbeherrschten Wesens. Daß der kleine Herr Duck, dessen Leben wir mit so viel Eifer studieren, nicht vollkommen ist, ist nur natürlich, und das macht ja auch gerade den Reiz seiner Person aus (im Gegensatz etwa zum langweilig-glattem Charakter eines Micky Maus - warum wirft sich Bohn nicht auf den?). Bohns Duck aber ist anders.

**B**

ohns Duck provoziert nicht, sondern befindet sich bedauerlicherweise in ständiger Notwehr gegenüber ungerechten und gewalttätigen Gegnern. Seine brachialen Ausrutscher werden ihm von anderen geradezu aufoktroiyert. Bohn müht sich heftig, seinen Helden mit süßem Wortgeklingel reinzuwaschen, seine Fehlritte zu minimieren, als unvermeidliche und seltene faux pas zu exkulpiieren. "...außergewöhnlicher Fehltritt Ducks, wie er

wissen, daß Entenhausen nicht arm ist an Gestalten, die sich abstrusen Ideen und Lebensweisen verschrieben haben, sei es der Vernichtung von Karamelbonbons oder dem Gedankengut des Knoblistus, um nur zweie zu nennen. In diese Kategorie gehört zweifellos auch der sog. Kohlrabiapostel, ein in einem abgelegenen Wäldchen lebender und dort herumrumorender Vegetarier. Es wäre nur natürlich und angemessen, so jemanden, der ganz eindeutig in Ruhe gelassen werden will, auch den Gefallen zu tun, anstatt ihm einen Schneebesen aufzuschwatzen, für den er als Vegetarier sowieso keine Verwendung hat. Nicht so Herr Duck. Kaum etwas läßt sein cholerasches Temperament schneller aufkochen als jemand, dessen einziges Streben es ist, in Ruhe gelassen zu werden. Wenn der Ruhebedürftige dann diese gewollte Isolation auch noch mit Zähnen und Klauen verteidigt, dann platzt Donald der Kragen, und er läßt sich leichten Herzens zu brachialen Gewalttätigkeiten hinreißen, dabei auch gesundheitliche Schäden riskierend. Derartige passiert im Leben des kleinen Herrn Duck immer wieder: denken wir nur an sein aggressives Verhalten gegenüber dem elfenbeinernen Herrenspecht, dem Multimillionär Scheffelweis oder auch seinem späteren Nachbarn Rupp, einem gebürtigen Bayern. Leute, die einfach nur in Ruhe gelassen werden wollen, können gerade hierdurch Herrn Duck auf die Palme bringen. Hier ist er nicht unähnlich jener berühmten, wenn auch namenlosen Gattin eines gewissen Hermann, die in Loriot's Szene "Feierabend" allein durch das Bedürfnis ihres Ehegatten, nur "da zu sitzen", bereits in äußerste Erregung getrieben wird. Wenn wir Donalds Charakter derart kennen, wundert es nicht, daß allein die Tatsache, daß der von Donald so titulierte "knickrige Kohlrabiapostel" (welches Schimpfwort von Bohn kritiklos wie ein Name übernommen wird) sein Leben nicht in Übereinstimmung mit den für einen Kleinbürger wie Herrn Duck gelten den Regeln führen möchte, ausreicht, ihn mit rüden Worten und ungehemmter Gewalt zum Kauf eines Schneebesens zwingen zu wollen. Donald versucht, vermittels eines Baumstammes die Haustür des Vegetariers zu sprengen, er will ihn durch feuchtes Laub im Kaminfeuer ausräuchern. Das sind doch völlig überzogene und unangemessene Maßnahmen zur Durchsetzung der Verkaufsabsicht. Bohn hingegen gesteht seinem Duck das Recht zu, "seine Kreativität an einem sich der gesellschaftlichen Verantwortung ausschließenden kleinbürgerlichen Exklavisten zu erproben". In seiner aberwitzigen Fabuliersucht geht Bohn sogar so weit, dem harmlosen Einsiedler geistige Verwirrtheit und Nähe zum Faschismus ("auch Hitler war Vegetarier") anzudichten.

apostels als "übereifrige Moralisten" abqualifiziert. Durch solche argumentativen Klümmzüge und unsachliche Verächtlichmachung eines potentiellen Gegners gelingt es ihm, seinem Ziel, dem Duck stets eine blütenweiße Weste zu belassen, treu zu bleiben. Alles andere mag böse und gemein sein, die Welt voller Teufel, nur der Duck des Klaus Bohn erscheint als eine hehre Lichtgestalt von geradezu engelshafter Reinheit, dem aus unverschuldeten Gründen ständig das Böse über den Weg läuft.

Ein weiterer Aspekt der Bohnschen Arbeit sei noch kurz gestreift, nämlich das wohl wichtigste Dogma, dem sich Bohn verschrieben hat: das Dogma des zeitlichen Ablaufs. Bohn postuliert, daß die überlieferten Ereignisse sich in akkurat dem zeitlichen Ablauf ereignen haben, wie die Geschichten seinerzeit von Barks eingereicht wurden bzw. in den USA veröffentlicht wurden. Jeder Geschichte wird damit ein konkreter Handlungszeitraum zugeordnet, es ergibt sich außerdem ein unverrückbare zeitliche Abfolge der Geschichten. So ereignet sich "Arturo der Affe" im September 1943. Anschließend begibt sich Familie Duck auf der Suche nach dem Schlangenring nach Ägypten. Im Oktober passieren dann an der häuslichen Front die Kampfhandlungen gegen Nachbarn Schurigl, und abermals einige Wochen später hilft Donald den Neffen beim Verkauf der Schneebesens. Auf diese Weise entsteht ein zeitliches Gerüst, dem Bohn bei der Aufblätterung der Vita seines Helden Duck strikt folgt. Auf diese Weise tun sich neue Zusammenhänge auf zwischen Geschichten, die wir bisher als einzelne Episoden außerhalb eines zeitlichen Rahmens zu sehen gewohnt waren. Dieser zeitliche rote Faden, an den Bohn sich strikt hält, führt in der Tat zu reizvollen Verbindungen, zwingt aber auch den Bohn, zuweilen in schweren gedanklichen Klümmzügen akute Änderungen zwischen dem Ende der einen und dem Anfang der nächsten Geschichte zu erklären.

Was sei nun das Fazit aus all diesen Gedanken zum Buchstaben



wie Bohn ?

Den Bohn zu lesen lohnt sich allemal. Es ist zweifellos ein hoher geistiger Genuß, diesem gebildeten Autor nach Entenhausen zu folgen und sich von ihm, ähnlich wie von einer Spinne, in sein kunstvoll gewobenes Netz kühner gedanklicher Konstruktionen einwickeln zu lassen. Der Mann ist klug, und das macht ihn gefährlich. Denn während der Leser sich an der Entwicklung des Unter-Ich-Begriffs delektiert, Bohns gescheiterten Gedanken über die Natur des Krieges folgt und die von Bohn so beeindruckend prägnant gesetzten Schlagworte sich auf der Zunge zergehen läßt (etwa "stylitische Anachorese" - D.D. auf dem Flaggenmast), ist er schon wieder ein Stück seiner eigenen freien Gedanklichkeit beraubt. Das Netz zieht sich zusammen, mit jedem Kapitel, und der unkritische Leser wird am Schluß nur noch glauben, was der universalkundige Klaus Bohn ihm da erzählt, der nicht nur Griechisch kann, sondern auch die Landkriegsordnung, Kant, Augustin und den BGH an passender Stelle zu zitieren versteht.

Der Leser wird schlußendlich vom wissenschaftlichen Donaldisten (wie wir ihn trotz Bohn weiter verstehen wollen) zum Anhänger der Bohnschen Dogmen von der Reinheit Ducks, vom Ablauf der Zeitläufte, von der Relativität eines Carl Barks. Dem Leser, der dies weiß, kann vermutlich bei der Lektüre der Werke Bohns nicht viel passieren, er wird den Ausgang aus dem gedanklichen Labyrinth wiederfinden. Wehe aber, wenn Bohns Werke in die Hände einer medial veranlagten Person geraten. Hier sind Schäden an Geist und Seele denkbar, und insofern muß ich auch meine eingangs gemachte Empfehlung, es lohne sich, den Bohn zu lesen, relativieren. Den Gedanken Klaus Bohns zu folgen ist für den Donaldisten ein Spiel mit dem Feuer, und daher nicht ohne Reiz. Und wenn wir uns überlegen, wie gerne wohl der kleine Herr Duck (unserer, nicht der Duck Bohns) nach jeglichem Feuer gegriffen hätte, um damit zu spielen, dann ist die Lektüre von "DUCK 2000" geradezu donaldisch. Lesen oder nicht lesen ? Das soll dann doch wohl am besten jeder selbst entscheiden.

aus DUCK 2000, Vol. 3, p. 54



**Ein fabelhaftes Zeugnis von Ducks  
Widerstand gegen Unmenschlichkeit und  
Getretenwerden: »Laß' mich nicht länger  
rumschubsen!«**

Nun ist Bohn nicht dumm und weiß daher um die Schwächen seiner Argumentation, die nicht wissenschaftlicher Sachlichkeit, sondern blinder Dogmatik folgt. So will er a priori seinen Gegnern den Wind aus den Segeln nehmen, indem er die möglicherweise auftretenden Verteidiger des Kohlrabi-





vereinigt mit



Ahem clo Fritzof Mueller, Kreuzblöckenweg 11, 28118

## Loki Schmidt liebt Pastinaken



Loki Schmidt, Gattin des Ex-Bundeskanzlers, schätzt ausgefallenes Bio-Gemüse: Sie zeigte sich ausgesprochen erfreut darüber, daß es im Hofladen des Bio-Hofes Wulfsdorf bei Ahrensburg Pastinaken zu kaufen gibt, die sie in der Bundesrepublik sonst nicht gefunden hat.

Soweit das Stormarner Tageblatt vom 8. März 1990 .

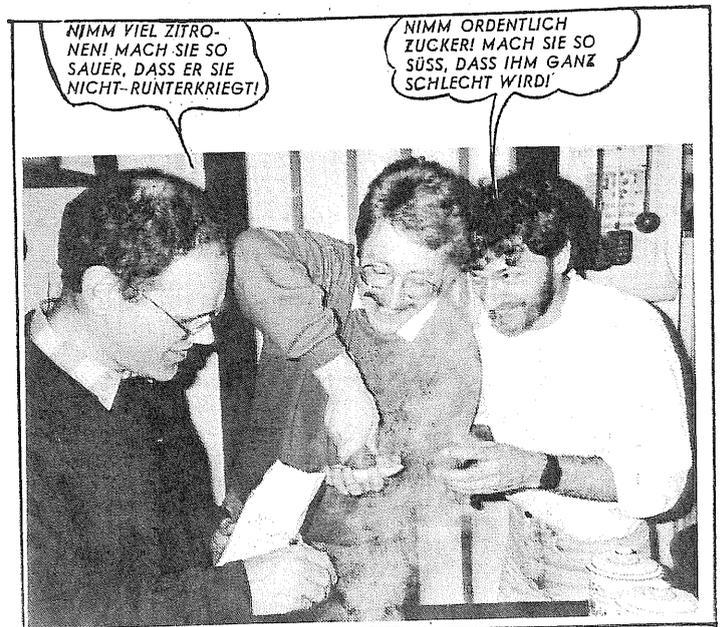
Nun wissen wir es: Unser Altbundeskanzler mußte weiland Pastinaken-Pudding verzehren, nachdem er wg. Abwirtschaftens im Amte abzutreten hatte. (Zu welchem Behufe hätte Loki sonst diese Republik nach Pastinaken absuchen sollen ?) Angewandter D.O.N.A.L.D.ismus auch im Bundestag! Das läßt hoffen.

Was aber macht eine abwirtschaftende Präsidentin, welche nicht unbedingt in irgendeine miese Melange fieser Veranstalter beißen möchte, ohne ein pastinakenpuddingzubereitendes Loki-Äquivalent ?

Man wendet sich an die fantastischen Feinschmecker der C.A.R.L. !

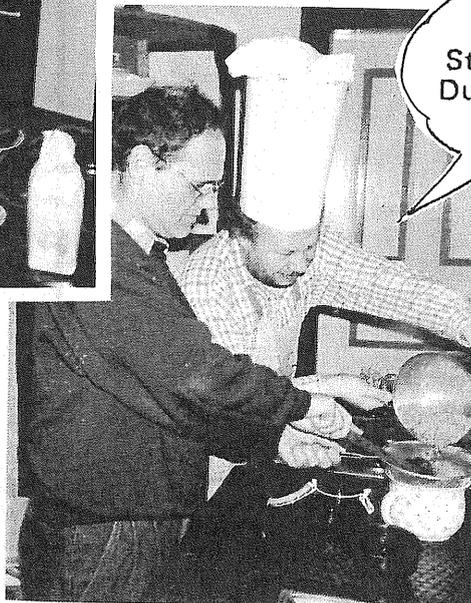
### VON DER PASTINAKE ZUM PUDDING

Der CARL COURIER vereinigt mit AHEM, das Blatt für die kompetente Kurzmitteilung, zeigt exklusiv die wichtigsten Phasen der Zubereitung.





Gerade wir C.A.R.L.-Gourmets oder Gaumenspezialisten, meine Damen und Herren, sind ein Garant, daß auch nach präsidentaler Amtszeit die Kultur der Pastinakenpflanze... blah, blah...



Stoß mich nicht dauernd, wenn ich rühre! Du bist schuld, wenn mein Pastinakenpudding anbrennt!

HMM, KÖSTLICH!

HM, AUS-GEZEICHNET!

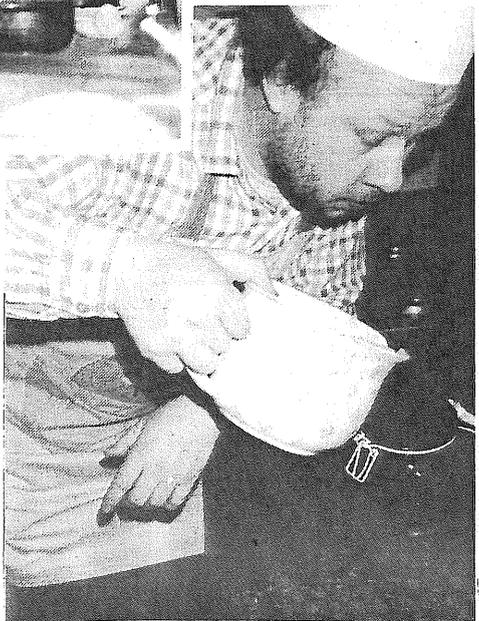
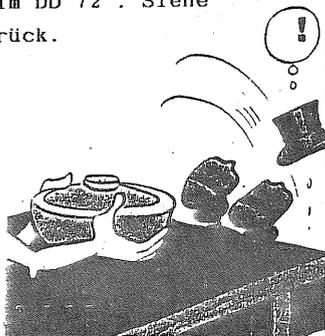


Ist es zum essen, oder zum einreiben?

HMMM, VORZÜGLICH!

Über das grauenvolle Ende dieses Gemüse-Gelees erfährt der geneigte Leser mehr im DD 72. Siehe MicMatschkes Blahblah über Quakenbrück.

Mahlzeit !



# MAHNSTÄTTE DES DONALDISMUS GESCHÄNDET !



Jahzehntelang pilgerten alljährlich Zehntausende von Donaldisten nach Berlin, um hier, an einer der bedeutendsten Mahnstätten des Donaldismus, in stiller Ergriffenheit der Tatsache zu gedenken, daß Entenhausen überall ist. Unübersehbar prangte dieser Kernsatz des Donaldismus an der von W. Ulbricht seinerzeit vor allem als donaldische Gedenkstätte errichteten Mauer. Die undonaldischen Umtriebe der letzten Monate haben zu einer nicht wieder gutzumachenden Schändung dieser einzigartigen Stätte geführt. Sog. Mauerspechte haben bereits große Teile der eindrucksvoll kolorierten und bebilderten Gedenschrift entfernt. In Kürze werden Grenz- und Volkspolizei das schändliche Werk vollenden. Der internationale Donaldismus fühlt sich durch die rüden Abbruchmaßnahmen arg düpiert und beabsichtigt, bei der für das Zerstörungswerk zuständigen Regierung der DDR die Zuweisung einer neuen Gedenkstätte zu beantragen. Gerade in Zeiten, in denen die machtvolle Donaldisierung der DDR ansteht, kann es nicht hingegenommen werden, daß die bislang vermutlich einzige Gedenkstätte des Donaldismus auf dem Boden der DDR rücksichtslos entfernt wird. Als Alternative für die zerstörte Mauer käme beispielsweise das recht repräsentative Ehrenmal in Berlin-Treptow in Frage. Geschmückt mit einer entsprechend großen Statue von Donald Duck oder auch Emil Erpel sowie entsprechenden farbenfrohen Graffiti würde sich die Stätte hervorragend für größere donaldistische Zeremonien eignen.

-S. W. -



## Habe im Leben mehr ausgegeben als mein Onkel Dagobert

Zum Leserbrief „Donald hat gar keine weißblaue Reichen-Linie“ vom 10. April.

Ich pflege Ihre Gazette nicht zu lesen, da aber die Gemüsefrau den Spinat in den Lokalteil vom 10. April eingewickelt hat, habe ich den Leserbrief meines Onkels Dagobert zufällig gesehen. Obwohl heute mein Geburtstag ist (Freitag der dreizehnte), muß ich zur Feder greifen und mich gegen seine Verleumdungen verteidigen.

Schon immer war ich der Meinung, daß man Reichtum nicht daran messen darf, was einer besitzt, sondern daran, was einer ausgibt. Und ausgegeben habe ich in meinem Leben mehr als mein Onkel. Wenn ich einige Fakten aus meiner Biographie aufzählen darf (nachzulesen zum Beispiel in der periodisch erscheinenden Druckschrift *Micky Maus*, Reporter Carl Barks): Ich war zeitweilig Millionär (MM 3/52), habe einmal einen Topf voller Gold am Ende eines Regenbogens gefunden (MM 5/54), ich besaß eine Hühnerfarm (MM 7/53), eine Unterbettenfabrik (MM 6/58), ein Abbruchunternehmen (MM 31/63), eine Glaserei (MM 22/60) und ein Grundstück, auf dem später 50 000 Faß Erdöl gefunden wurden (MM 19/59). Ich spielte Golf (MM 22/74), besaß eine Jacht (DD Sonderheft 87) und eine Luxuslimousine (MM 5/55).

Vor einiger Zeit fand ich im ewigen Eis die erste Landkarte, die die Wikinger vom neu entdeckten Amerika angefertigt hatten (MM Sonderheft 3), eine Rarität, die später bei Hartung & Karl am Karolinenplatz für einen nicht unerheblichen Betrag versteigert wurde. Im Zusammenhang mit meiner Suche nach der roten Magenta von 188 g bekam ich vom Briefmarkensammler Theophil Thiede 50 000 Taler (MM 3/73). Mein Neffe Tick verdiente einmal 2 Millionen Taler mit der Heilung eines erkrankten Einhornes in einem Entenhausener Zoo (MM 5/78).

Meine Kompetenz als Verschwender ergibt sich insonderheit aus folgendem Sachverhalt: Als einmal Onkel Dagoberts Geldspeicher überquoll (Die Banken nehmen schon lange kein Geld mehr von ihm, weil das die Währung durcheinanderbringen würde!), mußte ich für ihn den überzähligen Kies ausgeben, weil er dazu psychisch nicht in der Lage war (MM 5/53).

Genug! Ich denke, sie können sich jetzt ein Bild von meinen Vermögensverhältnissen machen. Und meine Meinung über Onkel Dagobert möchte ich im Idiom meines Nachbarn formulieren: Schaug, daß di schwingst, Haderlump, hatscherter!

Donald F. Duck  
P. O. Box 34020  
8000 München 34

19.4.90  
52

## Fischwilderei

**Cölbe.** Ob Lahn-Fische schmecken? Wie die Polizei gestern mitteilte, wurde bereits vor einer Woche in Cölbe ein Mann wegen „unerlaubten Angeln“ am Cölber Wehr festgenommen. Der Vorwurf lautet: „Fischwilderei“.

D-3-10-5-90

© Gärner Pötschke GmbH  
4044 Kärst

Aus dem Gärner Pötschke-Kalender 1990

Der Kenner schätzt am Pastinak den würzig, süßlichen Geschmack. Als Diabetikerdiät – gern gegessen, nie verschmäht.

**JANUAR**  
Wintermonat

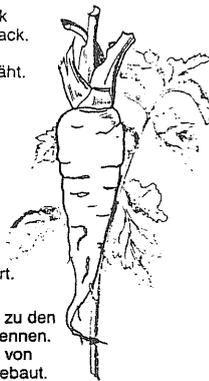
**MONTAG**  
Henning

Sa 8.25 Ma 13.15  
Su 16.32 Mu 6.05



Der Pastinake Eigenart: sie ist vollkommen winterhart.

Pastinaken oder Hammelmöhren gehören mit zu den ältesten Gemüsepflanzen, die die Europäer kennen. Schon vor Jahrtausenden wurden Pastinaken von den Pfahlbauern an den Schweizer Seen angebaut.



ROLAND DUNK:

„ABENDS ZUM RATSKELLER RÜBERZU-  
SCHLENDERN IST MEIN SCHÖNSTES.“

DONALDISTEN TREFFEN SICH ZUM

# Bremer Stammtisch

AM FREITAG DEM 13. 7. 90  
UM PUNKT 20 UHR IM RATSKELLER



Und dazu ein erfrischendes neues DUCK 2000...  
Kritisch kühl, wohltuend wissenschaftlich!

...natürlich mit der Duck-Biographie, Kapitel 9 und 10...

...UND IM ANHANG:

Die große kritische Bibliographie zum Donaldismus!

Alles, was der Donaldistenmensch zum Nachschlagen braucht! Die Fundgrube für den Wissenschaftlich Tätigen und für den Liebhaber, den donaldistischen Amateur. Vergnügtes Stöbern durch die alten Tage des Donaldismus: Von Storch zu Hunoltstein, von Lieser zu Grütz, Abriel, Bimstein, Ernst, Hänsel, Koczian und hunderten mehr...

Ca. 600 Einträge. Querverweise. Kritische Kommentare. Wirkungsgeschichte. Überblicke. Sach- und Personenindex (in DUCK 2000/Heft 6).



ALLES IN GEWOHNTER DUCK 2000 QUALITÄT!  
Zin Heilestata in der Heusichte des Donaldismus!

Bestellung: Einzahlen von 12,50 DM auf PschK Hmb, 391739-208, K.Bohn.  
Incl. Porto/Verpackung (Bestellangabe auf Zählchein DUCK 2000/6).  
Lieferung: frühestens Juli 1990!

Die ABO-Redaktion präsentiert:  
MISS JUNI \* PLAYDUCK OF THE MONTH



Und was trägt man diesen Sommer?



Den Pferdeschwanz von Lagerfeld, das Tieschört von Lambach, ist doch klar. Die Farben: weiß, rot, grün und ganz neu - blau (marine mit weißem Aufdruck). Immer noch mit dem bekannten D.O.N.A.L.D.-Emblem, immer noch One Size (XL) und immer noch zum Hurra-Preis von DM 12,-. Aber der kluge Mann bzw. die kluge Frau baut vor. Denn der Treibhauseffekt schützt uns leider noch nicht ganz vor dem nächsten Winter. Darum bestelle man sich geschwind das D.O.N.A.L.D.-Sweat Shirt. Der Verkaufsschlager vom Quakenbrücker Kongreß kostet nicht 50,- DM, nicht 40,- DM, nicht 30,- DM, nein, sondern nur sagenhafte **25,- DM**. Außerdem gibt es natürlich weiterhin und immer noch D.O.N.A.L.D.-Aufkleber zum Preis von 1,- DM/Stück. Alle Preise sind inkl. Porto und Verpackung. Die Artikel sind zu bestellen bei  
Uwe Lambach, Cappeler Gleiche 14, 3550 Marburg  
und zu bezahlen bei

VB Marburg (BLZ 533 900 00), Kto.-Nr. 42 58 26.

„ABENDS ZUM GASTHOF RÜBERZU-  
SCHLENDERN IST MEIN SCHÖNSTES.“

DONALDISTEN TREFFEN SICH ZUM

# 1. Hamburger Stammtisch

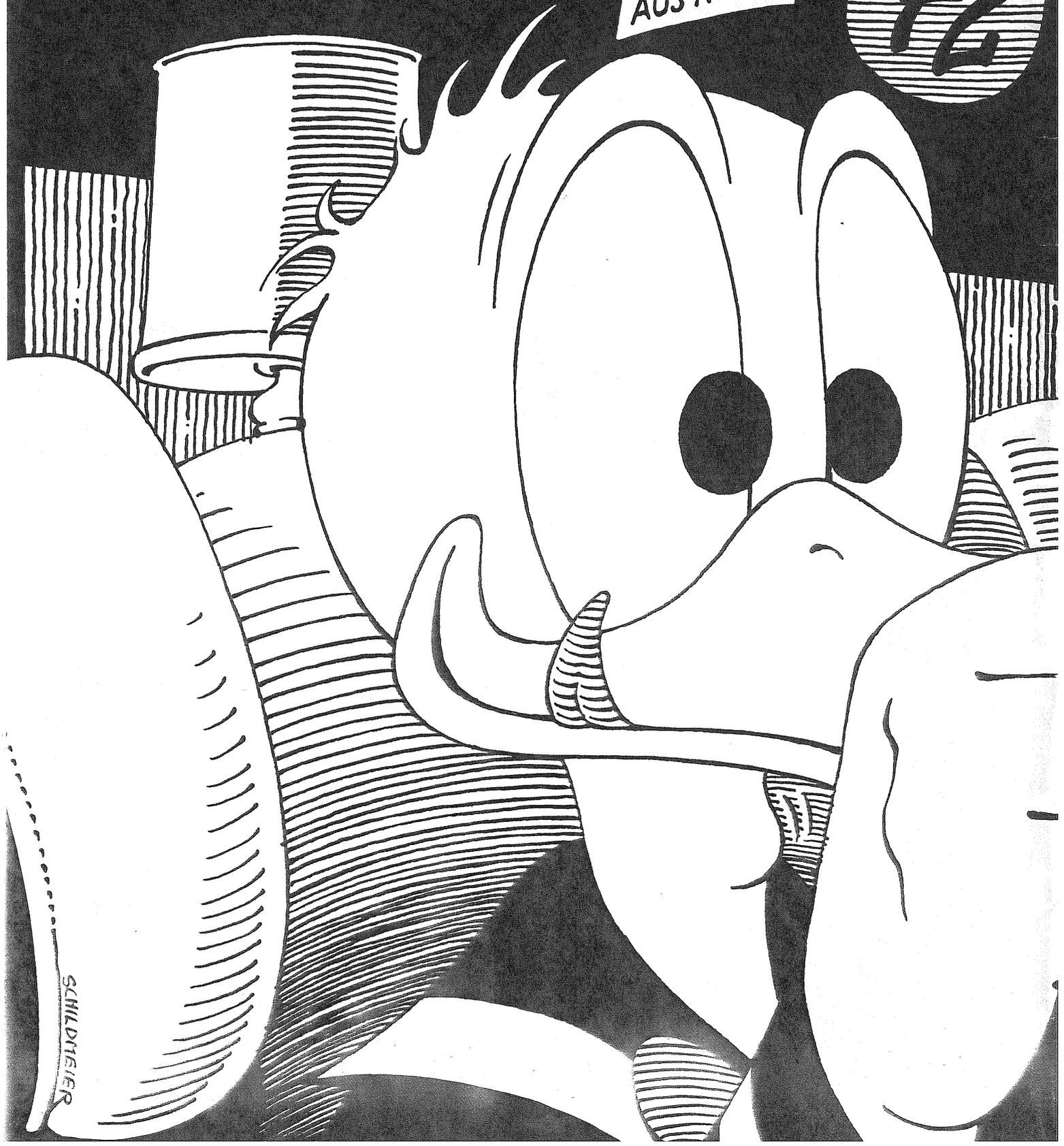
AM FREITAG DEM 20. 7. 90  
AB 20 UHR IM SCHACH-CAFE  
WEIDENALLEE ECKE AGATHEN STR.  
2000 HH 6 TEL. 44 0191  
NÄHE: U-BAHN SCHLUMP & CHRISTUSKIRCHE  
U/S-BAHN STERN SCHANZE



# Der Donaldist

AUS ACHIM

72



SCHILDNER